

ARCHITEKTUR DER DDR

1 '89

Prognose im November:
Der nächste Sommer kommt bestimmt!

Exkursionsarbeiten

Die Freihandzeichnungen entstanden bei Exkursionen von Studenten des 2. Studienjahres an der Technischen Universität Dresden, Sektion Architektur, Lehrgebiet Grundlagen der Gestaltung, unter Leitung von Doz. Dr.-Ing. Karlheinz Georgi.

1 Steilküste
Matthias Lerm, 1988

2 Hafen Wismar
Jörg Fischer, 1987

3 Wismar
Jörg Fischer, 1987

4 Weiden
Ulf Düsterhöft, 1988

5 Steilküste (Ausschnitt)
Dörte Reimers, 1987



1



2



3



3



5

ARCHITEKTUR DER DDR

11 '89

Die Zeitschrift „Architektur der DDR" erscheint monatlich

Jahresbezugspreis
DDR: 06000, Ausland: 120,– DM

Einzelheftpreis
DDR: 00500, Ausland: 10,– DM

Die Bezugspreise für das Ausland gelten ausschließlich Mehrwertsteuer, Verpackung und Versand.

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der DDR:
Sämtliche Postämter und der VEB Verlag für Bauwesen Berlin

BRD und Berlin (West):
ESKABE Kommissions-Großbuchhandlung, Postfach 36, 8222 Ruhpolding/Obb.; Helios Literatur-Vertriebs-GmbH, Eichborndamm 141/167, Berlin (West) 52; Kunst und Wissen, Erich Bieber OHG, Postfach 46, 7000 Stuttgart 1; Gebrüder Petermann, Buch + Zeitung INTERNATIONAL, Kurfürstenstraße 111, Berlin (West) 30

Österreich
Helios Literatur-Vertriebs-GmbH & Co. KG, Industriestr. B 13, 2345 Brunn am Gebirge

Schweiz:
Verlagsauslieferung Wissenschaft der Freihofer AG, Weinbergstr. 109, 8033 Zürich

Im übrigen Ausland:
Der internationale Buch- und Zeitschriftenhandel, Auslandsbezug wird auch durch den AHB Buchexport der DDR, DDR – 7010 Leipzig, Leninstraße 16, und durch den Verlag vermittelt.

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01), Potsdam, 1561
Printed in GDR,

Anzeigen
Alleinige Anzeigenverwaltung: VEB Verlag Technik, Oranienburger Straße 13/14, Berlin, 1020, PSF 201, Fernruf 28700, Gültiger Preiskatalog 286/1

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Verlagsdirektor:
Dipl.-Wirtsch. Ruth Schwanke
Telefon 203410, Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin, Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin (Bauwesenverlag)

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR"
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Telefon 20341267 · 20341268
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR
Artikelnummer: 5236

Redaktionsschluß
Kunstdruckteil: 6. September 1989
Illusteil: 12. September 1989

Titelbild:
Reihenhäuser in Kaulsdorf
Foto: VEB Landbau Potsdam, Archiv

Fotonachweis:
Linke (8), Koeppe (12), IHB Archiv (1), Mann (2), Geburtig (1), Weber (1), Quell (1), Dallmann (10), Korthals (10), Jungk (19), Bolck (1), Röder (4), Fritz (6), Wohlfahrt (1), Scholz (1), Schwartzer (3), Reimann (1), Renno (9)

ISSN 0322-3413
Architektur der DDR Berlin **38** (1989), November, **11**, S. 1–56

Herausgeber:
Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion:
Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Detlev Hagen, Fachredakteur
Petra Becker, Redakteurin
Christa Laasch, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung:
Joachim Hiebsch

Korrespondenten im Ausland:
Janos Böhönyey (Budapest), Daniel Kopeljanski (Moskau), Luis Lapidus (Havanna), Methodi Klassanow (Sofia)

In eigener Sache

Die so lange verdrängte, bitter notwendige und nun hoffnungsvolle Diskussion über eine demokratische Erneuerung ist in Gang gekommen. Wir stehen mitten in ihr und treten dafür ein, jetzt auch im Architekturschaffen und im Bauen die Konsequenzen zu ziehen. Sie müssen sich ungeschminkt, offen und frei von Bevormundung in unserer Zeitschrift ausdrücken können. Daran waren wir behindert. Wir bitten unsere Leser um Verständnis, daß sich dies aufgrund der mehr als drei Monate langen Herstellungszeit in der Druckerei noch bis ins Heft 12/89 auswirkt und damit ein von uns gewünschtes aktuelles Eingreifen in die Diskussion verzögert.
Erst ab Heft 1/90 wird die Zeitschrift den berechtigten Erwartungen der Leser an eine kritische und problemorientierte Behandlung aller Architekturfragen – frei von Zwängen bisheriger Medienpolitik – folgen können. Noch haben wir dabei auch mit unbewältigten ökonomischen Problemen zu kämpfen. Unsere Konzeption zur inhaltlichen Erneuerung und zur Verbesserung des Niveaus der Zeitschrift stößt auf viele Barrieren. Ihnen fiel auch die im Heft 9/89 begonnene neue Titelgestaltung sowie eine Neugestaltung der Innenseiten vorerst zum Opfer.
Wir möchten, daß Sie auf diesem Wege erfahren, wie wir stehen, daß wir mit Ihnen eine Erneuerung der Zeitschrift wollen und daß wir dabei Ihre kompetente Unterstützung erbitten.

Prof. Dr. sc. Bernd Grönwald
Vorsitzender des Redaktionsbeirates
Prof. Dr. Gerhard Krenz
Chefredakteur

Ideenwettbewerb für die Weiterentwicklung des industriellen Wohnungsbaus in den 90er Jahren

Am 24. 8. 1989 fand die Beratung der Jury für den Ideenwettbewerb zur Weiterentwicklung des industriellen Wohnungbaus in den 90er Jahren statt. An dem Ideenwettbewerb, der gemeinsam vom Ministerium für Bauwesen, von der Bauakademie der DDR, dem Bund der Architekten der DDR und dem Fachverband Bauwesen der Kammer der Technik organisiert wurde, beteiligten sich 18 Kollektive mit mehr als 200 Architekten, Konstrukteuren und Projektanten. Unter Vorsitz von Staatssekretär Dr. Schmiechen prüfte die Jury die eingereichten Arbeiten und verlieh folgende Preise:

2. Preis
Kollektiv der Ingenieurhochschule Cottbus unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. Hans-Georg Vollmer

2. Preis
Kollektiv der Technischen Universität Dresden unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. Christoph Dielitzsch

3. Preis
Kollektiv des VE Wohnungsbaukombinat „Wilhelm Pieck" Karl-Marx-Stadt unter Leitung von Dipl.-Ing. Jörg Böhringer

3. Preis
Kollektiv des VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Schwerin, Betrieb Projektierung, unter Leitung von Dipl.-Ing. Hans-Peter Schmidt

Prämie
Kollektiv der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. habil. Joachim Stahr

Prämie
Kollektiv des VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus, Kombinatsbetrieb Projektierung, unter Leitung von Hansgeorg Richter

Anerkennung
Kollektiv der Bauakademie der DDR, Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau, unter Leitung von Dr.-Ing. Klaus Beyer und Dr.-Ing. Gerhard Lehmann

Anerkennung
Kollektiv des Bezirkes Halle unter Leitung von Dr.-Ing. Kurt Ludley, Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle

Anerkennung
Kollektiv des VEB Wohnungsbaukombinat „Karl Liebknecht" Erfurt, Kombinatsbetrieb Projektierung, unter Leitung von Dipl.-Ing. Ingrid Mestenhauser

Der Wettbewerb erbrachte wertvolle Anregungen und Lösungsvorschläge für das innerstädtische Bauen insbesondere in den Mittel- und Kleinstädten. Sie sind auf eine weitere Erhöhung des Niveaus der Technologie, der architektonischen Gestaltung, der Wirtschaftlichkeit und Qualität des industriellen Wohnungsbaus gerichtet. Die Bauforschung wurde mit der weiteren Auswertung der Wettbewerbsergebnisse beauftragt.

K. S.



1



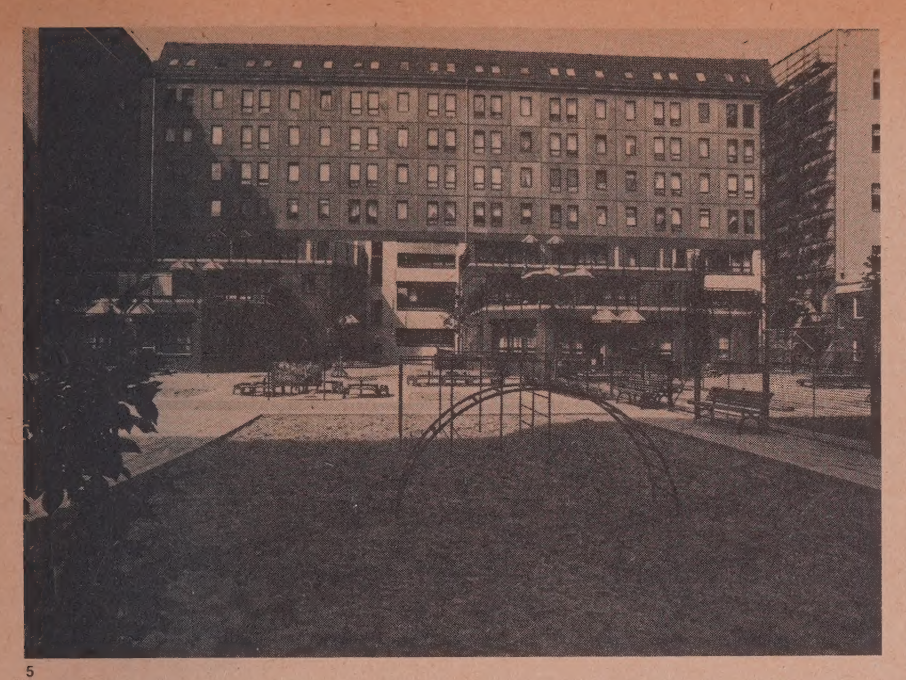
2

2



4





5

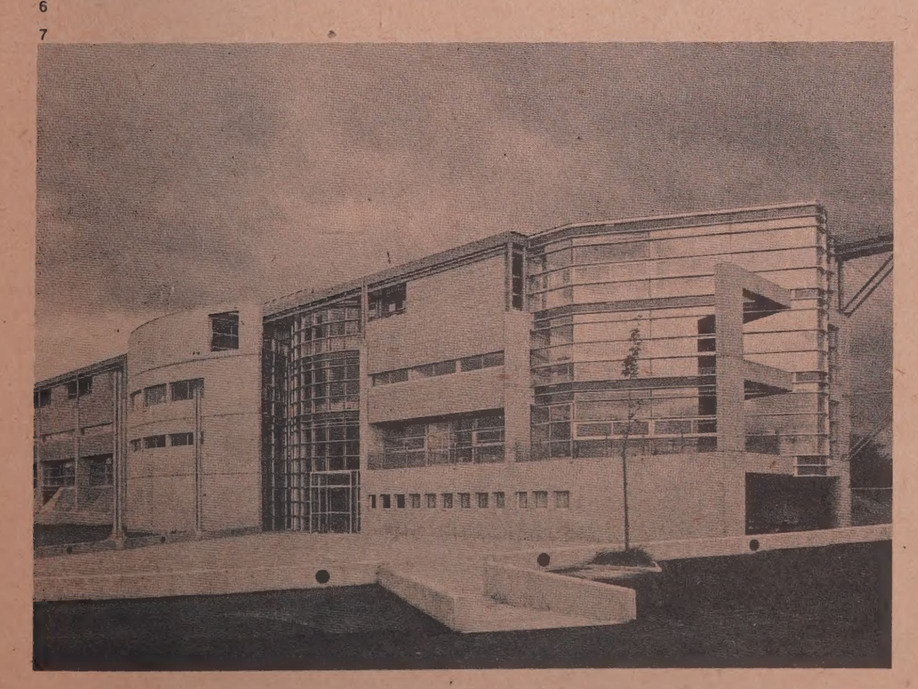
Wettbewerb Zentrum Erfurt

Am 6. 6. 1989 wurde der vom Rat der Stadt Erfurt ausgeschriebene architektonische Ideenwettbewerb zur Zentrumsbebauung am Südlichen Juri-Gagarin-Ring in Erfurt entschieden. Es ging um die künftige Entwicklung des Zentrumsbereiches zwischen Lachsgasse und Bahnhofstraße unter dem Aspekt der funktionellen Verdichtung und der städtebaulich-architektonischen Gestaltung als Fortsetzung der bereits realisierten Zentrumsbebauung. Der Wettbewerb wurde als DDR-offener Wettbewerb durchgeführt.
Folgende Arbeiten wurden ausgezeichnet:
ein 1. Preis: Entwurf Dreßler, Graul, Thäder
ein 2. Preis: Entwurf Plichta, Pfohl
ein 3. Preis: Entwurf Krüger, Gänsicke, Liepelt

1 Wohngebäude in Amsterdam. Architekt Hans Wagner
2 Neunklassenschule in der ländlichen Siedlung Jaesmje (UdSSR). Architekt M. Nummert
3 Verwaltungsgebäude Omnia in Bratislava. Architekten M. Kusy, I. Fabianek, B. Somora, S. Mečiar
4 Wohngebäude am Tegeler See in Berlin (West). Architekten C. W. Moore, J. Ruble, B. Yudell
5 Kindergarten und Krippe in einem Lückenbau an der Französischen Straße in Berlin. Komplexarchitekt M. Annies
6 Wohn- und Geschäftsgebäude in Bratislava. Architekten B. Dzadon, S. Chorvath und O. Cerny
7 Bürogebäude in Rennes. Architekten C. Hauvette, R. Martinelli

6

7



Ortsgestaltungskonzeptionen – Grundlage für die Gestaltung schöner Dörfer

Die Dörfer als Zentren der landwirtschaftlichen Produktion und des bäuerlichen Lebens zu entwickeln, für jedes auf der Grundlage von Ortsgestaltungskonzeptionen eine konkrete Perspektive auszuarbeiten, das ist eine vom XI. Parteitag der SED und vom XIII. Bauernkongreß gestellte Aufgabe. Unter Leitung der örtlichen Räte sind entsprechend diesem Auftrag von Genossenschaften, Betrieben und gesellschaftlichen Organisationen sowie durch vielfältige Aktivitäten der Bürger schöne und produktive Dörfer gestaltet worden. In den mehr als 15 000 Dörfern unserer Republik verbesserten sich die Wohnbedingungen wesentlich. Allein durch landwirtschaftliche Baukapazitäten wurden seit 1971 über 180 000 Wohnungen, davon über 30 000 in Eigenheimen, durch Modernisierung, Um- und Ausbau sowie Neubau geschaffen. Heute ist schon in vielen Dörfern die Wohnungsfrage als soziales Problem gelöst.
Vielerorts kamen weitere soziale und Dienstleistungseinrichtungen hinzu, wurde das geistig-kulturelle Leben abwechslungsreicher. Es entstanden Kaufhallen, Kinderkrippen und -gärten sowie Schulen. Heute gibt es auf dem Lande über 6 000 Dorf- und Jugendklubs. Zu all diesen Ergebnissen trugen die Dorfbewohner durch beachtliche Eigenleistungen wesentlich bei.
Die von den Volksvertretungen beschlossenen Ortsgestaltungskonzeptionen haben sich als ein unverzichtbares staatliches Leitungsdokument für die langfristige und komplexe Entwicklung erwiesen. Auf ihrer Grundlage werden alle Maßnahmen und Initiativen zur Entwicklung und Gestaltung der Dörfer, der Genossenschaften und Betriebe koordiniert und planmäßig realisiert. Beispielsweise wurde in den Dörfern des Kreises Worbis, Bezirk Erfurt, die Erfahrung gemacht, daß die Arbeit mit Ortsgestaltungskonzeptionen zwei Effekte bringt: Sie trägt dazu bei, die ökonomischen Potenzen der Landwirtschaftsbetriebe zu mobilisieren und zugleich das Antlitz der Dörfer zu verschönern. Hier wie auch anderswo werden jährlich die vorgesehenen Aufgaben abgestimmt und in die Pläne eingeordnet. In den Kommunalverträgen vereinbarte Leistungen wie auch solche im Rahmen der Bürgerinitiative „Schöner unsere Städte und Gemeinden – Mach mit!“ unterstützen die Erfüllung der gestellten Ziele.
Fast alle Gemeinden der DDR haben Ortsgestaltungskonzeptionen, die in Qualität, Verbindlichkeit und Vollständigkeit ihrer inhaltlichen Aussagen noch recht unterschiedlich sind. Bewährt hat sich, unter Leitung des Bürgermeisters ein Kollektiv zur Ausarbeitung der Konzeption zu bilden, in dem qualifizierte Fachleute, die Leiter der ortsansässigen Genossenschaften und Betriebe, die Vertreter der gesellschaftlichen Organisationen und interessierte Bürger engagiert zusammenwirken. So entstehen Dokumente mit komplexen Aussagen zur Dorfentwicklung. Sie müssen mit den Entwicklungskonzeptionen der Kreise und Gemeinden, landwirtschaftlicher und anderer Betriebe übereinstimmen und mit den Flurgestaltungskonzeptionen abgestimmt sein.
Die Arbeit mit den Ortsgestaltungskonzeptionen verlangt Kontinuität, denn es kommt darauf an, unter anderem Planungsdaten ständig zu aktualisieren sowie neue Erkenntnisse und Ansprüche umzusetzen. Beispielsweise muß künftig der intensiveren Nutzung sowie der Instandhaltung und Modernisierung der Bausubstanz verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet werden, die Ansprüche an eine noch rationellere Gestaltung von Gebäudelösungen, effektivere Flächennutzung, sinkenden Bau- und Erschließungsaufwand sowie höhere Energieökonomie wachsen.
Unter den qualitativen Anforderungen gebührt der anspruchsvollen baulich-räumlichen und architektonischen Gestaltung besondere Beachtung. Noch mehr geht es um die Erhaltung typisch dörflicher Besonderheiten und unverwechselbarer Ortsbilder, um die Einheit von Dorf und Landschaft, die harmonische Verbindung von Altem und Neuem, die Pflege des kulturellen Erbes. Denn durch die schöne, kulturvolle und vielfältige Gestaltung der Dörfer wird Lebensfreude, Schönheitsempfinden und Leistungsbereitschaft ihrer Bewohner gefördert.

Prof. Dr. Werner Heinig
Bauakademie der DDR
Direktor des Institutes
für landwirtschaftliche Bauten

Berichtigung

Im Beitrag von Prof. Dr.-Ing. H.-J. Papke im Heft 7/89 ist uns ein bedauerlicher Fehler unterlaufen. Auf S. 52 muß es richtig heißen: „Schwerpunkte für die Bewertung durch die Jury war insbesondere **die Qualität der komplexen Lösung der inhaltlichen Forderungen der Aufgaben, die schöpferische Gesamtleistung und der innovative Gehalt sowie** die Qualität der Darstellung ...“.

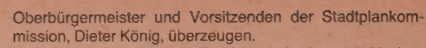
Präsidium des BdA in Gera

Die 16. Sitzung des Präsidiums des BdA wurde am 17./18. Mai unter Leitung des Präsidenten, Prof. Ewald Henn, in Gera durchgeführt. Sie diente der Auswertung der Erfahrungen beim innerstädtischen Bauen in dieser thüringischen Bezirksstadt, die in den zurückliegenden Jahren ihr Aussehen grundlegend gewandelt hat. Aber nicht nur der äußere Eindruck ist überzeugend, entscheidend wurde die soziale Qualität des Lebens in der Stadt verbessert.

Nach einer eingehenden Stadtbesichtigung informierte Hans-Georg Tiedt, Stadtarchitekt und Vorsitzender der Bezirksgruppe Gera, über die bisherigen Arbeitsschwerpunkte und über die nächsten Aufgaben auf der Grundlage der Generalbebauungsplanung.

In der aufgeschlossenen Aussprache wurden die baulichen Leistungen der Geraer Architekten bei der Gestaltung der Innenstadt als beispielgebend herausgestellt. Besonders hervorgehoben wurde die Maßstäblichkeit, die Wahrung der Stadtstruktur, die Sachlichkeit der Gestaltung, die Durcharbeitung der Details, die Anpaßbarkeit der Dachform, die Farbgebung einschließlich der Einbeziehung von Werken der bildenden Kunst und die Qualität der Bauausführung.

Diese Ergebnisse wurden erreicht durch eine engagierte Arbeit der Architekten, eine ständige Analyse des Erreichten und die Auswertung der besten Erfahrungen anderer Bezirke, ganz besonders aber durch eine kluge und straffe Führung des Prozesses unter Leitung der Partei der Arbeiterklasse und einer aktiven Einbeziehung der staatlichen Leitung. Davon konnten sich die Mitglieder des Präsidiums auch in einer Aussprache mit dem 1. Sekretär der SED-Kreisleitung, Wolfgang Heiland, und dem stellvertretenden



Oberbürgermeister und Vorsitzenden der Stadtplankommission, Dieter König, überzeugen.

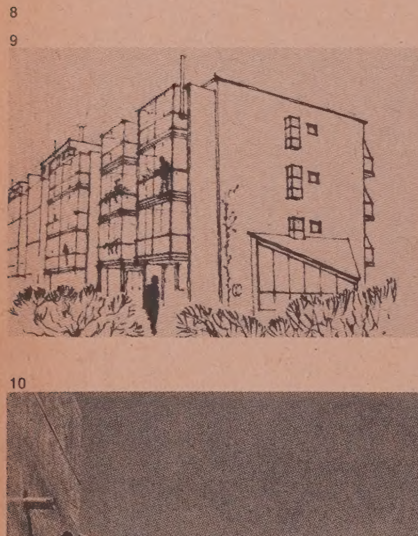
Völlig zu Recht wurden die Ergebnisse des innerstädtischen Bauens in Gera mit dem Architekturpreis der DDR und mit einem internationalen Preis der UIA 1987 ausgezeichnet.

Kurt Griebel, Bezirksarchitekt von Gera, ergänzte die Problematik mit einem Überblick über die bauliche Entwicklung in den Kreisstädten. Neben ansprechenden Ergebnissen informierte er auch über eine Reihe noch zu lösender Aufgaben. Schwerpunkt sei dabei die entsprechende Profilierung des Wohnungsbaukombinates und die Stärkung der Kreisbaubetriebe einschließlich des Einsatzes von Architekten für diese Aufgaben in den Kreisen.



Wettbewerbe in Finnland

Finnland ist bekannt für seine umfangreichen und vom Inhalt her sehr vielfältigen Architekturwettbewerbe. In jüngster Zeit wurden ein Wettbewerb über ein Terrassenhaus in Pikku-Huopalahti und ein Wettbewerb zur Aufwertung eines in den Jahren 1973–75 errichteten Wohngebietes in Imatra veröffentlicht. Hauptziel des erstgenannten Wettbewerbes war es, ein gut gestaltetes Terrassenhaus für einen konkreten Standort als städtebauliche Dominante zu entwickeln, das sich durch einen hohen architektonischen Standard und günstige Kosten auszeichnet. (Abb. 8) Der zweite Wettbewerb diente der Aufwertung eines kleinen Wohngebietes in mehrgeschossiger Plattenbauweise. Das sollte durch funktionelle kleine Gemeinschaftseinrichtungen erfolgen. Das Ergebnis unterstreicht, daß sensible Planungsmethoden für Verbesserungen in städtischen Gebieten gefunden werden können, und daß dabei gleichzeitig vielfältige architektonische Möglichkeiten erschlossen wurden. Vorgeschlagen wurden u.a. Balkonerweiterungen, Gestaltung neuer Balkone, Anbau von speziellen Räumen, Erkerfenstern, Blumenkästen sowie Eingangsüberdachungen. (Abb. 9) (Aus: arkkitehti 3/1989) H. S.



8

9

8 Wettbewerbsentwurf von R. Jallinoja
9 Wettbewerbsentwurf von H. F. Hagan
10 Klinik in Hanayama. Architekt K. Shinohara
11 Neue Wohnbauten und rekonstruierte Altbauten auf ehemaligem Werftgelände in London. Architekten: R. Rogers, P. Botschi, P. Angrave

Herzliche Glückwünsche

Obering. Roland Jahn, Berlin,
2. Dezember 1924, zum 65. Geburtstag
Bauingenieur Fritz Limmer, Elsterberg,
2. Dezember 1919, zum 70. Geburtstag
Bauingenieur Walter Erler, Gera
4. Dezember 1904, zum 85. Geburtstag
Gartenbauing. Karl Krautschneider, Eisenhüttenstadt,
4. Dezember 1919, zum 70. Geburtstag
Dipl.-Ing. Wolfgang Aßmann, Liebertwolkwitz,
6. Dezember 1919, zum 70. Geburtstag
Dipl.-Ing. Fritz Gamm, Weimar,
8. Dezember 1939, zum 50. Geburtstag
Bauingenieur Jürgen Lienig, Hoyerswerda,
8. Dezember 1939, zum 50. Geburtstag
Prof. Dr.-Ing. habil. Günter Hutschenreuther, Weimar,
9. Dezember 1924, zum 65. Geburtstag
Gartenbauing. Hans-Ulrich Mittelstenscheid, Dresden,
9. Dezember 1939, zum 50. Geburtstag
Dipl.-Ing. Udo Schmidt, Berlin,
9. Dezember 1939, zum 50. Geburtstag
Bauingenieur Willi Drewnick, Apolda,
10. Dezember 1919, zum 70. Geburtstag
Architekt Heinz Christoph, Stendal,
13. Dezember 1924, zum 65. Geburtstag
Dipl.-Ing. Ludwig Mörschner, Kleineutersdorf,
13. Dezember 1929, zum 60. Geburtstag
Prof. Dr.-Ing. Erwin Ludwig, Leipzig,
14. Dezember 1924, zum 65. Geburtstag
Dipl.-Ing. Lothar Roth, Erfurt,
14. Dezember 1924, zum 65. Geburtstag
Dipl.-Ing. Kurt Ritter, Taucha,
15. Dezember 1919, zum 70. Geburtstag
Ingenieur Gerhard Leopold, Halle,
20. Dezember 1919, zum 70. Geburtstag
Ingenieur Hans-Herbert Meißner, Eisenhüttenstadt,
20. Dezember 1929, zum 60. Geburtstag
Dipl.-Ing. Holger Hartwig, Schwerin,
21. Dezember 1939, zum 50. Geburtstag
Gartenbauing. Erwin Stein, Berlin,
22. Dezember 1929, zum 60. Geburtstag
Bauingenieur Alfred Liebal, Neubrandenburg,
23. Dezember 1929, zum 60. Geburtstag
Bauingenieur Alfred Rönsch, Sömmerda,
26. Dezember 1909, zum 80. Geburtstag
Bauingenieur Heinz Stoye, Halle,
26. Dezember 1929, zum 60. Geburtstag
Diplomgärtner Walter Meißner,
28. Dezember 1924, zum 65. Geburtstag
Prof. Dr.-Ing. Karlheinz Graf, Cottbus,
29. Dezember 1924, zum 65. Geburtstag
Architekt Wolfgang Oehlmann, Leipzig,
29. Dezember 1924, zum 65. Geburtstag
Architekt Hans Reinhold, Markkleeberg,
29. Dezember 1929, zum 60. Geburtstag
Dipl.-Ing. Karl Strümpel, Dessau
29. Dezember 1939, zum 50. Geburtstag
Diplomwirtschaftler Rudolf Spiegel,
30. Dezember 1929, zum 60. Geburtstag

10



11



Hannes-Meyer-Ehrung am Bauhaus Dessau

Dr. Harald Kegler
Bauhaus Dessau

Gewöhnlich sind Jubiläen bestimmter Persönlichkeiten oder Jahrestage von Ereignissen Anlaß zu deren umfassender Würdigung. Das Jahr 1989 kennt zahlreiche solcher gewichtigen Anlässe. Der 100. Geburtstag des zweiten Bauhausdirektors, Hannes Meyer, zählt dazu. Doch ist nicht schlechthin sein Geburtstagsjubiläum Gelegenheit zu einer Reminiszenz des Wirkens eines Architekten und Stadtplaners. Die 1988 erfolgte Übernahme der 500 Objekte umfassenden wesentlichen Teile seines Nachlasses durch das Bauhaus Dessau gab zugleich die Möglichkeit, die Öffentlichkeit in einer Exposition mit dem Werk Hannes Meyers im Original bekanntzumachen.

Im Anschluß an das 5. Internationale Bauhauskolloquium in Weimar fand am 1. Juli am Bauhaus Dessau die Hannes-Meyer-Ehrung mit der Ausstellungseröffnung „hannes meyer. plannachlaß am bauhaus dessau" statt. (Abb. 1)

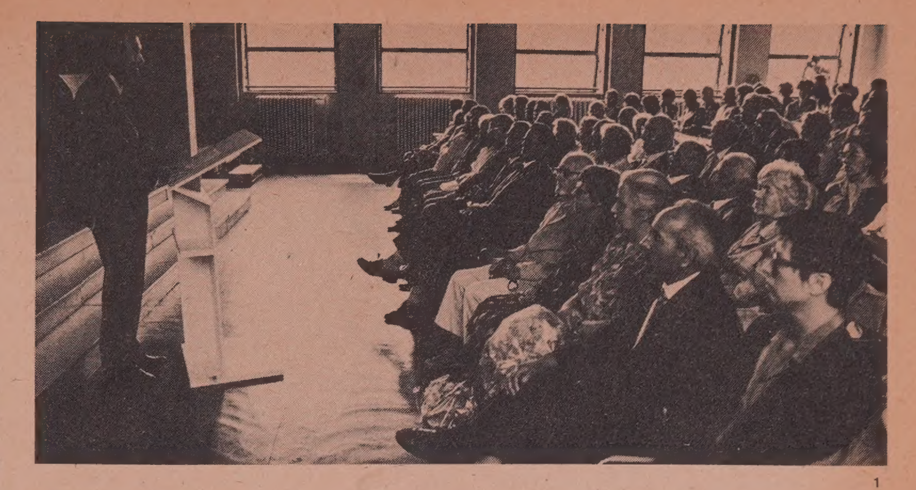
Damit vollendete sich ein mehrjähriger Vorgang um die Nachlaßregelung, deren, für die öffentlichkeitswirksame Erschließung, positivem Ausgang vor allem Frau Lilo Meyer-Aniceto (Italien), Prof. Claude Schnaidt (Frankreich), Herrn Stefan Hofer (Schweiz), Prof. Bernd Grönwald zu danken ist. In Anwesenheit der Töchter Hannes Meyers, Lilo Meyer-Aniceto und Claudia Meyer (Abb. 2), sowie ehemaliger Schüler Meyers, wie Max Bill, Hubert Hoffmann, Philipp Tolziner u. a. konnte die Ausstellung eröffnet werden.

Mit dem Meyer-Nachlaß am Bauhaus Dessau fanden nunmehr die wesentlichen Teile dessen einen entsprechenden öffentlichkeitswirksamen Ort, nachdem die Nachlässe von Gropius im Bauhaus-Archiv Berlin (West) und von Mies van der Rohe im Museum of Modern Art, New York, zugänglich gemacht wurden.

Anhand von 157 Objekten (Plänen und Fotos) vermittelte die Ausstellung einen Überblick zum vorhandenen Material entsprechend den drei Schaffensphasen Deutschland 1911–1930, insbesondere die Zeit 1927–1930 am Bauhaus, Sowjetunion 1930–1936 und Mexiko 1939–1949.

Neben seinen Arbeiten auf architektonischem und stadtplanerischem Gebiet reflektierte die Exposition sein Wirken als Publizist, Lehrer und Typograph. Einen besonderen Stellenwert nahmen kollektive Arbeiten für die Gewerkschaftsschule in Bernau (ab 1928), die Planungen für Birobidshan in der Sowjetunion (ab 1933) und Planungsprojekte für Mexiko, wie z. B. der Bankenkomplex Manzana de Corpus Christi (1947) oder die Arbeitersiedlung Lomas de Becerra (1942), ein. Die fachwissenschaftliche Komponente im Rahmen des Festaktes lieferten die Vorträge von Adalbert Behr zu Leben und Werk von Hannes Meyer, von Prof. Heinz Deutschland (FDGB-Hochschule Bernau) über Hannes Meyers Beziehungen zur Gewerkschaftsbewegung sowie von Prof. Rolf Kuhn zur Frage des Erbes Hannes Meyers und seiner Aufhebung im neuen Bauhaus. Aus Sicht eines Meyer-Schülers vermittelte Philipp Tolziner (Moskau) in einem Abendvortrag neue Einsichten in die Arbeit mit Meyer am Bauhaus und in der Sowjetunion. Der inhaltliche Schwerpunkt des fachlichen Teiles, Meyers Beziehungen zur Gewerkschaft, wurde politisch unterstrichen durch die Anwesenheit von Lothar Lindner, Mitglied des ZK der SED und Vorsitzender der IG Bau-Holz, sowie zahlreicher Gäste des Territoriums. Die Meyer-Ehrung tangierend und zugleich ein Moment der Öffentlichkeitsarbeit des neugegründeten Bauhauses Dessau darstellend, konnte am 2. Juli die Ausstellung „Hubert Hoffmann – Annäherung an einen Baushäusler" eröffnet werden. Diese dokumentarische Chronologie zum Lebenswerk des Meyer-Schülers entstand in Kooperation des Bauhauses Dessau mit dem Freundeskreis Bauhaus und stellte zugleich ein Experiment für die Tragfähigkeit solcher Art Aneignung des Bauhauserbes dar. (Abb. 3) Im Zentrum dieser Exposition stand die Arbeit in Dessau zwischen 1926 und 1932, insbesondere die Planungsstudie „Analyse von Dessau" (1932), sein Wirken für eine Neugründung des Bauhauses in Dessau 1946/47 und die in dieser Zeit vorgenommenen Planungen vor allem für Dessau sowie sein späteres Arbeiten als Stadtplaner, Architekt und bildender Künstler.

Mit der Hannes-Meyer-Ehrung konnten im historischen Dialog die aktuellen Aufgaben des Bauhauses Dessau als Stätte der Sammlung und Präsentation, des internationalen Erfahrungsaustausches, interdisziplinärer Kommunikation und als Experimentalzentrum für Stadtentwicklung unter Beweis gestellt werden.



1 Blick in die Aula während des Festaktes



2 Die Töchter von Hannes Meyer, Lilo Meyer-Aniceto (rechts) und Claudia Meyer (links) während des Ausstellungsrundganges



3 Rundgang durch die Hubert-Hoffmann-Ausstellung



Bauingenieur Angelika Pomplun, Bauinformation

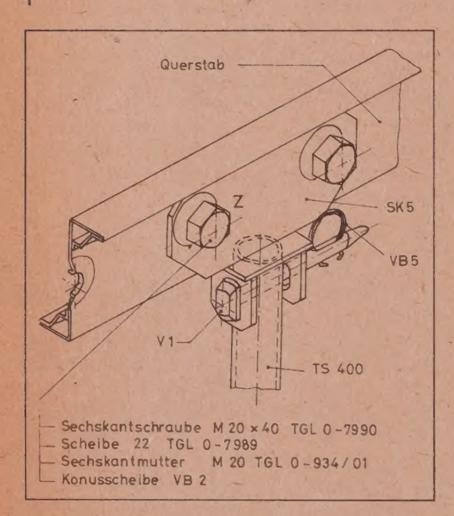
Universelle Rahmenschalung als trägerlose Deckenschalung

Um das Anwendungsgebiet für die Universelle Rahmenschalung (URS) und ihre effektive Nutzung zu erweitern, waren Zubehörelemente zu entwickeln, die es ermöglichen, die Rahmenschalung ohne unterstützendes Trägersystem als Deckenschalung einzusetzen. Damit sollen gleichzeitig die Tragreserven der URS genutzt werden. Mit dieser Lösung sollen die material- und zeitaufwendigen Deckenschalungen aus Träger 1 bzw. Träger 2 der Universellen Trägerschalung und Rahmenschaltafeln für Geschoßhöhen bis 3 900 mm ersetzt werden.

Ergebnis

Auf Grund zahlreicher Variantenuntersuchungen wurden 3 Zubehörelemente entwickelt, die es ermöglichen, die Rahmenschalung von unten in aufrechter Haltung zu montieren. In Bild 1 ist der Stützenkopf SK 5, angeschlossen an einen Querstab der Rahmenschalung, dargestellt. Die Teleskopstütze TS 400 wird beweglich an den Stützenkopf SK 5 angeschlossen. Die Beweglichkeit erhält die Stütze durch das im Stützenkopf befindliche Langloch; es ist erforderlich zum Aufrichten der Deckenschalung.

1



1 Anschluß des Stützenkopfes SK 5 an einen Querstab der Schaltafel und an die Stütze TS 400
2 Klappverbindung aus Halterung VB 7 und Auflager VB 8
3 Aushängesicherung durch VB 8 bei hochgeklappter Tafel

Bild 2 zeigt die Halterung VB 7 und das Auflager VB 8. In Bild 3 ist die Funktion dieser Klappverbindung dargestellt. Das Auflager VB 8 ist so konstruiert, daß es bei hochgeschwenkter Tafel unter den Rand der bereits montierten Tafel greift und ein unbeabsichtigtes Aushängen verhindert. Bild 4 enthält die Anordnung der Tafeln und Stützen für die Schaltafeln N 60 × 270 bzw. N 75 × 270. Bild 5 zeigt den Versuchsaufbau der Deckenschalung. Die Grenzwerte und Belastungen der Deckenschalungen für die Tafeln N 270, N 150 und N 120 sind Tabelle 1 zu entnehmen. Bei Kombination von großen und kleinen Tafeln darf nur die Deckendicke der größeren Schaltafeln angesetzt werden.

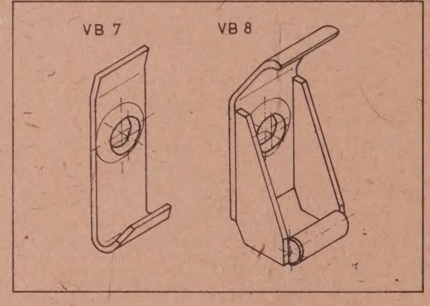
Anwendung

Die trägerlose Deckenschalung kann von allen Kombinaten und Betrieben, die bereits die URS besitzen, rationell eingesetzt werden. Hauptanwendungsgebiete werden der innerstädtische Wohnungsbau sowie Rekonstruktionsvorhaben im Industriebau sein.

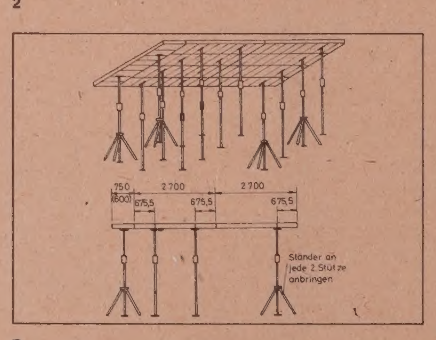
Tabelle 1 Grenzwerte für Schnittgrößen und Belastungen

Schaltafelgröße Kennzahlen	N 60 × 270 bzw. N 75 × 270	N 60 × 150 bzw. N 75 × 150	N 60 × 120 bzw. N 75 × 120
Max. Stützenlänge mm	3 600	3 600	3 600
Tragfähigkeit TS 400[1] kN	17,50	17,50	17,50
Deckenbelastung qs kN/m^2	7,73	13,75	17,00
Max. Gelenkkraft kN	5,22	5,14	4,16
max. Deckendicke aus Betontechnologie			
Kübel mm	200	450	580
Pumpe mm	250	500	640
Deckenfläche/Stütze m^2	1,25	1,00	0,63

[1] Gilt für alle Stützenlängen bis 3 600 mm, da der Querstab der Schaltafeln nicht höher belastet werden darf.



2



3

Mit den Haupttafeln N 60 cm × 270 cm bzw. N 75 cm × 270 cm können mit einem Hub 1,62 m^2 bzw. 2,025 m^2 Deckenfläche eingeschalt werden.

Nutzen

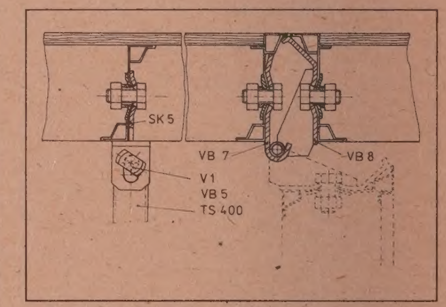
Der Vorteil liegt in der erweiterten Anwendung der URS, dem geringeren Materialeinsatz gegenüber der Deckenschalung mit unterstützendem Trägersystem sowie in kürzeren Montage- und Demontagezeiten der Schalung. Schätzungsweise werden gegenüber der derzeitigen Technologie 0,2 h/m^2 an Arbeitszeit eingespart.

Angebot

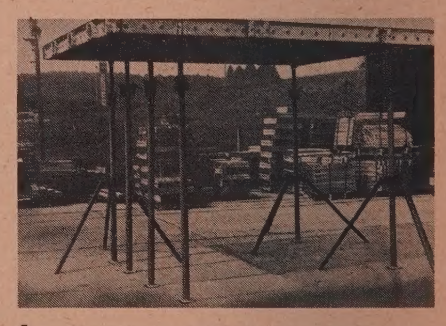
– Anwenderdokumentation
– Konsultationen zur Einführung.

Anfragen sind zu richten an:

– Bauakademie der DDR, Institut für Technologie und Mechanisierung, Plauener Straße 163–165, Berlin, 1092



4



5

– Hersteller, an den auch Bestellungen bzw. Anfragen zur Lieferung der Zubehörelemente zu richten sind:
VEB Metalleichtbaukombinat, Werk Frankfurt (Oder),
Georg-Richter-Straße 18, Frankfurt (Oder) 1200

4 Deckenschalung aus Normaltafeln N 75 × 270 mit Teleskopstütze S 400 und Stützenständer
5 Versuchsaufbau mit Normaltafeln N 270

Eigenheimbau – fester Bestandteil des Wohnungsbauprogramms

Dipl.-Ing. Bernhard Prinz
Ministerium für Bauwesen

Mehr als 200000 individuelle Eigenheime wurden seit dem VIII. Parteitag der SED im Rahmen des Wohnungsbauprogramms in der DDR errichtet. Im gleichen Zeitraum wurden die Ein- und Zweifamilienhäuser von etwa 700000 Familien instandgesetzt und modernisiert. Damit haben über 800000 Bürger vorwiegend durch eigene Leistungen neuen Wohnraum geschaffen und 2 Millionen Bürger den Wohnkomfort und Bauzustand ihres Eigenheimes verbessert. Über 75 Prozent der Eigenheime errichteten Arbeiter, Genossenschaftsbauern, kinderreiche Familien und junge Eheleute. Eigene Arbeitsleistungen, Familien- und Nachbarschaftshilfe sowie die Unterstützung von Betrieben und Arbeitskollektiven der Eigenheimbauer werden ganz im Sinne der Sozialpolitik der SED durch großzügige finanzielle und materielle Vergünstigungen des Staates gefördert.

Der Anteil des Eigenheimbaus am Wohnungsneubau stieg von 3,3 Prozent im Jahre 1971 auf 11 Prozent im Fünfjahrplan 1986 bis 1990. Die erreichten Ergebnisse belegen eindrucksvoll, daß der Neubau und die Modernisierung von Eigenheimen als fester Bestandteil des Wohnungsbauprogramms eine sozialpolitisch sehr wirkungsvolle Form des Wohnungsbaues für die Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem darstellt.

Entsprechend den volkswirtschaftlichen Möglichkeiten und sozialpolitischen Zielstellungen des Eigenheimbaus hat sich für eine qualifizierte Planung, Leitung und materiell-technische Sicherung des Eigenheimbaues die Vorgabe und Anwendung staatlicher Aufwandsnormative bewährt. Sie sind nach Familiengröße gestaffelt und betragen bei traditioneller Bauweise 72,5 bis 91,5 Tausend Mark und für Fertigteilhäuser 90 bis 120 Tausend Mark. Für die Modernisierung darf der Aufwand bis zu 70 Prozent eines vergleichbaren Neubaues betragen.

Im Rahmen dieser Aufwandsnormative wurden unter fachlicher Anleitung der Bauakademie der DDR von 8 Projektierungsbetrieben 35 zentral bestätigte Typenprojekte entwickelt. Das Angebot umfaßt 10 Reihenhäuser, 6 Doppelhäuser, 12 Einzelhäuser und 7 Fertigteilhäuser sowie 2 Projekte für die spezifischen Bedürfnisse behinderter Bürger. Darüber hinaus wurden für standortbedingt erforderliche individuelle Projektlösungen und die örtliche Anpassung einheitliche Projektierungsgrundsätze erarbeitet. Das Projektangebot dient den örtlichen Organen und den Büros für Städtebau zur Auswahl für die Ausarbeitung der Ortsgestaltungskonzeptionen und Bebauungspläne, dabei sind aber auch die territorialen Ressourcen hinsichtlich der Hauptbaustoffe und die jeweiligen Haushaltgrößen wichtige Kriterien für die Projektauswahl.

Mit den im Jahre 1987 in Kraft getretenen neuen rechtlichen Regelungen für den Eigenheimbau, der zweiten Verordnung über den Neubau, die Modernisierung und Instandsetzung von Eigenheimen sowie der Durchführungsbestimmung zur Verordnung über den Eigenheimbau, wurden die Aufgaben der staatlichen Organe, die Grundsätze für die finanzielle und materielle Unterstützung der Eigenheimbauer durch den Staat und die Betriebe sowie die Rechte und Pflichten der Bauberater für eine bürgernahe Kommunalpolitik weiter ausgestaltet. Die Verordnung und Durchführungsbestimmung (Gesetzblatt Teil I Nr. 7 vom 27. März 1987 bzw. Teil I Nr. 21 vom 15. September 1987) enthalten u. a. folgende neue Regelungen:

- die Möglichkeit durch den Vorsitzenden des Rates des Kreises, höhere Aufwandsnormative bei zusätzlichem bautechnischem Wärmeschutz, innerstädtischen Lückenbauten und für schwerstgeschädigte Bürger zu bestätigen,
- die Erstattung von nachgewiesenen Mehraufwendungen, die dem Bürger entstehen, wenn eigene Leistungen für die Erschließung der Grundstücke erforderlich werden,
- die Bereitstellung von Material und Ausrüstungen entsprechend der bestätigten Materialliste durch die VEB Baustoffversorgung und ihrer Vertragspartner aus dem einheitlichen Warenfonds für die Bevölkerung und den Eigenheimbau auf der Grundlage eines Versorgungsvertrages,
- die Vereinheitlichung der Preise für den Eigenheimbau auf den Preisstand von 1979 bei Leistungen von Betrieben sowie von Bevölkerungspreisen für Baumaterial, Ausrüstungen und Elektroinstallation,
- die Ausgestaltung der finanziellen Vergünstigungen entsprechend der sozialen Lage der Eigenheimbauer, der Höhe der Eigenleistungen sowie der betrieblichen Zuschüsse mit dem Ziel, den Aufwand für Verzinsung und Tilgung der Kredite nicht höher als die Miete für eine vergleichbare Neubauwohnung festzulegen,
- die Pflicht zum Einsatz eines Bauberaters, seine Qualifikation, Aufgaben und Verantwortlichkeit zur Gewährleistung der Rechts- und Bausicherheit sowie des Gesundheits-, Arbeits- und Brandschutzes.

Der soziale Charakter unserer sozialistischen Wohnungspolitik findet vor allem in den stabilen niedrigen Mieten seinen Ausdruck. Im Eigenheimbau werden dementsprechende gleichwertige finanzielle Vergünstigungen wirksam. Das betrifft z. B. die Gewährung zinsloser Kreditanteile von mindestens 60 Prozent des Kredites, von Tilgungszuschüssen und Steuerermäßigungen, die kostenlose Baulandbereitstellung und finanzielle Zuschüsse durch die Betriebe. Darüber hinaus wird durch den Staat erschlossenes Bauland bereitgestellt bzw. der Aufwand dafür dem Bürger erstattet, und aus Staatshaushaltmitteln wird zur Gewährung stabiler niedriger Preise für den Eigenheimbauer gegenüber den Betrieben, die Lieferungen und Leistungen erbringen, die Differenz zu den Industriepreisen erstattet. Insgesamt belaufen sich die direkten und indirekten Zuwendungen des Staates für jedes neue Eigenheim auf über 50000 Mark. Hinzu kommen für die gesamte Laufzeit der Kredite Zinsermäßigungen von rd. 70 TM, die aus dem Staatshaushalt bereitgestellt werden.

Auch wenn wir im Jahre 1990 mit dem Wohnungsbauprogramm die Wohnungsfrage als soziales Problem gelöst haben werden, wird der Wohnungsbau zur Gewährleistung guter Wohnbedingungen weitergeführt. Dabei ist die intensive Reproduktion des umfangreichen Wohnungsbestandes noch konsequenter durch Erhaltung, Modernisierung und Ersatz nicht mehr rekonstruktionswürdiger Gebäude auszuprägen. Im Eigenheimbau gilt es, seine Vorzüge noch wirksamer für die auf das Wohl des Volkes gerichtete Sozialpolitik zu nutzen. Das heißt vor allem, die vorteilhafte Errichtung von Reihen- und Doppelhäusern planmäßig in das innerstädtische Bauen, insbesondere der Klein- und Mittelstädte, einzubeziehen. Damit ist die Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Nutzfläche weitgehend zu vermeiden sowie der Bau- und Erschließungsaufwand erheblich zu reduzieren. Außerdem sinkt der Energiebedarf für die Raumheizung deutlich. Die Modernisierung und Instandsetzung von Eigenheimen, vor allem hinsichtlich der Ausstattung mit Innentoilette und Bad bzw. Dusche sowie der Verbesserung der Wärmedämmung und rationeller Heizungsanlagen, gewinnen insbesondere für die vor 1945 errichteten Eigenheime an Bedeutung.

Gegenwärtig befinden sich rund 35000 Eigenheime im Bau, für weitere 25000 Eigenheime wurden die Standorte festgelegt und mit Erschließungsmaßnahmen begonnen, jährlich werden Kreditverträge für die Modernisierung und Instandsetzung von rund 80000 Eigenheimen abgeschlossen.

Diese Zahlen sind Beleg für die Bedeutung des Eigenheimbaues auf lange Sicht. Das schließt jedoch auch ein, daß nicht alle Wünsche von Antragstellern für den Eigenheimbau berücksichtigt werden können. Der Umfang des Eigenheimbaus wird z. B. durch den Warenfonds für Baumaterial und Ausrüstungen einschließlich der Erschließung örtlicher Materialressourcen begrenzt. Hinsichtlich territorialer, standortkonkreter Festlegung der Anzahl von Eigenheimen sind vor allem die Erhaltung und Vervollkommnung der Siedlungsstruktur, die Bevölkerungs- und Produktivkraftentwicklung, der erreichte Stand in der Wohnraumversorgung sowie der Aufwand für die Erschließung neuer Eigenheimstandorte begrenzende Faktoren. Das erfordert, zukünftig den Eigenheimbau noch sorgsamer in die Ausarbeitung von Generalbebauungsplänen, Leitplanungen, Bebauungs- und Ortsgestaltungskonzeptionen einzubeziehen.

Grundsätze für die Reproduktion der Wohnsubstanz in den Dörfern

Prof. Dr. sc. techn. Bähr
Bauakademie der DDR
Institut für Landwirtschaftliche Bauten

Der Wohnungsbau steht neben anderen ökonomisch oder sozial besonders bedeutungsvollen Entwicklungsergebnissen unserer Republik zu Recht im Mittelpunkt einer guten Bilanz. Mit den Ergebnissen unseres Wohnungsbauprogramms verfügen wir nun über 418 Wohnungen je 1 000 Einwohner. Damit gehört unsere Republik im Wohnungsbestand zu den führenden Ländern der Welt.
Der Wohnungsbestand bietet gute Voraussetzungen, um jeder Familie unabhängig von der sozialen Zugehörigkeit eine angemessene Wohnung zur Verfügung zu stellen. Historisch entstandene große soziale und territoriale Unterschiede werden damit weitgehend überwunden sein.
Trotzdem bleibt in Zukunft im Rahmen des planmäßigen Reproduktionsprozesses auf dem Gebiet des Wohnungsbaus viel zu tun. Es kommt darauf an, mit den besten Methoden weitere gute Wohnbedingungen zu schaffen und den Wohnungsbau immer besser mit einer rationellen Wohnungswirtschaft und einer sozial gerechten Wohnungspolitik zu kombinieren.
In unseren Dörfern existieren derzeit 1,4 Millionen Wohnungen. Dies ist nahezu ein Viertel des gesamten Wohnungsbestandes. Die planmäßige und effektive Reproduktion dieser Substanz ist daher wie in den zurückliegenden Jahrzehnten eine langfristige Verpflichtung auch für die Zukunft.
Der Bestand an Wohngebäuden bestimmt die gebaute Umwelt in den 12 000 Dörfern, die entweder selbständige Gemeinden oder Ortsteile einer Gemeinde sind. Als Dorf gilt also die ländliche Siedlung, die sich als begrenzte räumliche und soziale Einheit in einem historischen Entwicklungsprozeß, verbunden mit einem eigenen Ortsnamen, herausgebildet hat.
Das Netz der ländlichen Siedlungen hat sich im Zeitraum von Jahrhunderten entwickelt. Trotz gewaltiger gesellschaftlicher Veränderungen ist dabei sowohl die Grundstruktur der Siedlungen als auch die regionale Verteilung im wesentlichen erhalten geblieben. Deutliche Merkmale hinterließ die Einführung kapitalistischer Produktionsformen in die Landwirtschaft in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, insbesondere in den Dörfern Sachsen-Anhalts und Mecklenburgs. Reiche Herrenhäuser, große Gutshöfe und bescheidene Landarbeiterkaten sind die Zeitzeugen dieser Entwicklung.
Unübersehbare Veränderungen haben sich nun in den letzten vier Jahrzehnten in den Dörfern mit der Entwicklung sozialistischer Produktionsverhältnisse ergeben. Gemäß den Erfordernissen der genossenschaftlichen oder staatlichen Großproduktion entstanden unter Berücksichtigung neuer wissenschaftlich-technischer Erkenntnisse neue Produktionsstätten in der Dorflage und Produktionsanlagen neben den Dörfern bzw. als abgegrenzte Objekte in der Landschaft. Gleichzeitig wurde mit Mehrklassenschulen, Kindergärten, Versorgungseinrichtungen, Kulturhäusern und Sportstätten der neue Inhalt der Arbeits- und Lebensbedingungen in den Dörfern baulich dokumentiert. Insbesondere an den Standorten der industriemäßigen Großproduktion hat sich dabei das Gesicht der Dörfer wesentlich gewandelt.
Trotz der Konzentrationsbestrebungen, insbesondere in den siebziger Jahren, blieb die ländliche Siedlungsstruktur erhalten. Inzwischen wurden die Grenzen des Konzentrationsvorteils erkannt und die guten Möglichkeiten der dorfbezogenen Organisation der landwirtschaftlichen Produktion neu herausgestellt. Daraus darf man ableiten, daß ein stabiles Verhältnis von konzentrierter Produktion und dezentraler Siedlungsverteilung vorliegt und daher die Hauptaufgabe für die weitere Entwicklung im Ausbau der vorhandenen Strukturen zu sehen ist.
Dieses Entwicklungsziel findet auch seinen Ausdruck in der These des XIII. Bauernkongresses, wonach jedes Dorf eine sichere Perspektive besitzt. Zunächst ist es eine Verpflichtung im Rahmen der umfassenden Intensivierung in der Volkswirtschaft, daß alle vorhandenen Bauten, Anlagen und Einrichtungen effektiv genutzt, erhalten, modernisiert und erneuert werden müssen. Dies gilt uneingeschränkt auch für die Dörfer.
Daneben ist insbesondere in den letzten Jahren immer deutlicher geworden, daß unsere Siedlungen nicht nur ökonomisch wertvolles Volksvermögen, sondern auch ein kulturelles Gut darstellen, womit die Konsequenz der Erhaltung unverzichtbar verbunden ist.
Schließlich ist darauf zu verweisen, daß die Fähigkeit einer Gesellschaft zur Bewahrung der Natur und zum pfleglichen Umgang mit der Landschaft immer mehr zum Gradmesser für den humanistischen Gesamtwert avanciert, wenn die ökonomische Grundversorgung gesichert ist. Diese Natur- und Landschaftspflege geht in entscheidendem Maße auch vom Dorf aus.
Alle diese Argumente sichern die Perspektive der Dörfer über lange Zeit. Sie richten sich auch gegen frühere Überlegungen zu Konzentrationszielen und Verschiedenrangigkeit. Ein entscheidender Bereich für die Existenzsicherung eines Dorfes ist die Reproduktion der Wohnungsbausubstanz und die infrastrukturelle Einbindung auf einem Niveau, damit wesentliche soziale Unterschiede zuverlässig vermieden werden.
Die Überlegungen zum Fortbestand der Dörfer sind selbstverständlich nur dann relevant, wenn es gelingt, das Leben im Dorf als Alternative zum Leben in der Stadt gleichermaßen anziehend zu gestalten. Dies ist zuallererst abhängig von der Sicherung der ökonomischen Basis, vom Angebot attraktiver Arbeitsplätze. Dabei ist nicht allein an die Beschäftigung der Bürger in der Landwirtschaft zu denken. Im Durchschnitt sind ohnehin zwei Drittel der erwerbsfähigen Bevölkerung in anderen Bereichen beschäftigt, und eine Reihe von Dörfern besitzt überhaupt keine Landwirtschaftsbetriebe. Von zunehmender Bedeutung ist daher auch die Beschäftigung in der Industrie und in benachbarten Städten.
Typisch für den Wohnstandort Dorf, insbesondere bezogen auf die im Dorf beschäftigten Bürger, sind folgende Faktoren: Leben und Arbeiten in einer überschaubaren Gemeinschaft, minimale Distanz zwischen Arbeitsplatz und Wohnung, enge Verbindung von Haus, Hof und Garten, ständiger direkter Kontakt zum natürlichen Umfeld und gute Möglichkeiten zur aktiven Umweltgestaltung.
Nachdem in den siebziger Jahren die Gemeinden bis 2 000 Einwohner jährlich 1,14 % ihrer Bewohner verloren hatten, verringerte sich dieser Wert im Zeitraum 1981 bis 1986 auf 0,33 % pro Jahr. Bei entsprechenden Vorhersagen wird nun für die neunziger Jahre mit einem diesbezüglichen Einwohnerrückgang von 0,5 % gerechnet. Dabei muß man beachten, daß es sich bei diesen Angaben um Durchschnittswerte handelt, die für die Entwicklungsplanung an einem konkreten Standort nur sehr begrenzte Aussagekraft besitzen.
Generell darf jedoch abgeleitet werden, daß die Bevölkerungszahl der Dörfer in naher Zukunft etwa erhalten bleibt. Trotzdem ist mit gewissen Bewegungen zu rechnen. Attraktive Dörfer können wachsen und kleine, schlechter versorgte Standorte einen Teil ihrer Bevölkerung verlieren oder werden im Falle von Kleinstsiedlungen ausnahmsweise auch ihre Funktion als Wohnort verlieren.
Diese Entwicklungsprozesse dürfen nicht allein nach rationalen Gesichtspunkten beurteilt werden. Selbstverständlich ist ein bestimmtes Mindestniveau der Versorgung und Betreuung eine Grundvoraussetzung für den Fortbestand einer Siedlung. Daneben ist aber auch erkennbar, daß die emotionalen Bindungen an den vertrauten Wohnstandort und die Vorteile des dörflichen Lebens an Bedeutung gewonnen haben. Unter bestimmten Umständen gelingt es daher immer besser, sogar neue Bewohner in den Dörfern anzusiedeln.
Dafür sind auch die Bewahrung der traditionellen Eigenart einer Siedlung, die Spezifik ihrer Einbindung in die Landschaft und ins Siedlungsnetz sowie die Pflege des kulturellen Erbes wertvolle positive Orientierungen.
Deshalb ist es empfehlenswert, die bewährten Formen des Lebens und Wohnens im Dorf zu erhalten und durch die planmäßige Ausgestaltung die Attraktivität der Dörfer weiter zu steigern. Dies erfordert in erster Linie die Instandhaltung und Nutzung der vorhandenen Bauten und Anlagen sowie die maßvolle Ergänzung mit Neubauten. Einerseits muß die gebotene Zurückhaltung bei den Neubauplanungen die existierenden Strukturen und damit die geschlossene Einheit der Siedlungen bewahren, andererseits ergeben sich gerade auch aus den Modernisierungs- und Neubaumaßnahmen unverzichtbare Beiträge für die Weiterentwicklung der Dörfer gerade in funktioneller Hinsicht. Die Erhaltung und Entwicklung unserer Dörfer darf daher nicht nur eine Abarbeitung sachbezogener Anforderungen sein, sondern sie ist vielmehr eine sehr komplexe Aufgabe mit beachtlicher kultureller Relevanz, insbesondere auch wegen der Langzeitwirkung der Entwicklungsergebnisse.

1 Reihenhäuser Serie B2 in Löwenbruch

2 Bauernhaus zu 3 Einfamilienreihenhäusern umgebaut



1



2

Die Wohnungsbauten stellen heute den Hauptanteil im Gebäudebestand innerhalb der Dörfer dar. Dabei ist als Resultat der Eigenständigkeit und des schon immer hohen Anteils des Selbstbauens das Wohnen in ein- bis zweigeschossigen Häusern typisch. Etwa 75 Prozent der Wohnungen der Dörfer befinden sich in Ein- und Zweifamilienhäusern (Tabelle 1).

Anzahl der Wohnungen in Gemeinden bis 2 000 Einwohner und Anteil der Ein- und Zweifamilienhäuser (1986)

Gemeindegrößengruppe	bis 200 Einwohner	200 bis 500 Einwohner	500 bis 1 000 Einwohner	1 000 bis 2 000 Einwohner
Wohnungsanzahl insgesamt (TWE)	37,2	339,4	525,7	558,5
Anteil in Ein- und Zweifamilienhäusern (%)	86,8	79,4	74,6	67,2

Trotz umfangreicher Bautätigkeit hat sich die Anzahl der Wohnungen in den Dörfern in den letzten Jahrzehnten insgesamt nicht wesentlich geändert. In Übereinstimmung mit neuen höheren Ausstattungswünschen erfolgte bei den Modernisierungsmaßnahmen häufig eine Wohnungszusammenlegung. Andererseits stehen den Neubauergebnissen auch unvermeidliche Aussonderungen gegenüber. Die Baumaßnahmen im Rahmen des Wohnungsbauprogramms haben jedoch auch in den Dörfern zu einer deutlichen Verbesserung der Wohnungsqualität geführt. Obwohl keine exakt zusammengefaßten und aktuellen Angaben zum Ausstattungsgrad der Wohnungen in den Dörfern vorliegen, läßt sich feststellen, daß die früheren Unterschiede zwischen den Stadtwohnungen und denen in den Dörfern beseitigt sind. Zahlreiche Dörfer verfügen über nahezu vollständige Ausstattung mit WC und Bad bzw. Dusche.

Obwohl das Durchschnittsalter der Wohngebäude bei über 80 Jahren liegt, ist die Modernisierung und der Um- und Ausbau weiterhin ein Schwerpunkt der Baumaßnahmen. Daneben wird es bei einem Teil der Altbauten insbesondere an innerörtlichen Standorten notwendig, den Abriß vorzunehmen und einen Ersatzneubau in dorfgemäßer Größenordnung zu errichten. Dabei sind, ausgehend von den ganz besonderen Eigenheiten des Standortes und den damit verbundenen Einordnungs- und Funktionsverpflichtungen, dorftypische Gebäudelösungen anzustreben, die den modernen Anforderungen gerecht werden und die traditionelle Umwelt nicht zerstören.

Mit dem Wohnungsbauprogramm hat auch der Eigenheimbau in unserem Land eine bemerkenswerte Entwicklung erfahren. In den letzten Jahren wurden in der DDR jeweils 12 000 bis 13 000 Eigenheime gebaut. Dies waren jeweils 10 bis 11 % des gesamten Wohnungsneubaus. Die Eigenheime sind nicht nur deshalb für die Dörfer so bedeutungsvoll, weil etwa 60 Prozent der Gesamtzahl in den ländlichen Siedlungen entstanden sind, sondern vor allem auch wegen der Tatsache, daß das Wohnen im Eigenheim dem dorfgemäßen Leben am besten entspricht.

Der Eigenheimbau führt zu komfortablen Wohnbedingungen und erzeugt eine feste Standortbindung der Bewohner an ihre Siedlung. Dabei sind auch die hohen Eigenleistungen bedeutungsvoll, welche die Bauwilligen bei der Errichtung ihrer Häuser erbringen und darüber hinaus auch bei der Instandhaltung. Der Bauzustand der Einfamilienhäuser ist daher im Durchschnitt erheblich besser als der Bauzustand der Mehrfamilienhäuser. Deshalb dienen die Eigenheime vielerorts zu Recht als Symbol der erfolgreichen Wohnungspolitik auf dem Lande, verbunden mit einer ökonomisch tragbaren Wohnungswirtschaft.

Diese positive Gesamteinschätzung müssen die Architekten jedoch auch mit einer kritischen Analyse verbinden, um Reserven für die weitere Rationalisierung zu erschließen und allgemeingültige Empfehlungen für die Weiterentwicklung ableiten zu können.

Für den Eigenheimbau stehen derzeit 35 Angebotsprojekte zur Verfügung. Bevorzugt werden die Varianten mit Unterkellerung und mit ausgebautem Dachgeschoß. Die Anwendungshäufigkeit der Projekte ist zwischen den Bezirken sehr differenziert. Dies ist insbesondere bezüglich des Anteils der Doppel- und Reihenhäuser von Interesse, weil damit eine Reduzierung des materiell-technischen Aufwandes möglich wird, sowohl für die Eigenheimbauer selbst, als auch für die Er-

3

4



schließungsmaßnahmen seitens der Gemeinden. Beispielhaft sind in den letzten Jahren im Bezirk Erfurt 20 % Doppelhäuser und 35 % Reihenhäuser errichtet worden.
Aus einer Analyse des Instituts für Landwirtschaftliche Bauten der Bauakademie der DDR im Jahre 1987 ging hervor, daß auf breiter Basis dorftypische Angebotsprojekte gefordert werden, was auch bedeutet, daß stadttypische Eigenheime nicht gleichermaßen für ländliche Siedlungen zweckmäßig sind. Beispielsweise ist in der Küche ein Eßplatz für die gesamte Familie notwendig, die Kinderzimmer müssen größer sein, man benötigt mehr Nebenraum innerhalb und außerhalb der Wohnung und einen größeren Windfang.
Wenn diese erkennbaren und berechtigten Wünsche nicht in den Projekten berücksichtigt sind, dann führt dies zu individuellen Zusatzlösungen, die zu überhöhtem Materialeinsatz und häufig zu gestalterisch nachteiligen Lösungen führen. Außerdem ist es notwendig, mit den Angebotsprojekten eine Auswahl von Varianten zur Detailgestaltung auszuliefern einschließlich spiegelbildlicher Varianten und eindeutiger Hinweise zur räumlich-gestalterischen Einordnung der Gebäude im Rahmen der örtlichen Anpassung. Dieser Zusatzaufwand ist unverzichtbar, um Baugestaltungs- und Einordnungsfehler zu vermeiden.
Gegenüber den Ein- und Zweifamilienhäusern bleibt die Bedeutung der Mehrfamilienhäuser allein schon wegen des auf 25 Prozent begrenzten Anteils an der vorhandenen Gebäudekapazität deutlich zurück. Trotzdem ist festzustellen, daß die Mehrfamilienhäuser immer ein fester Bestandteil des Wohnungsbaus in den Dörfern waren und zweckmäßige Gebäudelösungen dafür auch künftig erforderlich sind.

3 Wohnhof an modernisierten Gebäuden in Förthen

4 Für Wohnzwecke rekonstruiertes altes Pfarrhaus neben Mehrfamilienhäusern in Striegnitz

5 Eigenheimsiedlung „Am Wachhügel" in Kaulsdorf Krs. Saalfeld

6 Umbau einer Scheune zum Mehrfamilienwohnhaus in Strehla

In den achtziger Jahren entstanden jährlich etwa 6 000 WE im Rahmen des Mehrfamilienhausbaus der Dörfer, wobei davon über 3 500 WE von landwirtschaftlichen Baukapazitäten errichtet wurden. Dies erfolgte einerseits in Orientierung auf den spezifischen Wohnungsbedarf in den Dörfern und andererseits auch unter Ausnutzung der materiell-technischen und organisatorischen Voraussetzungen in den jeweiligen Territorien.
Dabei ist die Frage der Geschoßanzahl nach wie vor ein kritischer Streitpunkt. Schon in den zurückliegenden Jahren glaubten wir zeitweise, die unzweckmäßigen Viergeschosser aus dem Projektangebot für Dörfer verbannt zu haben. Insbesondere sei dabei erinnert an die mehrfach formulierte Orientierung seitens des Ministeriums für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft, wonach maximal die Zweigeschossigkeit dem dorfgemäßen Leben entspricht und bei Finanzierung durch die Landwirtschaft die dafür nötigen Regelungen gesichert sind.
Wenn trotzdem Baubetriebe einiger Regionen weiterhin auf die Realisierung von Wohnungsbauten mit vier Geschossen drängen, so verweisen sie auf die dabei mögliche hö-



5

6



7



8

here Arbeitsproduktivität und den dadurch erst akzeptablen Kostensatz. Dies steht aber den Interessen der Dörfer und ihrer Bewohner, insbesondere der Bewohner in künftigen Jahrzehnten, entgegen, wie man aus zahlreichen Diskussionen und wissenschaftlichen Untersuchungen schließen muß.
An dieser Beurteilung muß man auch dann festhalten, wenn im Falle des Bedarfs einer größeren Anzahl von Wohnungen mehrere Viergeschosser zu einem Komplexstandort am Rande des Dorfes kombiniert wurden. Diese städtischen Wohnformen entsprechen am wenigsten den spezifischen Wohnbedürfnissen auf dem Lande, sie verursachen die schwierigsten Versorgungsverpflichtungen und auch die größten gebäudewirtschaftlichen Aufwendungen. Daher sind die Aktivitäten in einigen Bezirken begrüßenswert, die darauf zielen, für den Mehrfamilienhausbau der Dörfer zweckmäßige Angebote anzuwenden bzw. auszuarbeiten, d. h. Gebäude mit 2 Geschossen oder für geeignete Standorte 2 Geschosse mit ausgebautem Dach.
Bei der notwendigen Gebäudeentwicklung wird es ratsam sein, von der Konzeption starrer Typenprojekte abzuweichen und dagegen ein System unterschiedlicher, örtlich auswählbarer Einzelsegmente zu kombinieren, wodurch die Berücksichtigung von spezifischen Anforderungen möglich wird. Bei der Bearbeitung der Funktionsvarianten ist auch an Wohnungen für ältere Bürger und Behinderte zu denken; denn gerade diese Bürger sollen unbedingt in der Gemeinschaft verbleiben können, damit sie sich nützlich und geborgen fühlen.
Unter Berücksichtigung der materiell-technischen Basis sind neben den traditionellen Baumethoden insbesondere bei den Mehrfamilienhäusern Rationalisierungsbeiträge durch Industrialisierungsprozesse notwendig und möglich. Die differenzierten Lösungen beim künftig stärkeren Einsatz von Fertigteilbauweisen, bei Mischbauweisen und beim Monolithbau werden dann auch die erwünschte größere Variabilität in der Gebäudegestaltung ergeben, die wir dringend benötigen.
Die Auswahl der Bauweisen für den ländlichen Wohnungsbau sowohl für den Mehrfamilienhausbau als auch für den Eigenheimbau steht in direktem Zusammenhang mit der Organisation der Bautätigkeit. Während unsere Konzeption zum Eigenheimbau weiterhin grundsätzlich von der Dominanz der Eigenleistung ausgeht, ist bei der Errichtung von Mehrfamilienhäusern die komplette Leistung eines Baubetriebes bestimmend. Es bestehen jedoch bei beiden Bauaufgaben viele Möglichkeiten des differenzierten organisatorischen Vorgehens und der Kooperation unterschiedlicher Partner.
Ein wichtiges Ziel ist dabei, die Eigenleistungsfähigkeit und -willigkeit der Bürger durch die Verwendung geeigneter Gebäudeformen und durch die Bereitstellung der richtigen Baustoffe und Bauteile sowie Mechanisierungsmittel zu erhalten. Dies ist bedeutungsvoll für den Neubau und ebenso für die Instandhaltung, insbesondere bei Eigenheimen. Daneben richten sich unsere Erwartungen an die landwirtschaftseigenen Baukapazitäten, denn sie leisten bereits wichtige Beiträge zur Instandhaltung, zum Um- und Ausbau sowie beim Wohnungsneubau. Große Perspektiven können sich ergeben, wenn organisatorische Schranken zwischen den Verantwortungsbereichen des Bauwesens und der Landwirtschaft überwunden werden und zum gegenseitigen Vorteil zusammengearbeitet wird. Es gibt bereits eine ganze Anzahl guter Beispiele, wo die Baukombinate vorgefertigt und montiert haben und danach von den landwirtschaftseigenen Baukapazitäten das Gebäude komplettiert wurde.
Bei der Ausarbeitung von strategischen Empfehlungen muß jedoch unbedingt berücksichtigt werden, daß neben dem Wohnungsbau weitere wichtige Bauverpflichtungen im ländlichen Raum bestehen. Beispielsweise ist bezüglich der Gebäude und Anlagen für die Primärproduktion eine umfangreiche Palette von Rekonstruktions- und Instandsetzungsarbeiten nötig. Dringender und komplizierter Baubedarf besteht ebenso im Zusammenhang mit der Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte. Beide Komponenten zwingen zur Beibehaltung des für die Produktion eingesetzten Anteils der Landbaukapazitäten. Dies muß auch deshalb konstatiert werden, weil die Spezifik der jeweiligen Aufgaben mit einem hohen manuellen Aufwand verbunden ist und die Anzahl der Produktionsarbeiter in den Landbaukapazitäten nicht zunimmt.
Weiterhin ist nicht zu übersehen, daß die Anforderungen an die Verfügbarkeit von Gesellschaftsbauten im Dorf steigen. Nachdem die Grundversorgung mit Wohnraum gesichert ist, ergeben sich gerade bezüglich der Betreuung, Versorgung, des Freizeitbereiches sowie der Pflege des kulturellen Erbes und der Natur wichtige Bauaufgaben, deren Realisierung das Lebensniveau im Dorf wesentlich mitbestimmt. Insbesondere für das Seßhaftwerden junger Menschen ist dies eine bedeutungsvolle Orientierung.
Deshalb kommt es erstrangig darauf an, alle bewährten Formen und Methoden des Wohnungsbaus in den Dörfern fortzusetzen und die guten Ergebnisse einiger Gemeindeverbände und einiger Kreise überall zu erreichen. Daneben muß alles getan werden, was die Steigerung der Arbeitsproduktivität der beteiligten landwirtschaftlichen, staatlichen, genossenschaftlichen und privaten Baukapazitäten ermöglicht. Dies betrifft die Weiterentwicklung üblicher Bauweisen, die Bereitstellung vorgefertigter Bauteile, die Verfügbarkeit von Mechanisierungsmitteln und andere wichtige Produktionsvoraussetzungen.
Wegen der besonderen Bedeutung der Arbeitsproduktivitätssteigerung richten wir unsere Aufmerksamkeit auf die verstärkte Nut-

7 Doppelhäuser Typ M88 mit hauswirtschaftlichem Nebengebäude in Kneese

8 Mehrfamilienhausbau in Blockbauweise in Großhennersdorf

9 Doppelhaus Typ EW 65 BD in Seifhennersdorf

10 Eigenheim in Lobenstein, Ortsteil „Neu Seifhennersdorf"

zung industrieller Baumethoden. Neben den dezentralen Vorfertigungsbetrieben werden dafür in Zukunft auch die zentralen Betonwerke des Wohnungsbaus der Bezirke dafür Kooperationspartner sein können. Allerdings ergeben sich bei den derzeitigen Preis- und Normativregelungen noch Diskrepanzen. Hier müssen Lösungswege und die möglichen Rationalisierungseffekte durch technische und organisatorische Kombinationen noch ergründet werden. Deshalb befürworten wir die in einigen Bezirken vorbereiteten oder bereits realisierten Beispiele des Plattenbaus bei kleinen Mehrfamilienhäusern und bei komplexen Eigenheimstandorten und ebenso andere Varianten des Fertigteilbaus. Es ist notwendig, die Ergebnisse dazu auszuwerten und daraus allgemeingültige Empfehlungen abzuleiten, wobei auch die Möglichkeiten der Einordnung von Eigenleistungen der künftigen Mieter bzw. Eigentümer zu berücksichtigen sind.

Bei der rückblickenden Bewertung des bisher Erreichten ist aber auch festzustellen, daß die Ergebnisse in bezug auf die Gebäudegestaltung und die dorfplanerische Einordnung nicht immer befriedigen können. Über architektonische Gestaltungsziele und -varianten muß künftig in den örtlichen Entscheidungsgremien mehr diskutiert und um positive Beispiele gerungen werden. Unbestritten ist der erreichte funktionelle Fortschritt und die unübersehbare soziale Wirkung bedeutungsvoll für die gesellschaftliche Entwicklung, die sich in unseren Dörfern ergeben hat. Dieser Anspruch allein darf jedoch nicht mehr genügen. Die vielen Möglichkeiten, mit Gestaltqualität positive emotionale Wirkungen zu erreichen, sollten überall in schöpferischer Weise genutzt werden. Dies ist offensichtlich eine schwierige und komplexe Aufgabe.

Bei den gestaltungsbezogenen Verpflichtungen kommt es darauf an, einerseits das kulturelle Erbe und die überkommenen Strukturen zu respektieren und zu bewahren und andererseits das Neue mit Maßstäblichkeit und Neuheitswert in die vorhandene Siedlung einzuordnen. Dies erfordert bautechnischen Sachverstand, ästhetische Qualifizierung und kulturelles Verantwortungsbewußtsein. Dazu gehört auch die stärkere Berücksichtigung dieser Fachspezifik bei der Ausbildung der Architekten, eine genügende Verfügbarkeit architekturbezogen ausgebildeter Projektanten, die Qualifizierung der Bürgermeister zur Umweltgestaltung u. a.

Es muß also mit konkreten Beiträgen für eine Verbesserung des diesbezüglichen Niveaus in der Praxis gesorgt werden. Ein wertvoller Schritt in dieser Richtung ist die Integration eines Leitbildes zur Ortsgestaltung in die Ortsgestaltungskonzeption unserer Dörfer.

Ein weiterer wichtiger Beitrag ist die im Auftrage des Ministeriums für Bauwesen in der Bauakademie der DDR ausgearbeitete Richtlinie zur Bebauung und Gestaltung von Gemeinden und Dörfern. Diese Richtlinie formuliert, ausgehend von der gesellschaftlichen Bedeutung, klare Anforderungen an die Gestaltung der Siedlung und an die Architektur der Gebäude. Damit ist eine gute Grundlage für die Diskussion mit Bauauftraggebern und mit den Gemeinderäten vorhanden. Es kommt nun darauf an, die gemeinsam mit vielen Fachkollegen formulierten Pflichten und Empfehlungen den Partnern beim Bauen im Dorf durch praktische Beispiele verständlich zu machen und dadurch auf breiter Ebene einen Qualifizierungsfortschritt zu erreichen.

Viele gute Ergebnisse werden inzwischen bei der Pflege des kulturellen Erbes erreicht. Mit viel Einfühlungsvermögen werden Zeugnisse früheren handwerklichen Könnens und individuellen Gestaltungsvermögens restauriert und einer gegenwärtig sinnvollen Funktion zugeführt. Dabei arbeiten die Baufachleute zusammen mit Kulturschaffenden, Historikern, Lehrern und anderen kulturell interessierten Bürgern. Die Wiederherstellung der ursprünglichen Gestaltung ergibt dabei eine klare Zielbeschreibung.

Als komplizierter erweist sich die Verpflichtung, das Neue im Dorf mit hoher Gestaltqualität zu formen, überzeugende Beispiele dafür zu schaffen und damit eine Breitenwirkung zu erreichen. Dies ist die besondere Aufgabe der Architekten und ihres Verbandes. Keine noch so gute Konzeption oder Serie von Arbeitsstandpunkten kann das gute praktische Beispiel ersetzen, und deshalb ist erstrangig der Leistungsbeitrag der Projektanten gefragt. Die Neubauten müssen sich in einer solchen Gestaltqualität artikulieren, daß sie auf der Basis der modernen Bautechnik eine Quelle von Freude und Stolz darstellen und somit stimulierend wirken.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß der Wohnungsbau in den Dörfern insbesondere im Zeitraum nach dem VIII. Parteitag der SED dazu beigetragen hat, das Lebensniveau weiterzuentwickeln und die sozialen Unterschiede zwischen Stadt und Land weiter abzubauen. Auf dieser Grundlage können die neuen Ziele des qualitativen Fortschritts formuliert und realisiert werden.



9



10



1

Der Wohnungsbau in den Dörfern der Litauischen SSR

Povilas Jakucionis, Kandidat der Architekturwissenschaften
Chefarchitekt des Instituts für Kolchosprojektierung

2



Bis zur Mitte dieses Jahrhunderts war das Gehöft in Litauen das wichtigste Element des Dorfsiedlungssystems. Die Zahl der Gehöfte lag bei etwa 250 000. Außer den Gehöften sind als Elemente von einem besonderen Wert auch Kirchdörfer und kleine Landstädte erwähnenswert. Bei den Gehöften dominierten vorwiegend Wohngebäude aus Holz, in den kleinen Städten dagegen gab es viele Ziegelgebäude.
In den Nachkriegsjahren entstanden während der Kolchosgründung neue landwirtschaftliche Siedlungen. Zur Zeit zählt man etwa 2 000 Siedlungen von diesem Typ. Durch einige Kolchose sind Landstädte und Kirchdörfer zu Zentralsiedlungen entwickelt worden. Viele Siedlungen sind an einem neuen Standort entstanden.
In den neuen Siedlungen waren die Gehöfte als Einfamilienwohnhaus mit Wirtschaftsgebäuden von den Familien selbst gebaut worden. Daneben haben die Kolchose auf ihre Kosten zweigeschossige Mietshäuser mit vier bis acht Wohnungen gebaut. In jeder Siedlung war eines oder zwei solcher Wohnhäuser gebaut und fast ausschließlich von Zugezogenen bewohnt worden. Die Mietshäuser waren in den Dörfern Litauens jedoch nicht populär. Die hiesigen Dorfeinwohner und besonders die zugezogenen ehemaligen Hausbesitzer wollten lieber selbst und auf eigene Kosten ein Eigenheim in der Dorfsiedlung bauen.

1 Gesellschaftliches Zentrum in der Siedlung Raudondwaris im Bezirk Radwilischkis mit Einkaufszentrum, Verwaltung, Jugendklub, Kulturhaus, Wohnheim

2 Einfamilienhaus aus Monolithbeton. Typische Eingangsgestaltung mit Veranda

3 Typisches Gehöft mit Wohnhaus aus Monolithbeton mit Keramsit für regionaltypische Anwendung. Architekt: Leontjewas



3

4 Typisches Gehöft mit Wohnhaus aus dreischichtigen wandhohen Außenwandplatten für regionaltypische Anwendung. Architekt: Leontjewas



4

Seit dem Jahre 1965 wurden umfangreiche Meliorationsarbeiten begonnen und daneben auch eine Kampagne der Gehöfteliquidierung. Gehöfte wurden auf Kosten des Staates abgebrochen, und der Bewohner erhielt den Wert des Gehöftes ausgezahlt. Ein Teil der ehemaligen Gehöftebewohner zog in die neuen Kolchossiedlungen um, aber die meisten hatten für ihr weiteres Leben die Stadt gewählt. Diese Kampagne der Gehöftliquidierung muß rückblickend negativ eingeschätzt werden, weil die Kolchose viele arbeitsfähige Einwohner als potentielle Mitglieder verloren haben.
Seit dem Jahre 1980 wurde der Prozeß der Gehöftliquidierung schrittweise beendet. Allerdings war bis zu dieser Zeit beinahe die Hälfte aller Gehöfte beseitigt worden. Jetzt hat sich die Lage völlig gewandelt, die Bürger werden aufgefordert, in die Gehöfte zurückzukehren. Es ist nicht nur erlaubt, in den Gehöften alte Gebäude zu reparieren, sondern es werden auch neue gebaut. Diese Veränderungen sind mit den Reformen auf dem Gebiet der Landwirtschaft verbunden. Stellenweise werden sogar Maßnahmen durchgeführt, um Eigenwirtschaften zu beleben.
Seit der gleichen Zeit werden Mietshäuser in den Dörfern nicht mehr gebaut.
Die Siedlungen Litauens sind nicht groß; in ihnen leben meist 500 bis 800 Menschen. Die Projektierung von Siedlungen solcher Art hat ihre Traditionen und eine bewährte und dauerhafte Me-



5 Typische weiträumige Dorfszene. Dorf Balninkai im Bezirk Molety

thodik. Auf Grund von Vorgaben des Bezirksplanungsmaterials wird in erster Linie der Plan der landwirtschaftlichen Flächennutzung im Maßstab 1 : 10 000 entworfen. In diesem Projekt wird die Gliederung der Baukomplexe, die Straßen und die Verbindungstrassen der Ingenieurnetze, die zu schützenden Territorien und Objekte (Schutzwälder, Bodenschätze, Hygieneschutzzonen für Fluß- und Seewasser, Kultur- und Naturdenkmale u. a.) dargestellt. Die Generalbebauungspläne der Zentralsiedlungen werden im Maßstab 1 : 2 000 erarbeitet. Gleichzeitig wird auch hier die benachbarte landwirtschaftliche Produktionszone geplant.
In den kleinen Dorfsiedlungen ist die Einordnung und Architektur jedes neuen Gebäudes äußerst wichtig. Deshalb werden im konkreten Fall, vom Plan der entsprechenden Siedlungsteile ausgehend, die Festlegungen für die Einzelhäuser, für das Zentrum und für die Produktionszone getroffen.
Im Falle der Bebauung der Wohnzone oder von Wohnhäusergruppen des Gehöfttyps werden Arbeitszeichnungen ausgeführt, in denen alle Fragen der Bebauung, der Ingenieurnetze und des Straßenbaus sowie der Bepflanzung komplex gelöst sind.
Die Grundlage der Wohnzonenplanung ist das Prinzip der freien Straßentrassierung, wobei Bodenrelief, hydrogeologische Bedingungen, vorhandene Gebäude und Grünanlagen berücksichtigt werden. Solche Planung ermöglicht es, die monotone frontale gegenüberliegende Form der Straßenbebauung zu vermeiden. Leider wird es nicht immer möglich, im Bauprozeß von großen Siedlungen für 1 000 und mehr Menschen von der Rechteckorientierung der Wohnviertel völlig abzuweichen. Die Bebauung würde sonst verwirren, die Klarheit des Planes würde verschwinden.
In der letzten Zeit werden für eine Familie in einer Dorfsiedlung jeweils 250 m^2 große oder noch größere Grundstücke bereitgestellt. Zwischen den Straßenkanten und den Bebauungslinien wird ein etwa 12 m breiter Bodenstreifen für die Trassierung der Ingenieurnetze und für die Grünanlagen freigelassen. Das ist für die Bewohner bequem und ermöglicht es, den Straßenraum gut und schön zu ordnen sowie zu bepflanzen. Zwischen der Straße und dem Wohnhaus werden gewöhnlich keine Zäune mehr gebaut. Bei der Siedlungsplanung bemüht man sich darum, daß möglichst viele Gehöftsgrundstücke an Felder oder Weiden grenzen, weil die Kolchosbauern Litauens häufig individuell Haustiere halten.
Wegen dieser Bewirtschaftungs- und Orientierungsziele ist die Formierung des architektonischen Straßenraumes mit Hilfe der Bauten ein Problem geworden. Die Bebauung wird spärlich, die Bauten begrenzen den Straßenraum nicht mehr in geschlossener Form.
Für dieses Problem gibt es zwei Lösungsmöglichkeiten.
Der erste Weg ist die Verdichtung der zu bebauenden Straßenfront, indem das Wohnhaus und das Wirtschaftsgebäude in selbständige funktionelle Baukörper eingeteilt werden. Das Gehöft wird dann aus 3 bis 4 Gebäuden bestehen, was schon deshalb positiv ist, weil hier die Möglichkeit entsteht, einzelne Kompositionen in einem Gehöft vorzunehmen. Es ist möglich, eine gestaffelte Straßenbebauung zu schaffen. Das ist jedoch hinsichtlich der Flächennutzung und Erschließung nicht besonders ökonomisch.
In anderen Fällen wird absichtlich die frühere geschlossene Straßenraumbebauung nicht vorgesehen, sondern dieser Raum wird zur Naturumgebung geöffnet. Die Siedlung wird dann gehöftegruppenweise gebaut. Die Landschaft Litauens ist malerisch und anziehend und bietet dieser Methode viele Möglichkeiten.
Wenn die Siedlungsbebauung Gruppencharakter trägt, so ist das radiale, einem verästelten Baum gleichende Straßensystem am einfachsten und am rationellsten. Das Straßennetz ist in diesem Fall kürzer, und viele Grundstücke grenzen an Felder und Weiden. Die Gehöftegruppen werden wegen der Tiere vorwiegend in der Nähe der Sackgassen untergebracht. Solche Gruppen verbinden sich organisch mit der allgemeinen Bebauungsstruktur und berei-

chern sie durch interessante und ausdrucksvolle Kompositionen. Die einzelnen Komplexstandorte mit Eigenheimen und Gehöften werden als selbständige strukturelle und künstlerische Elemente des allgemeinen Planes als Bestandteil des gesamten Siedlungsensembles formiert. Die Wohnhäuser werden an den kleinen Plätzen mit Grünanlagen, an den Sport- und Erholungsplätzen gruppiert. Die Gruppen bestehen gewöhnlich aus 1- bis 2geschossigen Häusern. Fertiggestellte Gruppenkomplexe entsprechen den sozial-demographischen sowie ästhetisch-künstlerischen Bedürfnissen der Einwohner.

Das gesellschaftliche Zentrum einer Siedlung wird in den meisten Fällen kompaktiert, gut eingerichtet und mit den zentralisierten Ingenieurnetzen gebaut. Gesellschaftliche Bauten sind mehrfunktional. Sie arbeiten auf kooperativer Basis, und sie werden gewöhnlich individuell projektiert. Leider garantiert das jetzige Industrialisierungsniveau noch keine gute Qualität vorgefertigter gesellschaftlicher Bauten. Deswegen werden solche Zentren am häufigsten aus Ziegeln gebaut.

Die Einzelhäuser werden von den Bewohnern gewöhnlich 1- bis 2geschossig gebaut, sie haben etwa 100 bis 130 m^2 Nutzfläche und sind 3- bis 5räumig. Die Steildächer dieser Wohnhäuser sind nahezu ausschließlich mit Asbestzementwellplatten gedeckt. Die Wände werden gewöhnlich aus Ziegeln gemauert, die Decken sind in Stahlbeton ausgeführt. Die Oberfläche der Außenwände wird verputzt oder bleibt häufig bei Kalksandsteinziegeln, gelben oder roten Keramikziegeln auch unverputzt.

Neue Wohnhäuser werden mit allen Kommunaleinrichtungen versorgt. Die Heizung ist zumeist eine zentrale Wasserheizung. In einigen Fällen wurden Luft- und Stromheizungssysteme erprobt.

In den letzten Jahren ist sehr viel gebaut worden. Insgesamt entstanden jährlich etwa 5000 Gehöfte, dabei etwa 2000 Wohnhäuser durch landwirtschaftliche Baukapazitäten. Die Baukombinate arbeiten auf der Basis eines Vertrages mit den Kolchosen. Die Projektierung, die Vorfertigung und den Bau der Fertigteilbauten hat ein spezialisiertes Wohnungsbaukombinat in Kaunas übernommen. Das Wohnungsbaukombinat hat sein eigenes Projektierungsinstitut und Werke in Alytus, Marijampole und Jurbarkas. In Alytus werden hölzerne Wohnhäuser aus Plattenkonstruktionen, in Marijampole dreischichtige Stahlbetonwandkonstruktionen und Bauteile für die Keller, Sockel und Wirtschaftsgebäude hergestellt.

Zur Zeit werden für den Bau von vorgefertigten Einfamilienhäusern folgende Konstruktionen verwendet: Plattenkonstruktionen aus Holz, dreischichtige Stahlbetonkonstruktionen und Wände aus monolithischem Keramsitbeton. Insgesamt sind mehr als zehn unterschiedliche Typenprojekte mit solchem Industrialisierungsgrad im Angebot.

Die Straßen und Netze werden von den Bauorganisationen der Bezirke gebaut.

Die Gehöfte werden auf Kosten der Kolchosen gebaut und dem Auftraggeber schlüsselfertig übergeben. Der Kolchosbauer kann so ein Gehöft für einen halben Preis auch kaufen (dieser beträgt 40000 bis 50000 Rubel) und in 20 Jahren abzahlen. In diesen Fällen wird die Bedingung gestellt, daß er in diesem Kolchos mindestens 20 Jahre arbeitet.

In den Wohnhäusern gibt es in der Regel einen Keller und ein ausgebautes Dach. Im Keller werden ein Lagerraum, Räume für Heizmaterial und das Heizungsaggregat, in einzelnen Fällen auch Garage oder Sauna eingerichtet. Im Obergeschoß befinden sich die Schlafzimmer, im Erdgeschoß die Küche, das Bad und die Toilette sowie das Wohnzimmer und ein Schlafzimmer. Die Einwohner wollen zwei Eingänge haben; einen Wirtschaftseingang vom Hof und einen Eingang über die Veranda von der Straße. Für die Küche wird ein Fenster auf den Hof projektiert, wo die Prozesse des wirtschaftlichen Arbeitens ablaufen. Für die Vorbereitung des Futters wird im Wirtschaftsgebäude ein gesonderter Herd eingerichtet.

Zur Zeit leben etwa 70 % aller Dorfbewohner in den neuen Siedlungen, dabei haben mehr als 90 % von ihnen ein Einfamilienhaus mit Wirtschaftsgebäude in Form eines Gehöfts.

Das Dorfgehöft ist in Litauen ein wichtiger Faktor der Einwohnerbeständigkeit. Das Gehöft ist eine romantisierte Verkörperung des Heimatlandes. Es unterscheidet sich von einem Eigenheim in der Stadt dadurch, daß es nicht nur eine Wohnung mit einem kleinen Grundstück mit Blumengarten oder Obst- und Gemüsegarten besitzt, vielmehr ist es auch ein kleiner landwirtschaftlicher Produktionskomplex, der zum Nahrungsmittelaufkommen des Landes wesentlich beiträgt. In Litauen werden etwa 30 % des Aufkommens an Milch und Fleisch von diesen Eigenwirtschaften produziert.

Auf dem kleinen Territorium Litauens gibt es vier ethnographische Zonen. Die Architekten bemühen sich, bei der Erarbeitung von neuen Projekten die Baukörpergestaltung auf eine konkrete Zone zu orientieren. Sie berücksichtigen die typische Farblösung, die Erscheinungsform und die Details, die diesen Gebieten eigen sind. Aufgrund anfänglicher organisatorischer Schwierigkeiten wurden die Gebäude jedoch teilweise in Regionen ausgeliefert, für welche sie ursprünglich nicht bestimmt waren.

Zur Zeit wird versucht, dieses Problem dadurch zu beseitigen, daß in jeder Zone die Wohnungsvorfertigung und der Wohnungsbau eigenständig organisiert werden.

In der Ostseeregion werden z. B. mehr Monolithhäuser gebaut. Das entspricht den Klimabedingungen dieser Zone mit starken Winden, reichlichen Niederschlägen und dem sich oft wiederholenden Wechsel von Frost- und Tauwetterperioden.

Die Wohngebäude aus dreischichtigen Stahlbetonplatten sind für Nordlitauen und die Holz- und Keramsitplattenkonstruktionen für Ostlitauen vorgesehen.

Im Prozeß dieser Bauentwicklung entsteht oft die Gefahr der Gestaltvereinheitlichung. Um das zu vermeiden, wird von den Architekten vorgeschlagen, Projekte für Fertigteilhäuser sooft als möglich zu überarbeiten und so Variationsmöglichkeiten anzubieten.

Zur Mitwirkung der Landbaubetriebe bei der baulichen Gestaltung der Dörfer

Dipl.-Ing. Werner Eppeler, Architekt BdA
Produktionsleiter
ZBE Agrobau Dresden

Seit 20 Jahren versuchen Kollegen der Fachgruppe Ländliches Bauen in der Bezirksgruppe Dresden des BdA/DDR bei der Erarbeitung und Durchsetzung von Ortsgestaltungskonzeptionen, durch die Anleitung von Bürgermeistern, Mitgliedern von Bauaktivs, ehrenamtlichen Projektanten und von Funktionären des VKSK, durch Herausstellung von Beispielen, Auswertungen vor Ort und weitere Einzelaktionen das Baugeschehen in den Dörfern gestalterisch zu beeinflussen.

Trotz guter Einzelbeispiele kann uns das Ergebnis dieser Bemühungen noch nicht zufriedenstellen. Das gilt sowohl für gestalterische Fehlleistungen beim Um- und Ausbau, bei Eigenheim- und Kleinbauten als auch für maßstablos in das Ortsbild eingeordnete Geschoßbauten und den Zustand von Altwohnbauten in den Ortslagen.

Heute streben wir danach, die Baukapazitäten der Landwirtschaft gezielt und in zunehmendem Maße auf die Instandsetzung sowie den Um- und Ausbau in den Dörfern zu lenken. Um einen verstärkten Einsatz zur Erhaltung und weiteren Nutzung des Gebäudebestandes zu garantieren, müssen die Zwischenbetrieblichen Einrichtungen Landbau und Zwischengenossenschaftlichen Bauorganisationen Landbau mit ihren Projektierungs- und Ausführungskapazitäten durch Planung und Bilanzierung über die Räte der Kreise, Fachorgan Landwirtschaft, sinnvoll in diese Aufgabe einbezogen werden.

Zum Beispiel werden im Bezirk Dresden 11–12 % der Landbaukapazität für den Wohnungsbau eingesetzt, vorwiegend im Geschoß- (Block-) und Eigenheimbau. Davon fällt nur 1 % auf Um- und Ausbauten.

Mit dem Einsatz von 50 % der für den Wohnungsbau vorgesehenen Bauleistungen, das wären lediglich 5,7 % des Gesamtvolumens, in der vorhandenen Bausubstanz könnte man jährlich 85 Wohnungen bereitstellen. Es müßten jedoch 9–10 % und damit 150 WE/Jahr angestrebt werden. In 5 bis 7 Jahren könnte man damit sichtbare Erfolge bei der Erhaltung charakteristischer Bauten in den Dörfern des Bezirkes erzielen.

Im Vergleich zum Geschoßwohnungsbau sinkt dabei allerdings statistisch die Bruttoarbeitsproduktivität.

Mit dieser Konsequenz muß und kann man fertig werden.

Jedenfalls sind im Bezirk Dresden die Vertreter des Fachorgans Landwirtschaft mit ihrem Leiter bereit, diese Veränderung der Bauproduktion zu akzeptieren.

Volkswirtschaftlich gesehen ergeben sich bei der Durchsetzung von Um- und Ausbauten in der Bauproduktion wesentliche Vorteile:



1

1 Beratung von LPG-Vorsitzenden und Vertretern der Landbaubetriebe des Bezirkes Dresden zur Gebäudenutzung und -erhaltung in der LPG Pflanzenproduktion Striegnitz

2 Erhaltung ortstypischer Bauweise und traditioneller Architekturelemente durch Instandsetzung und Ausbau eines Hofes zu Wohnungen mit Nebenräumen in Roitzsch, Gemeinde Striegnitz

3 Umgebindehäuser, ein bedeutender Bestandteil des Wohnungsbestandes und der Ortstypik in den Dörfern der Oberlausitz, früher durchgehend landschafts- und ortsbestimmend, gegenwärtig Objekte der Denkmalpflege, deren Nutzung und Erhaltung Verpflichtung sind

4 Von der ZBE Landbau zu Wohnungen und Sozialräumen der LPG ausgebautes Gebäude in Wachau, Kr. Dresden-Land

2



3

4







5 Landschaftsverbunden gestaltetes Gebäude mit fünf kleinen Wohnungen anstelle eines abgebrochenen Bauwerks in Hermsdorf/Osterzgebirge. Nicht unterkellert, Nebenräume im Erdgeschoß, daher niedrige Sockel- und Traufhöhe als Voraussetzung für gute Proportionen

6 Ausbau ehemaliger Stadtscheunen in Lauenstein in der Form von Reihenhäusern

7 Beim Ausbau des Gehöftes wurde die für bäuerliche Wohngebäude charakteristische Giebelgestaltung beibehalten, für den ehemaligen Stallbereich das stehende Fensterformat übernommen und die alte Holzscheune durch ein dreigeschossiges, in traditioneller Bauweise ohne Berücksichtigung typischer Architekturmerkmale errichtetes Wohnhaus ersetzt.

8/9 Wohnungsausbau und Fassadenerneuerung in einem Dreiseithof in Colmnitz, Kr. Freital. Das Versiegeln bzw. Einfärben der als Ersatz für Schiefer verwendeten Asbestzementplatten setzt sich äußerst langsam durch.

10 Drei Familien bauten sich das bäuerliche Wohnhaus in Pestitz/Dresden aus. Im bautechnisch schwer zu verändernden und bauphysikalisch benachteiligten Erdgeschoß befinden sich die Nebenräume.

1. Keine materialintensiven Bauweisen
2. Verwendung herkömmlicher, beschaffbarer Baustoffe
3. Es sind wenig Zement, keine Dachbinder, Baustahl und Betonelemente nur im beschränkten Umfang erforderlich.
4. Der vorhandenen Technik der ZBE/ZBO kommt das Bauen in der Substanz entgegen.
5. Die Bauaufgaben bieten zu mehr als 70 % gute Voraussetzungen für den Winterbau.
6. Holzdecken werden nach Einschubaustausch, Ersatz mit Kamilit, nach Aufbringung von weitgehend aus vorhandenen Dielen gewonnenen Blindboden und von Spanplatten, meistens weiter verwendet.
7. Notwendig ist die Anfertigung von Fenstern und Außentüren, um die äußere Gestaltung der Bauten nicht zu zerstören. Dabei kann man je nach Leistungsvermögen mit der Unterstützung durch Tischlereien der VdgB rechnen.
8. Für die Modernisierung, den Um- und Ausbau von Wohnungen bilden darüber hinaus die Baubrigaden der LPG, saisonbedingt durch Arbeitskräfte der landwirtschaftlichen Produktion aufgestockt, eine große Reserve.

Die ZBE und ZBO Landbau haben in mehr als 25 Jahren das Baugeschehen auf dem Lande entscheidend geprägt. Sie haben sich bei Aktionen, wie unter anderen beim Bau von Agrochemischen Zentren und Trockenwerken, von Kartoffellagerhäusern und Silokapazität, bewährt. Diese Betriebe sind mit gleichem Einsatz in der Lage, einen hervorragenden Beitrag zur Erhaltung und Verschönerung unserer Dörfer zu leisten. Für die Projektierung stehen gegenwärtig noch nicht genügend Architekten bzw. ausreichend qualifizierte Projektanten zur Verfügung. Es kommt deshalb darauf an, Bauingenieure, die bisher nur Angleichungen bearbeiteten, aber Interesse und eine positive Haltung zur Gestaltung des Dorfes haben, für das Baugeschehen in der Dorfbebauung zu gewinnen. Darüber hinaus wird von den Ausbildungsstätten erwartet, daß sie künftig mehr Absolventen in Projektierungseinrichtungen des Landbaus vermitteln.

Um mit dem zur Verfügung stehenden Leistungsvermögen der Projektierung die Aufgaben zu erfüllen, wird vorerst auf Objekte mit 3 bis 8 Wohnungen orientiert. Zur Senkung des Aufwandes ist eine vereinfachte Projektierung durchzusetzen. Wichtig sind Aufmaß, Entwurfszeichnung und Bauwirtschaft. Es ergeben sich keine umfangreichen Rechtsfragen, geringer Projektierungsaufwand für Medien und Erschließung, stark reduzierter Erdbau sowie wenig Statik und Konstruktionszeichnungen.

Vorstehende Darlegungen bildeten den Inhalt einer von der Fachgruppe Ländliches Bauen angeregten und unter der Leitung des Stellvertretenden des Vorsitzenden des Rates des Bezirkes durchgeführten Aussprache mit LPG-Vorsitzenden, ZBE-Leitern, Kreisarchitekten und Vertretern des Fachorgans Landwirtschaft.

Wie insbesondere Beiträge von LPG-

Vorsitzenden bewiesen, bringt eine stärkere Hinwendung zur vorhandenen Bebauung eindeutig Vorteile für die Dörfer und ihre Bevölkerung, für die Werktätigen der Landwirtschaft:
– Bewahrung charakteristischer Ortsbilder und Verschönerung unserer Dörfer,
– Erhaltung und Bestärkung des Heimatgefühls; Sicherung eines Lebensraumes im Dorf, in dem man sich heimisch und wohl fühlt,
– Seßhaftigkeit von Arbeitskräften der Landwirtschaft, indem variable, den Ansprüchen entsprechende Wohnungen, Nebenräume und Umfeld zur Verfügung stehen, d. h. große Wohnungen mit Nebengelaß sowie Möglichkeiten zur Tierhaltung in Altbauten,
– Vermeidung des Entzugs von Produktionsflächen durch Nutzung der Substanz in den Ortslagen,
– Komplettierung der Einrichtungen in den Dörfern durch Erhaltung, Wiederaufnahme und Einbau von Fleischereien, Bäckereien, Schlachthäusern, Gaststätten, Handwerksbetrieben usw.
Ein Teil dieser Vorhaben wird mit Nachdruck von der VdgB unterstützt.
Der Aussprache schloß sich eine Besichtigung von Dörfern an, die zum Bereich der LPG Pflanzenproduktion „Helmut Just" Striegnitz im Kreis Meißen gehören. Seit Jahrzehnten entstehen hier Wohnungen durch Um- und Ausbau, in einigen Fällen als Neubau an Standorten von abgebrochenen Gebäuden.
Es wird komplex gebaut, mit Garagen und Außenanlagen. Ackerland stellt die LPG für Bauvorhaben nicht zur Verfügung. In jedem Jahr stehen umfangreiche Mittel für Baumpflanzungen im Programm. Ordnung und Sauberkeit in der LPG bilden das Vorbild für private Hauseigentümer.
Von den Maßnahmen, die der Stellvertreter des Vorsitzenden für LFN, Dr. Stier, in seinem Schlußwort vorschlug, wurde inzwischen ein Teil verwirklicht.
So fand im Landbauverband eine Beratung zu diesem Thema statt. Kreisarchitekten und Beiräte für Stadt- und Umweltgestaltung haben in einigen Kreisen – teilweise mit Ratsbeschluß – Gestaltungsgrundsätze für das Bauen in Dörfern erarbeitet, und schließlich liegt ein Wettbewerbsaufruf zur Gestaltung schöner Bauten im Dorf vor.
Es ist zu prüfen, inwieweit Regelungen bei der Versorgung mit Baustoffen eine gezielte Materiallenkung zur Sicherung von Reparaturen, Um- und Ausbauten ermöglichen.
In einem Seminar sollen Projektanten für die bevorstehenden Aufgaben qualifiziert werden. Den Bauern muß bei Um- und Ausbauvorhaben – geplant und bilanziert – geholfen werden.
Es wurde aber auch deutlich, mit welchem Interesse Baufacharbeiter der Landwirtschaft an der Erhaltung der Substanz arbeiten und wie sehr Projektanten im LBK eigenschöpferische Leistungen den Angleichungen vorziehen.
Für die künftige Entwicklung der Dörfer wird es also von großer Bedeutung sein, daß sich vorrangig die Baubetriebe der Landwirtschaft ihrer Verantwortung für die Gestaltung der Dörfer bewußt werden und darüber hinaus auch die Architekten das Baugeschehen auf dem Lande mehr und mehr als anspruchsvolle Aufgabe in ihrer Tätigkeit erkennen.


8


9

10


Bau- und Gestaltungsfragen im ländlichen Raum des Bezirkes Erfurt

Dipl.-Ing. Wilfried Dallmann
Büro des Bezirksarchitekten Erfurt

1 Rekonstruiertes Fachwerkhaus in Holzhausen (Kreis Arnstadt)

2 Reihenhäuser in Heiligenstadt

3 Haus Seifengasse in Weimar

4 Eigenheime in Kromsdorf (Weimar-Land)

Gravierende Veränderungen, die auch im äußeren Bild ablesbar sind, haben sich vor allem seit Beginn der 60er Jahre in den Dörfern unseres Landes vollzogen. Sie sind das Ergebnis der revolutionären Entwicklung der Produktionsverhältnisse und Produktivkräfte in der Landwirtschaft und der damit verbundenen Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen auf dem Lande. Neue oder modernisierte Bauten und Anlagen prägen zunehmend Landschaften und Siedlungen. Häufig sind sie allerdings errichtet worden, ohne dabei funktionale, soziale und insbesondere gestalterische Notwendigkeiten als gleichrangige Teilaufgaben zu berücksichtigen. Mit der Industrialisierung des Bauwesens verschwanden speziell auf das Dorf bezogene Prämissen dieser Art. Das betraf Gebäude und Komplexe der Produktion ebenso wie Wohnbauten, gesellschaftliche Einrichtungen und individuelle Baumaßnahmen der Bevölkerung in den unterschiedlichen Reproduktionsformen. Die seitdem erheblich angewachsenen baulichen Grundfonds haben nur selten auch zur Entwicklung des Niveaus von Städtebau und Architektur beigetragen. Die bestehende Situation erfordert deshalb neue Überlegungen.

In erster Linie ist das eine Aufgabe der Planer und Architekten selbst innerhalb eines notwendigen gesellschaftlichen Erkenntnisprozesses. Im Verhältnis zur Zahl der Bevölkerung in den Landkreisen ist hier ein noch zu geringer Anteil von Fachkollegen tätig. Es kommt aber darauf an, auch und besonders für Dorfplanung und Dorfgestaltung Kontinuität und Qualität weiterzuentwickeln. Dazu bieten die überwiegend in einmaligen Aktionen unter Hinzuziehung von Laien erarbeiteten Ortsgestaltungskonzeptionen eine erste Grundlage, die aber ohne ständige Fortschreibung und Qualifizierung ihren Zweck nur unvollkommen erfüllen kann.

So stellt auch die neue „Richtlinie zur Bebauung und Gestaltung von Gemeinden und Dörfern“ vorerst nur ein Arbeitsmittel dar, das es zu handhaben gilt. Es ist deshalb unbedingt notwendig, Stellung, Funktion und Kompetenzen der Kreisarchitekten zu überdenken. Sie benötigen eigene, ausreichend qualifizierte und effektive Gruppen für Stadt- und Dorfplanung, um die Vorbereitung und Durchführung aller Investitions-, Initiativ- und Bevölkerungsbauten in hoher Qualität sichern zu können. Die gegenwärtige Situation der meisten



1

2



Kreisarchitekten bietet dafür nur in den seltensten Fällen effektive Bedingungen.
Außerdem ist die Durchsetzung städtebaulicher oder gestalterischer Gesichtspunkte von vornherein eingeschränkt, solange die Befugnisse nicht denen der Staatlichen Bauaufsicht entsprechen.
Das bedeutet gleichzeitig einen hohen Anspruch an Qualifikation und Engagement dieser Architekten. Hier kann der Fachverband Hilfestellung leisten.
Architekten oder Stadtplaner sind gegenwärtig noch Ausnahmen in den Funktionen Kreis- bzw. Stadtarchitekt. Das allein ist jedoch noch kein Kriterium für Qualität, macht aber Probleme zumindest in einigen Territorien deutlicher.
Ausnahmen sind in der Regel Architekten auch in den Projektierungsabteilungen von Kreisbaubetrieben oder ZBO/ZBE. Selbst wenn dies bei weitem nicht der einzige Grund für funktionell und gestalterisch oft unzureichende Projekte und Bauten ist, muß in Zukunft auch von seiten der Hochschulen stärker auf den Einsatz von Architekten in solchen Betrieben orientiert werden. Das trifft auch auf die Hauptauftraggeber in den Kreisen zu. In einigen Fällen hat sich im Bezirk Erfurt die Angliederung städtebaulicher Planungsgruppen an den HAG bewährt, sofern diese als Haushaltseinrichtungen bestehen. Eine Entscheidung darüber sollte jedoch immer von den spezifischen örtlichen Bedingungen abhängig gemacht werden.
Grundvoraussetzung für das Erreichen einer hohen Qualität des Gebauten ist die enge Partnerschaft zwischen Planern, Architekten, örtlichen Organen, Betrieben und Einrichtungen. Sie muß bei allen Vorhaben bereits in den ersten Planungsphasen beginnen und sich bis zur Übergabe fortsetzen.
Ein großes Problem für den ländlichen Raum besteht generell im mangelhaften Angebot an architektonisch akzeptablen Wiederverwendungs- oder Typenprojekten z. B. für den Gesellschafts-, aber auch den (Geschoß-)Wohnungsbau, einschließlich Eigenheimbau. Zentrale Angebote sollten durch eine zentrale Einrichtung (Bauakademie der DDR) begutachtet und verbindlich beeinflußt werden. Hier richten die Stellungnahmen potentieller Nutzer, die sich oft auf ausschließlich funktionelle Fragen beziehen, nichts aus.
Einige Landschaftsräume, Dorf- und Kleinstadtsilhouetten und innerörtliche Bereiche sind bereits durch zu große, ungegliederte oder schlecht gestaltete Bauten für gesellschaftliche Einrichtungen, aber besonders durch 4- oder 5geschossige Wohnblöcke erheblich beeinträchtigt. Obwohl solche Tatbestände praktisch gegen die „Grundsätze“ und die allgemein anerkannten „Regeln der Baukunst“ verstoßen, sind sie nicht selten mangels anderer effektiver, brauch-



3

4





5



6

7



barer Lösungen gewählt worden. Die Problematik solcher Entscheidungen besteht noch immer an vielen Standorten. Zu überdenken wäre hier die Gültigkeit bestehender verbindlicher Preisrechte. Einige Kreise des Bezirkes Erfurt entwickelten deshalb mit Unterstützung des Bezirksbauamtes Vorschläge zur Überwindung dieser unbefriedigenden Situation. Es entstanden u. a. dorfgemäße WV-Projekte und standortkonkrete Lösungen, so in Stotternheim (Erfurt-Land) ein innerdörflicher Lückenbau auf der Basis 0,8 Mp oder in Dachwig (Erfurt-Land) ein individuelles Altenwohnheim mit 5 Mp-Elementen und traditionellem Dach.

Der Kreisbaubetrieb Sondershausen erarbeitet Projekte für kleine Mehrfamilienhäuser (4–6 WE) auf dem Lande für die generell im Bezirk einzuführende 11 kN-Bauweise.

Diese Entwicklung ist ein Ausgangspunkt für zukünftigen Geschoßwohnungsbau auf dem Lande oder in locker bebauten Kleinstadtgebieten.

Durch örtliche Initiative werden parallel dazu u. a. im Kreis Nordhausen einige 4-WE-Häuser mit dem Plattensortiment des WBK Erfurt errichtet.

Unbefriedigend ist nach wie vor besonders im ländlichen Raum der Eigenheimbau bezüglich Funktion und Gestaltung. Das trifft auf Standorte am Ortsrand zu, in noch stärkerem Maße jedoch auf die Bebauung von Lücken und ähnliche Situationen. Das noch zu starre Typenangebot sowie Probleme im Bauteile- und Materialeinsatz sind Gründe für diese Situation. Hinzu kommt ein kaum zu bremsender individueller „Gestaltungsdrang" der Bürger sowohl beim Neubau als auch bei Modernisierungen oder Umbauten. Alles zusammen hat trotz überwiegend guten Bauzustandes in den Dörfern zu einem erheblichen Gestaltverlust geführt, den wir als Architekten gemeinsam mit örtlichen Organen, gesellschaftlichen Organisationen und nicht zuletzt den Bürgern



8

5 Eigenheimgruppe in Tannroda (Weimar-Land)

6 Altenwohnheim in Dachwig (Weimar-Land)

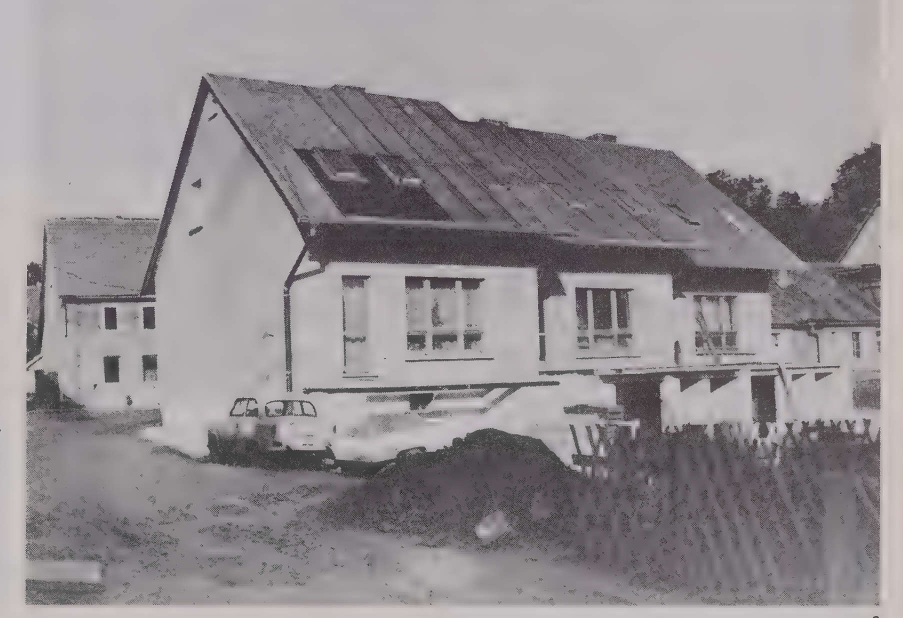
7 4-WE-Haus in Wipperdorf (Kreis Nordhausen)

8 Innerstädtisches Eigenheim am Nonnenberg in Gotha

9 Innerstädtische Reihenhäuser in Bad Berka

10 Baugruppe mit 16 WE in Egstedt (Erfurt-Land)

selbst einzudämmen und zu überwinden haben. Dazu gehören auch mehr progressive Lösungen für den Eigenheimbau, vorrangig für innerörtliche Standorte mit möglichst breiter Beispielwirkung. Ansätze dafür gibt es gegenwärtig eher in den Städten (Weimar, Gotha, Arnstadt, Heiligenstadt und Worbis). Gute dörfliche Lösungen gibt es aber auch schon in den Kreisen Weimar-Land und Worbis.
Rationelle Formen des Eigenheimbaus entwickelt das WBK Erfurt auf der Basis des Plattensortiments der WBS 70/BR 85 Erfurt. Nachdem ein Komplex mit 32 WE in Berlstedt (Weimar-Land) noch mit handwerklichem Dach und hohem individuellem Ausbauanteil errichtet worden ist, entsteht nunmehr eine 16 WE umfassende Baugruppe in Egstedt (Erfurt-Land) in nahezu Vollmontage. Diese Standorte werden notwendige Erfahrungen für künftige Bauaufgaben und andere montagefähige Eigenheimtypen vermitteln.



9

10



Stadtbildsanierung durch Eigenheime in Waren/Müritz

Dr.-Ing. Harald Korthals
Projektierung VEB LBK Neubrandenburg

Am Rande der denkmalgeschützten Stadtstruktur von Waren/Müritz bestand die Notwendigkeit, große Lücken in einem historisch gewachsenen Straßenzug durch Ersatzneubauten zu schließen.

Der Standort, an der engsten Stelle zwischen Stadtkern und altem Müritzhafen gelegen, war bis 1985 noch überwiegend bebaut, jedoch waren die Wohnhäuser an der vormals mit „Full-scheeten-Emmerstrat" bezeichneten Unterwallstraße nicht nur baulich, sondern auch moralisch völlig verschlissen.

Charakteristisch für die städtebauliche Situation ist die bereits seit langem überbaute Stadtmauer, der im Grundriß nahezu parallele Verlauf der Ober- und Unterwallstraße im Abstand von 7 m und die im betreffenden Bereich durchschnittliche Höhendifferenz von 3,2 m zwischen den beiden Straßenebenen.

Ein erster Versuch der Neubebauung mit einer Eigenheimreihung erfolgte in den Jahren 1984/85 und wurde von den Warenern und ihren Gästen als erfreulicher Beginn der Sanierung in diesem milieuvollen und gern besuchten Gebiet akzeptiert (Projekt: Waltraud und Otto Bellan). Während hier am Ende der beiden Gassen, die die Stadtmauer begleiten, ein Übergreifen in die ehemaligen Straßenbereiche noch möglich war, schied ein solches Vorgehen am zweiten Standort von Anfang an aus.

Stadt- und Kreisbauamt entschieden sich für eine individuelle Projektlösung zur Mehrfachanwendung am betreffenden Standort.

Städtischer Auftraggeber und Projektant einigten sich auf die Einhaltung folgender Prämissen: strikte Einhaltung **beider** Baufluchten, beiderseitige Erschließung, Fortführung der First- und Traufhöhen sowie die vorzugsweise Verwendung von Naturstein im Sockelgeschoß.

An einem erfrischenden kollegialen Ideenwettstreit beteiligten sich außer den bereits genannten Autoren die Architekten Ingeborg Scharf, Ralf Rüdiger Sommer und Reinhard Woreschk. Von den fünf vorgelegten Entwürfen erhielt der ausgeführte vom Bauherren und dem Büro für Stadt- und Dorfplanung Neubrandenburg einmütig den Zuschlag und wurde für den Standort als verbindlich vorgeschrieben. Das als Reihenhaus konzipierte Eigenheim ist am Standort zu kleinen Gruppen zusammengefaßt, um dem Straßenverlauf harmonisch folgen zu können, die städtebaulichen Vorgaben sind im Projekt umgesetzt.

Da die zuvor bereits überbaute Stadtmauer nach ihrer Freilegung an mehreren Stellen einstürzte, mußte sie auf die gesamte zu bebauende Länge von 75 m abgetragen werden und wird nun durch



1

Autoren der Eigenheimlösung „Untere Mauer"

Entwurf:
Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Hermann, BdA

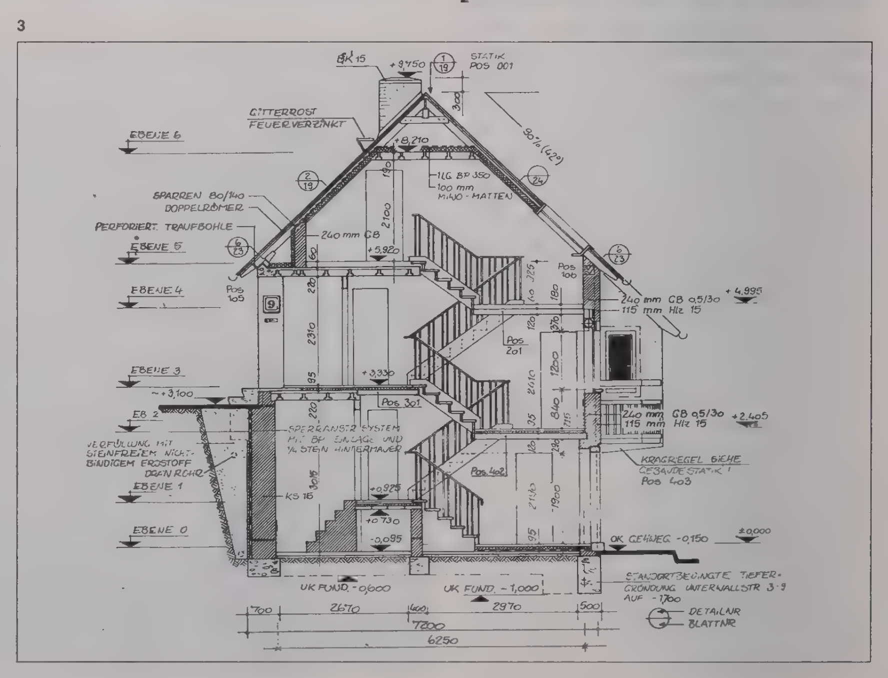
Projekt:
Dr.-Ing. Harald Korthals, BdA

Statik:
Dipl.-Ing. Eckhard Klein



2

3



1 Erster Eigenheimkomplex in der Unterwallstraße

2 Zustand des Standortes im Sommer 1984

3 Schnittdarstellung für die Stadtmauerüberbauung mit beiderseitiger Erschließung

4 Einordnung der Eigenheimbebauung in das Stadtbild

5 Grundriß für ein Mittelsegment

6 Ansichten für ein Endsegment

7 Nahtstelle zwischen „Alt" und „Neu" mit wiedererrichteter Stadtmauer

die entsprechend dimensionierte Gebäuderückwand und aussteifende Querwände ersetzt. Die genannte Höhendifferenz von 3 200 mm ist in einen Ebenenversatz von 925 mm übertragen worden, der sich teilweise bis in die Kinderzimmer im Dachgeschoß fortsetzt.

Von jeder Podestebene des asymmetrischen Treppenhauses aus werden die einzelnen Räume erschlossen. Das Erdgeschoß ist im wesentlichen den Wohnnebenfunktionen vorbehalten und enthält als einzigen beheizten Raum ein Arbeitszimmer.

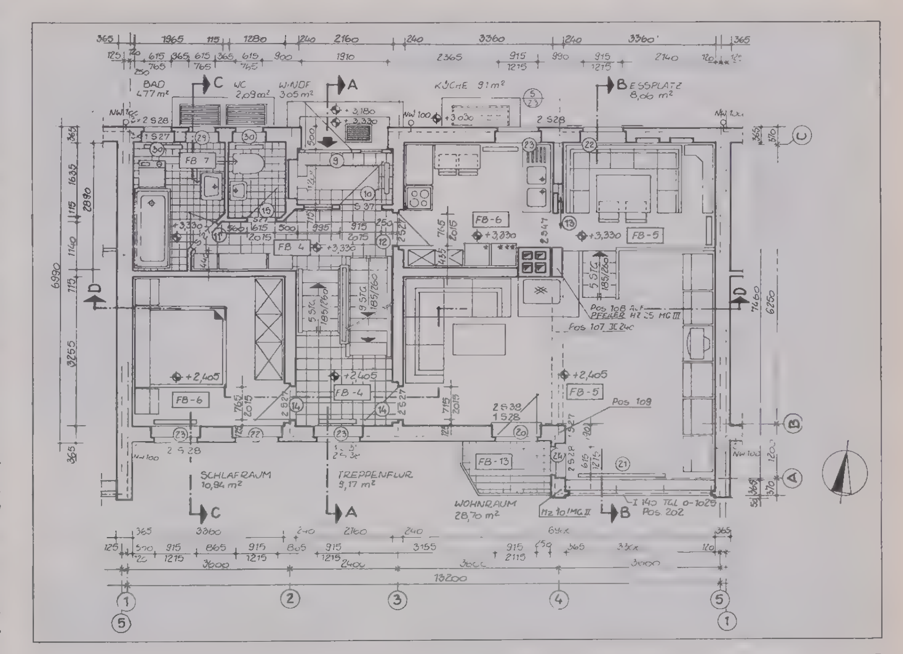
Der obere (Stadt-) Eingang erschließt die beiden mittleren Podestebenen und damit die Hauptwohnfunktionen – Küche, Bad, WC, Elternschlafraum und den ca. 36 m^2 großen Wohnraum. Wegen der geringen Haustiefe wurde die Erweiterung des Wohnraumes durch einen Erker notwendig, der ähnlich einem Wieckhaus über dem Natursteinmauerwerk angeordnet ist.

Von beiden oberen Treppenpodesten sind die Kinderzimmer mit einem zugeordneten Sanitärbereich erreichbar. Durch zielgerichtete Wahl der Größe und Orientierung der Fenster, bewußten Einsatz speicherfähiger Bauwerksmasse, sorgfältige Wärmedämmung und Dachüberstände wurde ein gutes bauklimatisches Verhalten angestrebt, das sich bereits im ersten Nutzungsjahr bewährt hat. Insbesondere an den Giebeln sind Dämmwerte bis zu 2,2 m^2 K/W realisiert und tragen zu dem vergleichsweise niedrigen Heizenergiebedarf von 8,7 kW je Eigenheim bei.

Angeregt durch die vielfältigen Bemühungen um die Nutzung alternativer



4



5

7



6





8 Ansicht einer Eigenheimgruppe

9 Ebenenversatz im Hauptwohnraum

10 Wohnraum mit Blick in den Erker



8



9

10



Energiequellen im Bezirk Neubrandenburg, wurden in die südwärts geneigten Steildachbereiche von zunächst 3 Eigenheimen Sonnenkollektoren für die Warmwasserbereitung eingeordnet, über die an anderer Stelle bereits berichtet wurde. Frühjahr und Sommer 1989 waren bestens geeignet, diese Baugruppen rasch und intensiv versorgungswirksam zu machen.

Die bauliche Realisierung der 7 ausgeführten Wohnhäuser bot den beteiligten Eigenheimbauern alles, was innerstädtischer Ersatzneubau bieten kann, angefangen von Rissen bei benachbarten Gebäuden nach dem Bruch der Stadtmauer, die zum sofortigen Baubeginn ohne Projekt zwangen, über das folgenschwere Auffinden längst nicht mehr bekannter, aber voll funktionstüchtiger Gas- und Abwasserleitungen bis hin zu enormen Tiefergründungen wegen extrem dicht und tief liegender stadttechnischer Leitungen.

Beim anteiligen Verfüllen der Baugruben mit Unrat bis zur ausgedienten Waschmaschine beteuern ansässige Nachbarn beinahe glaubhaft, daß es nur hatte helfen sollen.

Es kommt nunmehr darauf an, das Umfeld abschließend zu gestalten. Stadtbefestigungsreste und erste Treppenanlagen sind saniert. Bedrückend ist das geringe Kräftevermögen des städtischen Gemeinwesens bei der maßstabgerechten Sanierung der engagiert berücksichtigten Straßenverläufe. So erlangen nur allzuleicht Kräfte die Oberhand, die bereit sind, den Städtebau und die Stadtstruktur zur Erlangung vermeintlicher individueller Vorteile aufzugeben oder aber städtische Leistungen in nicht mehr akzeptablem Maße auf die Eigenheimbauer übertragen wollen. Hier gilt es, weiter nach gangbaren, vielleicht sogar verallgemeinerungsfähigen Verfahrenswegen zu suchen.

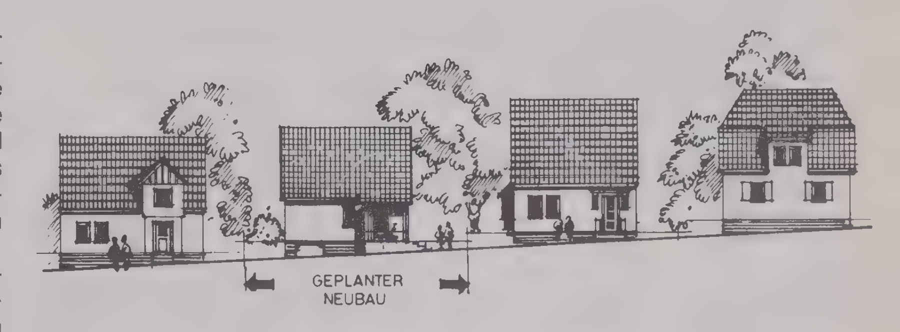
Wenngleich heute sichtbar ist, daß die realisierte Reihung aus städtebaulichen Erwägungen heraus gut um ein Haus erweitert sein könnte, erscheint erneut der Nachweis erbracht, daß es mit zielgerichtet geleitetem Eigenheimbau sehr gut möglich ist, Lücken und zusammenhängende Straßenzüge in anspruchsvollen Bereichen von Klein- und Mittelstädten im Sinne der Stadtbildgestaltung zu bebauen. Da Organisationsformen und Finanzierungsmodelle für diesen Einsatzbereich des Eigenheimbaues noch nicht optimal sind, waren auch in Waren die kollegiale konstruktive Zusammenarbeit mit der örtlichen StBA, dem Kreditinstitut und den örtlichen Räten Voraussetzung für das bisherige Gelingen.

Hinweise zur Baugestaltung bei der örtlichen Angleichung, Erweiterung und Modernisierung von Eigenheimen

Zur Schriftenreihe der Bauakademie der DDR „Baustoffe und Bauteile für den Eigenheimbau“, Heft XII

Obering. Siegfried Schüller, Architekt BdA
Bauakademie der DDR
Institut für Landwirtschaftliche Bauten

Von der Abteilung Dorfplanung/Eigenheimbau des Institutes für Landwirtschaftliche Bauten wird seit 1975 die Schriftenreihe „Baustoffe und Bauteile für den Eigenheimbau“ bearbeitet und durch die Bauinformation im Auftrag des Ministeriums für Bauwesen herausgegeben. Bisher sind 10 Hefte in mehreren Auflagen erschienen.
Es werden damit den bauwilligen Bürgern technische Grundkenntnisse vermittelt. Anwendungsbeispiele zeigen rationelle und standardgerechte Lösungen für alle wesentlichen Roh- und Ausbauarbeiten. Die Schriftenreihe hat inzwischen auch bei Projektanten, Bauberatern und den Bauaktiven einen breiten Interessentenkreis gefunden, weil sie das oft zeitraubende Zusammentragen und Aufsuchen von Vorschriften, Anwendungsrichtlinien und Standards wesentlich einschränkt und vereinfacht.
Neben der Vermittlung technischen Wissens sind aber auch differenzierte baugestalterische Hinweise erforderlich, um die mit der Verordnung über den Eigenheimbau gegebenen großen Möglichkeiten für eine hohe Qualität des örtlichen Bauens und der Ortsbildgestaltung zu nutzen. Die verbalen Aussagen der Deutschen Bauordnung (DBO) reichen dazu nicht aus. Das zeigen die neben guten Beispielen auch anzutreffenden unbefriedigend gestalteten Bauwerke.
Der Wunsch nach Unverwechselbarkeit und Einmaligkeit für das eigene Haus, modische und unnötige Zutaten, übertriebene Gebäudegrößen aus falschen Repräsentationsbedürfnissen usw., aber vor allem auch Unkenntnis einfacher Gestaltungsregeln sind dafür verantwortlich.
Besonders der letztgenannte Grund hat seine Ursachen u. a. auch darin, daß kaum Veröffentlichungen zu dieser Problematik vorliegen. Das Heft XII soll einen ersten Beitrag liefern, um bei den bauwilligen Bürgern und auch den örtli-



Übergreifende Merkmale wie z. B. Gebäudeabstände, Bebauungsform und Orientierung des Neubaus zum Straßenraum hin sind hier gut berücksichtigt worden.



Oft ist es bei offener Bebauung nicht möglich, daß sich der Neubau in Form und Größe der vorhandenen Bebauung anpaßt. In solchen Fällen kann es zweckmäßig sein, wie hier gezeigt, hinter der Bauflucht zu bauen und dafür den Straßenraum durch geeignete Bepflanzung optisch zu schließen.

1

2

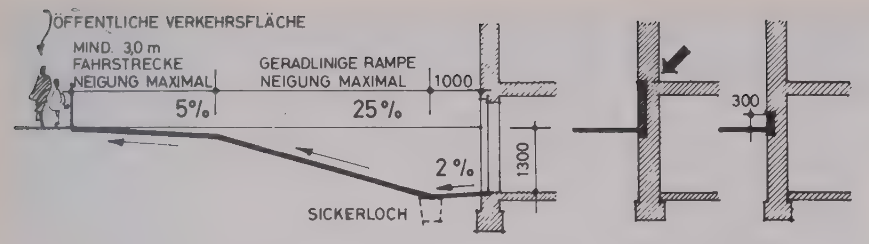


Auch dieser Lückenbau ist ein Fremdkörper in der alten Straße. Dachneigung, Dachdeckung, Fensterform und -größe, nichts paßt in die vorhandene Umgebung.



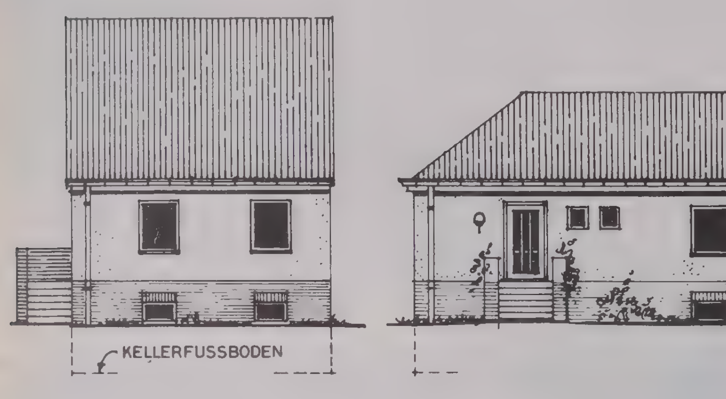
Mit bescheidenen Mitteln und handelsüblichen Bauteilen wie Steildachbindern, zweckmäßig angeordneten Fenstern und dem wenige Zentimeter überstehenden Obergeschoß läßt sich eine vernünftige, gestalterisch befriedigende Einordnung des Lückenbaus erreichen.

1/2 Darstellungen aus dem Abschnitt Einordnung in das Ortsbild



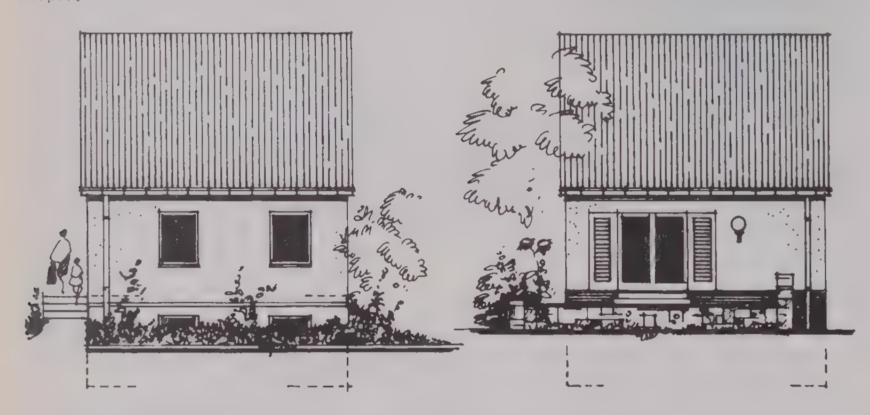
Selbst steile Rampenneigungen und geringe Einbindetiefe des Kellergeschosses erfordern schon Garagenzufahrten von fast 10,0 m Länge.

Oft wird der Sockel bis zum Erdgeschoßfußboden hochgezogen. 300 mm Sockelhöhe reichen als Spritzwasserschutz aber bereits aus.



Besonders bei kleinen Gebäuden mit Steildach führt ein hoher Sockel zu einem gestelzten, unproportionierten Baukörper.

Eingeschossige langgestreckte Gebäude vertragen auch eine größere Sockelhöhe.



Das Anschütten des Erdaushubs, das Bepflanzen dieser flachen Böschung und das Tieferlegen der Sockeloberkante führen zu einem wesentlich besseren Aussehen.

Vorgesetzte aufgeschüttete Terrassen auf der Gartenseite ergeben gleichfalls einen gut proportionierten Baukörper.

3
4

MATERIALART, OBERFLÄCHENSTRUKTUR UND FARBGEBUNG DER WETTERSCHALE BEEINFLUSSEN DIE GESTALTUNG GANZ ENTSCHEIDENT

DIE ART DER WETTERSCHALE, OB Z.B. VORMAUERUNG, VERBRETTERUNG ODER PLATTENVERKLEIDUNG BEEINFLUSST DIE GESTALTUNG GANZ WESENTLICH

GLASVLIESSCHINDELN ODER PLATTENZIEGEL IM GIEBELBEREICH, GEPRESSTE, GESTRICHENE ASBESTZEMENTPLATTEN MIT HOLZDECKLEISTEN.

ca.60 | ca.40 60

SICHTMAUERWERK KANN AUCH ÜBERSTRICHEN WERDEN!

VORMAUERUNGEN Z.B. AUS NORMALFORMATIGEN KALKSANDSTEINEN MÜSSEN DURCH ROSTGESCHÜTZTE DRAHTANKER (⌀ MIND. 3mm; 5 STÜCK/m²) MIT DER TRAGENDEN WAND VERBUNDEN SEIN.
UNTEN UND OBEN LÜFTUNGSÖFFNUNGEN IN DER VORMAUERUNG, JEWEILS 150 cm² AUF 20 m² WANDFLÄCHE.

VORMAUERUNG OHNE UND MIT ZUSÄTZLICHER WÄRMEDÄMMUNG

chen Projektanten – soweit sie nicht Architekten sind – mehr Verständnis für eine gute Baugestaltung und vor allem für die Verantwortung, die sie selbst dafür tragen, zu wecken. Es ist selbstverständlich, daß solche Veröffentlichungen aufgrund des vorgesehenen Nutzerkreises den versierten Fachkollegen keine neuen Erkenntnisse vermitteln, vielleicht stoßen sie auch in Einzelfällen auf Widerspruch. Trotzdem rechtfertigt die dringende Notwendigkeit zur Vermittlung von Einsichten und Beispielen zur Baugestaltung ihr Erscheinen.

Das Heft XII beschäftigt sich entsprechend seiner Zielstellung sowohl mit der Einordnung der Gebäude in das Ortsbild und die bauliche Umgebung als auch mit Grundregeln und Empfehlungen zur Gestaltung der einzelnen Bauwerksteile wie Eingangsbereich, Fenster, Dachformen usw.

Besondere Probleme, wie etwa die Höhe des Gebäudesockels, werden ausführlich behandelt. So wird auch darauf hingewiesen, wie die für Angebotsprojekte des Eigenheimbaus mit Rücksicht auf einheitliche, vergleichbare Preisbildung vorgeschriebene größere Sockelhöhe dann im konkreten Fall der örtlichen Angleichung verringert werden kann.

Breiter Raum wird auch Erweiterungs- und Anbauten und der Modernisierung älterer Wohngebäude gewidmet.

Anhand von Fassadenvarianten für einige zentrale Angebotsprojekte wird gezeigt, welche Möglichkeiten für eine abwechslungsreiche Gestaltung bestehen. Dabei halten sich diese Varianten streng an die Empfehlungen, wie sie in den verbindlichen „Einheitlichen Vorgaben zur Ausarbeitung, Aktualisierung, örtlichen Angleichung und Veränderungen von Angebotsprojekten des Eigenheimbaus“ festgelegt sind.

Als Anhang werden in Heft XII noch einige Beispiele konstruktiver Lösungen für Haustüren, Fenster und Fensterläden, Dachgauben usw. dargestellt.

Es ist beabsichtigt, in einer weiteren Veröffentlichung der Schriftenreihe dann auch auf landschaftstypische Besonderheiten und auf Fragen der Farbgestaltung gesondert einzugehen.

3 Darstellung zur Sockelgestaltung

4 Beispiele konstruktiver Lösungen

5 Beispiel aus dem Abschnitt über Fassadenvarianten von Angebotsprojekten

6 Beispiel aus dem Abschnitt über Vorbauten und Anbauten

FASSADENVARIANTEN VON ANGEBOTSPROJEKTEN



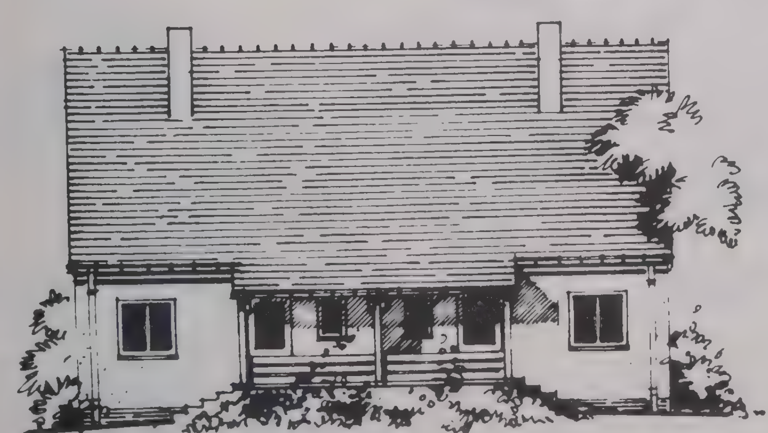
Das Angebotsprojekt M 81/7,2/S ist ein Doppelhaus mit 49° steilem Satteldach. Fenster und Türen haben Standardabmessungen.



Veränderungen gegenüber dem Angebotsprojekt:
- um 60 mm vorgezogene Eckbereiche
- Verkleinerung der WC-Fenster
- Belichtung der Treppe durch eine zusätzliche Dachgaupe
- Wechsel von Glattputz mit strukturierten Putzflächen
- Fensterladen.



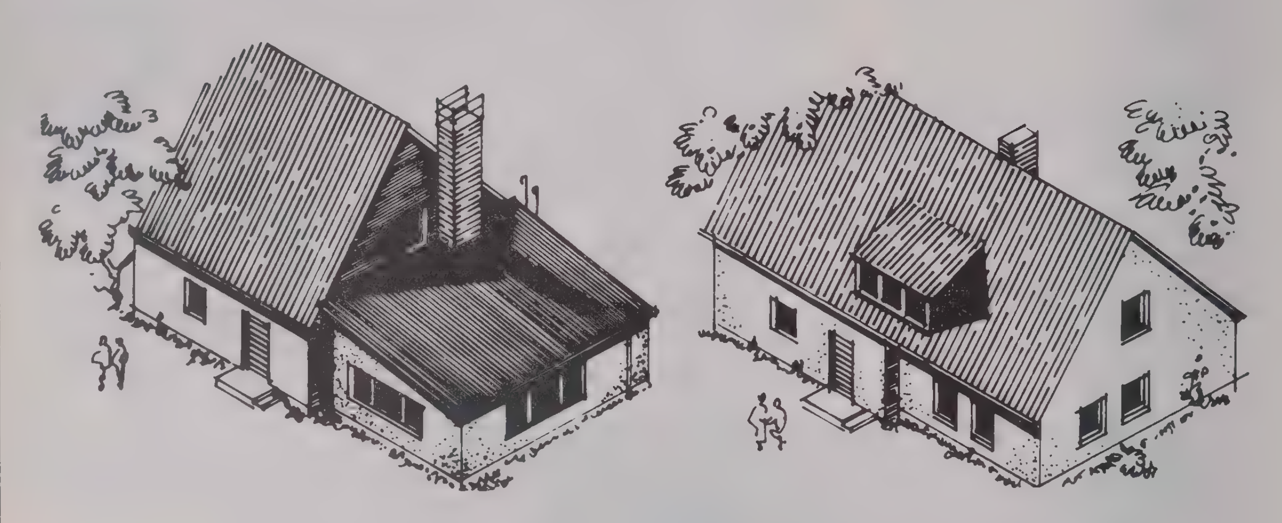
Veränderungen gegenüber dem Angebotsprojekt:
- Krüppelwalme
- offene Eingangsvorbauten
- verkleinerte WC-Fenster
- Fensterladen
- Haustür mit Sprossenteilung.



Veränderungen gegenüber dem Angebotsprojekt:
- abgeschleppte Dachflächen in den Eingangsbereichen
- seitliche Stufenanlagen.

5

VORBAUTEN UND ANBAUTEN



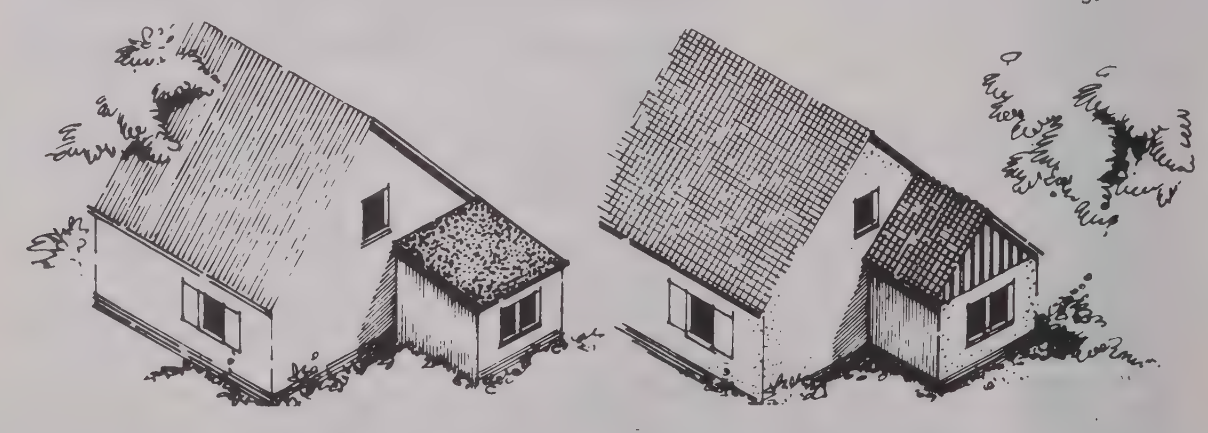
Dieser Anbau ist völlig mißlungen. Seine ungeschickte Form, das flache Pappdach und der große Schornstein "erdrücken" das bestehende Haus.

Wird derselbe Anbau mit einem gleichartigen Dach versehen und auch die Fenster den bestehenden Verhältnissen angepaßt, entsteht ein einheitliches Gebäude.



Der Vorbau mit flachgeneigtem Pultdach gibt sich eindeutig als spätere Zutat zu erkennen.

Erhält derselbe Vorbau jedoch ein Steildach mit gleicher Traufhöhe, ergibt sich auch hier eine zufriedenstellende Lösung.



Giebelseitige Anbauten bieten gestalterisch stets Probleme. Die Dachausbildung und die Lage der Traufe des Anbaus kennzeichnen diese"Billiglösung".

Gleiche Dachform und gleiches Deckungsmaterial verbinden Hauptbaukörper und Anbau zu einer Einheit.

6

Regionaltypische ländliche Hausformen

Dr. phil. Christine Jungk
Bauakademie der DDR
Institut für Landwirtschaftliche Bauten

Jedes Dorf besitzt innerhalb einer bestimmten geographischen Region ein der kulturhistorischen Entwicklung entsprechendes baulich-räumliches und gestalterisches Erscheinungsbild, dessen dorfcharakteristische und landschaftstypische Merkmale ortsbildprägend sind. Für gestaltverändernde Baumaßnahmen an vorhandenen Gebäuden und für die Entwicklung von landschaftsgebundenen Projekten des Wohn- und Gesellschaftsbaus müssen deshalb verstärkt regionaltypische Merkmale analysiert und zugleich zeitgemäße architektonische Formen herausgearbeitet werden.

Als Beispiel wurde in einer umfangreichen Studie, welche im vorliegenden Artikel in einigen Abschnitten vorgestellt wird, für die Region Mark Brandenburg der Kreis Belzig (Bezirk Potsdam) ausgewählt und dessen Bebauungsformen und Gestaltungselemente traditioneller bäuerlicher Wohnhäuser, die auch heute noch das Dorfbild prägen, erfaßt und zusammengestellt. Mit der Arbeit wird keine detaillierte Baugeschichte der Mark Brandenburg vorgelegt, sondern eine methodische Grundlage zur Erfassung der wesentlichen Merkmale angeboten, die sinngemäß auf andere Regionen in der DDR übertragbar ist.

Ausgewählte charakteristische Wohnhaustypen

Kennzeichnend für die gegenwärtig vorhandene Bebauung in vielen Dorfkernbereichen des Kreises Belzig sind prinzipiell geschlossene, große Drei- und Vierseithöfe mit einer Straßenfrontlänge zwischen 25 m und 35 m und einer Hofausdehnung bis zu 36 m. Das Wohnhaus ist fast ausnahmslos traufseitig zur Straße angeordnet und wechselt links oder rechts stehend vom Torhaus (massiver Pforte oder Zaun) mit dem giebelseitig stehenden Stall. Die Scheune schließt den Hof parallel zur Straße ab.

Wie aus der Karte (Bild 1) ersichtlich ist, wurden ursprünglich im Untersuchungsgebiet Fachwerkbauten errichtet [1]. Von den im 16. und 17. Jahrhundert dominierenden und noch bis Anfang des 19. Jahrhunderts gebauten Märkischen Mittelflurhäusern (auch Dielenhäuser genannt), sind relativ wenige erhalten geblieben (Bild 2).

Eine Variante der Mittelflurhäuser war das sogenannte Nuthe-Nieplitz-Haus, dem seitlich des Haupteinganges am Giebel ein speicherartiges, zweigeschossiges Torhaus vorgelagert war. Diese Vorbauten sind entfernt worden, die Gebäude an sich blieben in ihrer Kubatur erhalten (Bild 4).

Heute ist in den untersuchten Dörfern die vorhandene Bausubstanz vielfach nicht älter als 200 Jahre; der überwiegende Teil wurde in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts mit verstärkter Übernahme städtischer Gestaltungselemente errichtet. Der Typ des quergegliederten Mitteldeutschen Ernhauses setzte sich durch (Bilder 3 u. 5).

Die gegenwärtig noch in großer Zahl vorhandenen hauptsächlich ein- und zweigeschossigen Wohnbauten haben ein relativ großes geschossenes Bauvolumen mit einfachem Grundkörper. Sie stehen traufseitig zur Straße, haben ein steiles, vorwiegend mit roten Ziegeln gedeckes Satteldach zwischen 84 % und 119 % Dachneigung ohne bzw. mit nur kleinen Dachaufbauten. Größere Dachüberstände fehlen. Die Wohngebäude sind überwiegend massiv, zum Teil ist das Fachwerk verputzt.

Die Fassaden der Wohngebäude besitzen einen hohen Anteil Wandfläche im Vergleich zur Fensterfläche. Die Fenster haben stets ein stehendes Format, einen oberen Kämpfer und sind zweiflügelig. Das Gebäude ist klar in Sockel, Geschoß und Dach gegliedert. Typische Gestaltungs- und Gliederungselemente aus der Gründerzeit bzw. der Jahrhundertwende, wie Faschen, Simse, Putzleisten und -spiegel, Fenster- und Türumrahmung u. ä. schmücken die Fassade.

Bei der Analyse der Wohnbauten konnten 4 Grundformen des Mitteldeutschen Ernhauses zusammengestellt werden, die in fast allen Dörfern vorzufinden sind und sich in unterschiedlichen Gestaltungsvarianten in Verbindung mit Torhaus bzw. Toreinfahrt und Stall oder auch einzeln stehend, wiederholen (Bilder 6 a–c).

Gestalterische Anforderungen bei Modernisierung, Um- und Ausbau

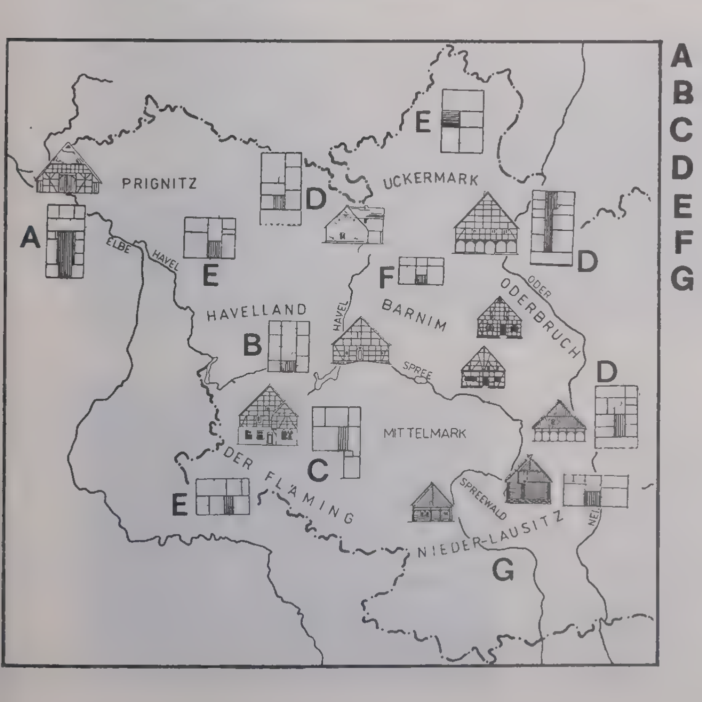
Grundanliegen jeder Bau- und Gestaltungsmaßnahme sollte es sein, die unverwechselbare Gestalt des jeweiligen Dorfes, die sich auch heute noch in ihrer Struktur, Bebauungsform und an den Gebäuden zeigt, zu erhalten, zu nutzen und entsprechend den gegenwärtigen Bedürfnissen zu entwickeln bzw. mit Neuem harmonisch zu verbinden.

- Gebäudeproportion

Bei notwendigen Veränderungen an Gebäuden sind deren Grundproportionen beizubehalten. Straßenseitige Vor- und Aufbauten wie massive Eingangsüberdachungen und Balkone bzw. Loggien sind untypisch und zu vermeiden, da die ursprünglich einfache Baukörpergestaltung grundsätzlich verändert und der gestalterische Gesamteindruck der Gebäude erheblich gestört wird (Bild 7).

Beim Ausbau von Nebengebäuden (z. B. Ställen) zu Wohnungen ist darauf zu achten, daß Proportionen und Gestaltung der Fassade der angrenzenden typischen Bebauung angeglichen werden (Bild 8).

1



A NIEDERDEUTSCHES HALLENHAUS
LANGSGLIEDERUNG, EINGANG GIEBELSEITIG
B MÄRKISCHES MITTELFLURHAUS
LANGSGLIEDERUNG, EINGANG GIEBELSEITIG
C NUTHE – NIEPLITZ – HAUS
LANGSGLIEDERUNG, EINGANG GIEBELSEITIG
D GIEBELLAUBENHAUS
LANGSGLIEDERUNG, EINGANG GIEBELSEITIG
E MITTELDEUTSCHES ERNHAUS
QUERGLIEDERUNG, EINGANG TRAUFSEITIG
F DOPPELSTUBENHAUS
QUERGLIEDERUNG
G BLOCKHAUSBAU
QUERGLIEDERUNG, EINGANG TRAUFSEITIG

1 Schematische Grundriß- und Giebelformen in der Mark Brandenburg (nach Radig, W. /1/)

2



2 Ragösen, Märkisches Mittelflurhaus Ende 17./Anfang 18. Jh., Objekt der Kreisdenkmalliste



3

- Dach

Entscheidend für das Ortsbild jedes Dorfes ist die einheitliche Dachlandschaft. Dabei sind im wesentlichen die Dachform, -neigung und -deckung bestimmend (Bild 9). Häuser mit flachgeneigten Dächern stören die ursprünglich einheitliche Gestaltung mit steilen Satteldächern bei Wohngebäuden und Scheunen bzw. Pult- und Satteldächern bei Ställen.

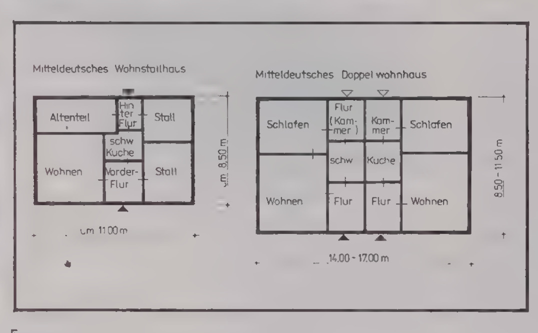
Beim Dachausbau sind zur Belichtung stehende Fensterformate an den Giebelseiten der Wohnhäuser und in der Dachfläche liegende Fenster zu verwenden.
Große Dachaufbauten oder -einschnitte sind zu vermeiden. Sie sollten so bemessen und ausgebildet sein, daß die ursprüngliche Form und Neigung beibehalten werden. Zu empfehlen sind Zwerchgiebel und kleine Gaupen.

- Fassade

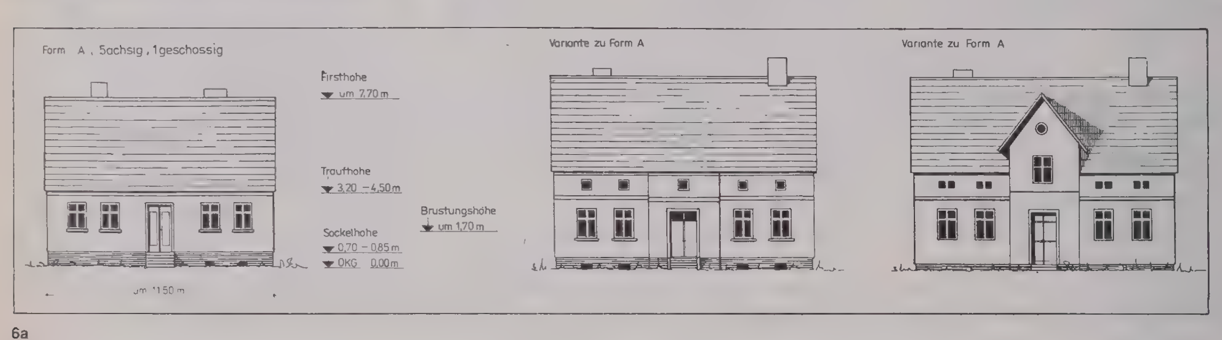
– Die Fassaden der überwiegend massiven Wohngebäude sind weitgehend zu erhalten, instand zu setzen oder zu erneuern. Ihre klare ablesbare Einteilung in Sockel, Geschosse, Dach und die Achsigkeit sind



4

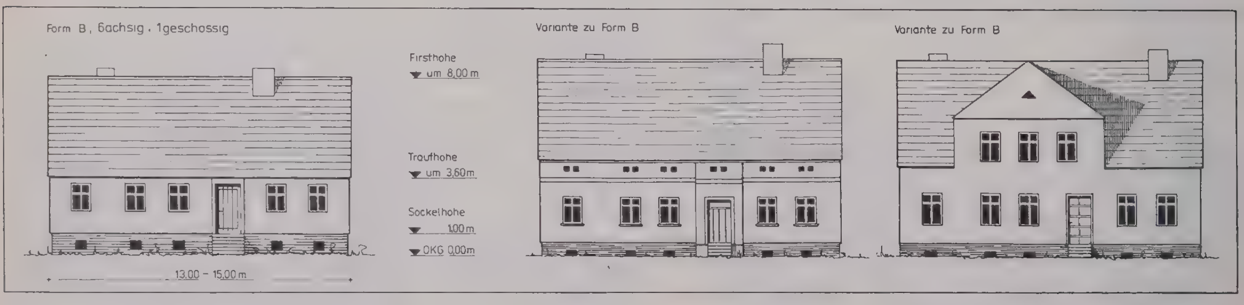


5



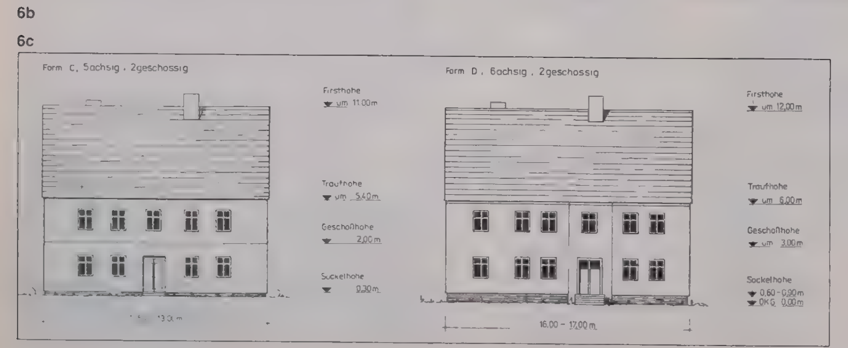


6a



6b

6c



7



3 Werbig, Mitteldeutsches Ernhaus, eines der wenigen, in Fachwerkbauweise erhaltengebliebenen unverputzten Wohngebäude

4 Schlalach, Märkisches Mittelflurhaus

5 Ernhaus-Grundrißschemata

6a–c Hausformen A bis D und Varianten

7 Lütte, veränderte Gebäudeproportion der Hausform B

8 Deutsch-Bork – keine Berücksichtigung charakteristischer Architektur- und Gestaltungselemente bei der Modernisierung (Aufstockung/Anbau/Fassade); Gebäude ist überdimensioniert und ortsuntypisch.

9 Nichel – eingeschossige, 5achsige Wohnhäuser der Form A; typische steile Satteldachneigung

10 Fredersdorf – rekonstruiertes zweigeschossiges, 6achsiges Wohnhaus der Form D unter Beibehaltung der architektonischen Gestaltung und Gliederung

11 Grabow – sichtbare Fachwerkkonstruktionen, die vereinzelt als Wohnhaus, Stall oder Scheune vorzufinden sind, sollen möglichst erhalten werden.

12 Nichel – die ursprüngliche 6-Achsigkeit der Form D wurde verändert, das Wohnhaus wirkt „gedrückt". Den gleichen Mangel weisen die anschließenden eingeschossigen, ehemals 5achsigen Wohngebäude auf.

13 Lütte – rekonstruiertes, zweigeschossiges, 5achsiges Wohnhaus der Form C, unter Beachtung typischer Fassadengliederung und -gestaltung.

14 Eigenheimtyp Garz – gestalterische Anforderungen beim Neubau beachten.

15/16 Einordnung des Eigenheimbautyps E5S/Doppelhaus mit Nebengebäuden als Baulückenschließung zwischen einem Dreiseit- und Vierseitgehöft.

17/18 Kleine Mehrfamilienhäuser Serie MF und TW 81 Neubrandenburg – Empfehlungen für gestalterische Einordnung beachten.



8



9



10



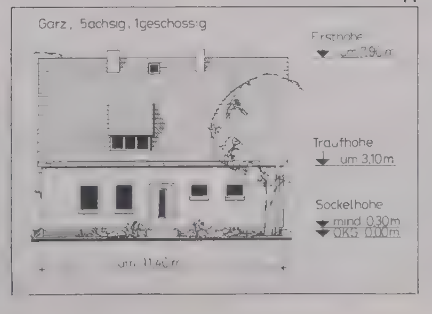
11



12



13



14

beizubehalten, da sie dem Baukörper die typische Gestalt und Ausgewogenheit der Proportionen verleihen (Bilder 10 u. 11).

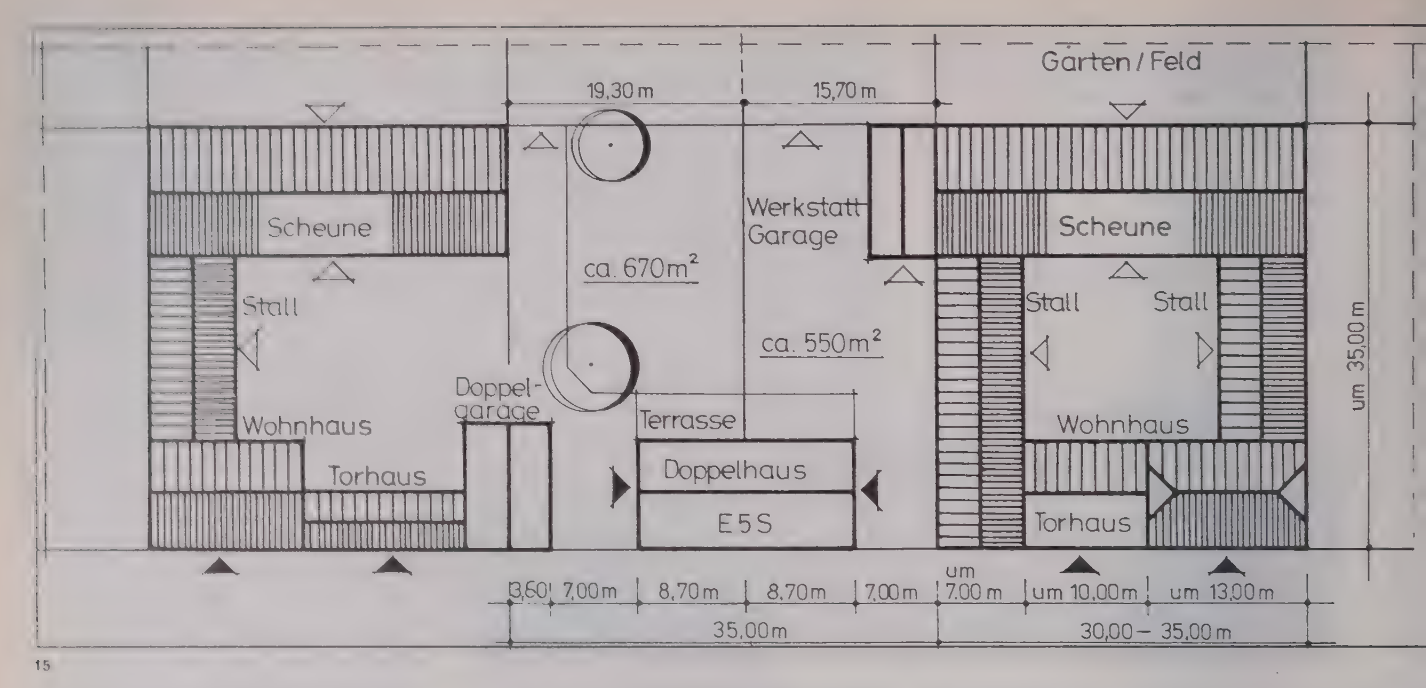
– Die Anordnung und Proportionen der Fenster und Türen sind weitgehend einzuhalten. Überdimensionierte, asymmetrisch geteilte und liegende Fenster ergeben eine unbefriedigende Lösung. Die Achsigkeit wird verändert und führt zu einer unproportionierten regional untypischen Gliederung der Fassade (Bild 12).
  Das bestehende Prinzip des Wechsels zwischen Wand und stehendem Fenster (geschlossener und offener Fläche) sollte nicht verändert werden.
– Sind Putzarbeiten notwendig, sollte bei Neuverputz oder Ausbesserungen die alte Putzstruktur (Glattputz) und -farbe verwendet werden.
  Das gilt auch für die Gliederung der Putzflächen und die Ausbildung typischer Details wie Fenster- und Türumrahmungen, Gesimse, Putzspiegel, Profile u. a. (Bild 13).
– Gestaltungselemente wie farbige Glasbausteine, Riemchen, Sockelverkleidungen mit z. B. glasierten Spaltplatten oder Betonformsteinen sind dorfuntypisch und sollten vermieden werden.

Empfehlungen für gestalterische Einordnung von Neubauten

Wohnungsneubauten sollten sich, besonders innerhalb der geschlossenen Ortschaft und unter Rücksichtnahme auf den erhaltenswerten Gebäudebestand, dem Maßstab der vorhandenen Bebauung und deren allgemeinen Gestaltungsprinzipien wie Baukörpergruppierung, Proportion, Dachform und Fassadengestaltung angleichen.
Entsprechend der Analyse der 4 dargestellten Grundformen der Bebauung im Untersuchungsgebiet ergeben sich bei Anwendung der vorliegenden Angebotsprojekte für Einfamilienhäuser, Doppelhäuser [2] und kleine Mehrfamilienhäuser [3] folgende Anforderungen an die Anpassungsprojekte:

• Gebäudeeinordnung und Gebäudeproportion

Innerhalb der Dörfer ist die einheitliche Bauflucht von Wohnhäusern in Traufstellung vorherrschend; die angrenzende Bebauung ist Maßstab für den einzuordnenden Neubau.
Den Abmessungen der rechteckigen Grundrisse der Ernhäuser mit Haustiefen zwischen 8,50 m und 11,50 m und Längen bei
Form A – um 11,50 m
B – um 15,00 m
C – um 13,00 m
D – um 16,50 m
entsprechen weitestgehend die Angebotsprojekte für die Eigenheime Garz und E5S (Doppelhaus) und für kleine Mehrfamilienhäuser, z. B. der Serie MF oder TW 81 Neubrandenburg (Bilder 15–17).
Die einfachen, langgestreckten ein- und zweigeschossigen Baukörper sind ohne Vor-, An- und Aufbauten zur Straßenseite – wie Balkone, Loggien, Windfänge – ausgebildet. Sockelhöhen, Geschoß-, Trauf- und Firsthö-



15

hen fügen sich gut in die regionalen Gegebenheiten ein.

• Dach

Die Dächer dieser Haustypen werden als steile Satteldachkonstruktion mit einer Neigung um 115 % (49° DN), ohne bzw. ohne größere Dacheinschnitte, -aufbauten und -überstände errichtet. Im Bereich der Trauf-, Gesims- und Ortgangausbildung kann mit der Ausführung von Drempeln, kleinen Dachgaupen, Zwerchgiebeln sowie Krüppelwalmdachvarianten weitestgehend durch Angleichung der angrenzenden Bebauung entsprochen werden.

Liegende Dachfenster bei ausgebauten Steildächern können zur Belichtung durchaus Verwendung finden. Stehende Fensterformate in der Giebelseite unterstreichen die typische Gliederung.

• Fassade

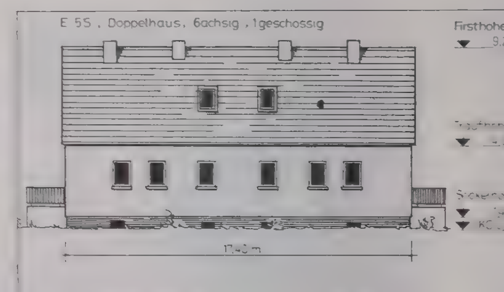
Bei der Gestaltung der Neubaufassade und ihrer Elemente sollten folgende Anforderungen berücksichtigt werden:

- wesentliche Prinzipien der Gestaltung, wie horizontale und vertikale Gliederung und einem Verhältnis von großer geschlossener zu geringer öffener Fläche, erreichbar u. a. durch klare ablesbare Einteilung der Fassade in Sockel, Geschoß und Dach
- Fensterformate stehend, vorzugsweise 900 × 1 350, in einfacher Reihung anordnen, um Achsigkeit zu gewährleisten, besonders im Erdgeschoß Fensterläden oder Rolläden vorsehen
- Haustüren, vorzugsweise 1 200 × 2 100, zweiflügelig, symmetrisch geteilt mit Oberlicht; einflügelig 1 050 × 2 100
- Glattputz verwenden, einfache Gliederung der Putzflächen und Ausbildung typischer Details wie Fensterleibungen und Türumrahmungen, Gesimse, Putzspiegel, Konsolen
- Farbgebung sparsam, Materialfarben durch Einsatz von Klinkern, Dachziegeln, Naturstein und Holz für Sockelgestaltung, Fenster, Türen, Geländer bevorzugen
- keine weitere Gestaltungselemente wie farbige Glasbausteine, Riemchen, Spaltklinker, Fliesen, Kunststoff u. ä. im Außenwandbereich einfügen.

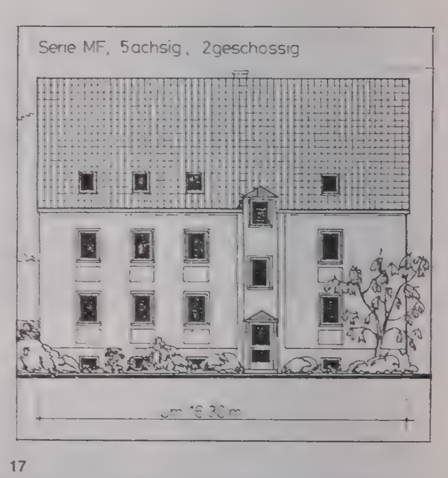
Das Angebot an dorfgemäßen Projekten mit regionaltypischen Gestaltungs- und Materialvarianten ist gegenwärtig noch nicht ausreichend und deshalb zu ergänzen.

Literaturnachweis:

[1] Radig, W: Das Bauernhaus in Brandenburg und Mittelelbegebiet, Berlin 1966
[2] Eigenheime, Projektauswahl, Bauinformation, Berlin 1987
[3] Kleine Mehrfamilienhäuser, Projektauswahl, Bauinformation, Berlin 1987



16



17



18

Automatenunterstützte Vorbereitung für den Eigenheimbau

Obering. Siegfried Teicher
Bauakademie der DDR
Institut für Projektierung und Standardisierung

Die neue Computergeneration präsentiert sich als handlicher Büro- und Personalcomputer für jeden Arbeitsplatz. Sie bieten der Informationsverarbeitung eine große Arbeitsunterstützung. Auch für den Projektanten ergeben sich immer mehr Möglichkeiten, seine Arbeit mit Hilfe der Rechenautomaten durchzuführen. Sicher fällt es manchem noch schwer, die bisher ausschließlich dem Architekten und Konstrukteur zukommende kreative Leistung mit einem Rechenautomaten sinnvoll zu teilen. Daher bleibt oft die Frage offen, wie die dem Computer innewohnenden technischen Angebote vollkommen ausgenutzt werden können. Im Vergleich mit der eigenen bisherigen Arbeitsweise sieht man das Problem in der unzureichenden Hardware. Bei genauerem Hinsehen erkennt man aber, daß es teilweise ein Fehlen von passender Software ist. Der größte Mangel liegt aber in der zu geringen vorbereitenden Organisation zum Einsatz eines so hochwertigen Arbeitsmittels.

Ein Personalcomputer der heute zur Verfügung stehenden Klasse ist nicht einfach ein „Intelligenzverstärker" oder eine bessere Rechenmaschine, vergleichbar dem eingesetzten Taschenrechner, nur mit einer höheren Leistung. Ein Computer stellt mit seinen zugehörigen Softwareprodukten einen Systemkomplex dar, der technologisch einzuordnen ist.

Wir stehen heute am Anfang eines massenweisen Einsatzes von Personalcomputern am Arbeitsplatz. Es vollzieht sich ein Übergang von der computergestützten Einzellösung zur komplexen Systemlösung. Diese Entwicklung geht weiter. Sowohl auf der Ebene der anwendungsgerechten Gestaltung des Systems Rechner – Mensch, als auch auf der Ebene der Systemprogrammierung. Hatte auch der Begriff „System" unter dem häufigen Mißbrauch stark gelitten, so gewinnt er heute mit der Entwicklung durchgängig automatenunterstützter Abläufe wieder an Bedeutung. Der Systemgedanke führt über das Denken in Aktionsketten zum komplexen Denken in Aktionsnetzen.

Unzweifelhaft ist nach wie vor, daß sich die wenigsten im Zusammenhang mit dem Computereinsatz ein genaues Bild über die stetig wachsende Informationsmenge machen, die für eine effektive Anwendung im Hintergrund stehen muß. Hier besteht eine Wechselbeziehung zwischen der gewünschten Lösungsbreite der Aufgabe und der aufzubereitenden Datenmenge. Der einzelne Bearbeiter schöpft aus seinen Erfahrungen, muß aber seinen Wissensfundus ständig ergänzen. Benutzt er den Computer, erwartet er, dieses Wissen vorzufinden. Daraus leitet sich ein im Vorlauf der Computernutzung zu lösendes Problem der Datenorganisation ab.

Uns liegen nun erste Erfahrungen aus einer komplexen Systementwicklung vor. Die Bearbeitung eines CAD/CAM-Systems für den VEB Fertighausbau Neuruppin, einen Betrieb im VEB Kombinat Bauelemente und Faserbaustoffe Leipzig, führte nach zweijähriger intensiver Forschungsarbeit zu einer Reihe von Erkenntnissen, die nicht nur auf dem Gebiet der Projektierung von Eigenheimen liegen, sondern die den gesamten Prozeß von der Kundenberatung bis zur montagegerechten Fertigteilanlieferung und Abrechnung umfassen.

Wie sind wir an die Lösung so einer umfangreichen Entwicklung herangegangen?

Der Ausgangspunkt war die Absicht, mit dem Einsatz von Personalcomputern eine Leistungssteigerung für den gesamten Betrieb zu erreichen. Dabei war nicht untersucht worden, wo im Prozeß und wie diese Leistungssteigerung erreichbar ist. War es die Projektierung selbst mit ihren umfangreichen Berechnungen von Varianten, um einmal das Produkt variabel zu gestalten (Bilder 1, 2) oder zum andern einen optimalen Materialeinsatz zu ermitteln? War es die Arbeitsvorbereitung im Werk, die von der Projektierung die Fertigungsunterlagen und Stücklisten übernahm und hausgerecht die Stückbearbeitung und Auslieferung vorzubereiten hatte (Bild 3)? Oder lag das Problem mehr auf seiten der kontinuierlichen Materialversorgung, um daraus schlußfolgernd in der Projektierung nur lieferfähige Materialien einzusetzen?

Nach kurzer Zeit stellte sich heraus, daß das Problem für die computergestützte Leistungssteigerung im Fertighausbau Neuruppin nur durch die Bearbeitung des Gesamtsystems gelöst werden kann. Das mag für dieses Werk ein besonders günstiger Fall gewesen sein, da die Absatzorganisation, die Projektierung, die Vorbereitung und Vorfertigung der montagefertigen Teile und die Rohbaumontage quasi in einer Hand lagen und als ein geschlossener Prozeß betrachtet werden konnten. Es läßt sich daraus aber auch erkennen, daß die Projektierung bei zunehmender Automatenunterstützung nicht mehr als Insel betrachtet werden kann. Da ist einmal im Vorfeld die verarbeitungsgerechte Aufbereitung der Informationen, die bereits Einfluß auf die anzubietenden Möglichkeiten haben (Haustypen, Gebäudeteiltypen ...), und da sind im Folgeprozeß die Auftragnehmer verschiedener Gewerke, die die Arbeit ausführen sollen. Auch sie erwarten zunehmend über Computer weiterverarbeitbare Daten. So gesehen, ist die Projektierung zwischen Datenfeldern eingebunden und damit verpflichtet, Daten zu übernehmen und Daten zu übergeben. Allgemein spricht man hier von Datenschnittstellen

Wir sind nun bei der Bearbeitung der Gesamtaufgabe von diesen Datenfeldern ausgegangen. Dazu teilten wir die Gesamtaufgabe in 15 Teilaufgaben, wovon die Projektierung eine war. Eingebettet zwischen der Absatzorganisation, der Betriebsplanung, der Verwaltung der Bauelemente und Angebote und der Fertigungsvorbereitung, korrespondiert sie außerdem mit der Materialwirtschaft und ergänzt die Unterlagen für die Kundenberatung. In diesem Abhängigkeitsfeld arbeitet

1



2



1,2 Beispiele der Variantenbreite der Fertighausproduktion am Beispiel von Exportangeboten



3

1. Problemuntersuchung → Pflichtenheft
2. Analysen
Arbeitsmodell
3. Planung
4. Systementwicklung
Lösungsmodell
5. Arbeitsplatzprojektierung
6. Systemlösung
7. Einführungsstrategie
8. Einführung
Organisationsprojekt

4

die Projektierung mit intern abgestimmten Datenmengen als Empfänger und Sender in einem System.

Die Projektierung der Fertighäuser ist im Bereich des Eigenheimbaues ein Sonderfall, da hier von vornherein auf eine Serienproduktion orientiert wird. Damit kann, ja muß der Aufwand für das einzelne Haus größer sein, um eventuelle Fehler nicht serienmäßig auszuführen.

Die Projektierung von Wohnhäusern für den Eigenheimbau umfaßt aber mehrere Stufen und wird sich von der Projektierung von Fertighäusern mit örtlicher Anpassung über die Projektierung des Typenhauses mit persönlicher Anpassung zur individuellen Lösung von Eigenheimen entwickeln. Dabei wird in Zukunft der Computer ein gutes Hilfsmittel sein, um große Teile der Routineermittlungen zu übernehmen.

Aus dem Dargestellten soll erkannt werden, daß in der Projektierung der Computer nicht nur in der Automatenunterstützung für statisch-konstruktive Berechnungen, für eine automatisierte Zeichnungsherstellung und für die Bearbeitung von Leistungsverzeichnissen und Kostenkalkulationen Verwendung finden soll. Mit der Automatisierung von Prozessen der Projektierung ist unbedingt das Umfeld zu berücksichtigen. In der direkten Datenübernahme und -übergabe liegen noch große Effekte verborgen.

Eine so komplex angelegte Aufgabe bedarf allerdings auch einer gewissen Entwicklungszeit, um am Ende von einer CAD/CAM-Lösung sprechen zu können. In der Auswertung der dabei gemachten Fehler steht die mangelnde Organisation an oberster Stelle. Gleich danach folgt der oft vernachlässigte Aufbau einer notwendigen Datenbasis. Man kann davon ausgehen, daß von den noch erreichbaren Effekten 75 % durch eine gute Organisation und nur 25 % durch die erweiterte Anwendung der Rechentechnik erzielt werden kann. Der Einsatz der Computer allein schafft ja in der Bearbeitung keine Ordnung; er setzt für seinen effektvollen Einsatz Ordnung voraus. Das war auch eins der Hauptprobleme der Entwicklung, um das CAD/CAM-System für den Fertighausbau Neuruppin lösen und einführen zu können. Eine Gesamtauswertung dazu ist in [1] enthalten.

Das Problem der Computereinführung steht heute vor jedem Betrieb. Dabei ist die Projektierung von Eigenheimen kein zu kleines Objekt und auch nicht unbedingt mit kleinen Projektierungsbüros identisch. Der Computereinsatz bedarf jedoch immer einer eingehenden Vorbereitung.

Aus den Erfahrungen der Systementwicklung lassen sich die Schritte ableiten, die zu durchlaufen sind, um am Ende zu einem effektiv arbeitenden System zu kommen. Hier eine kurze Übersicht der Schritte. In einer KdT-Empfehlung [2] ist diese Arbeit eingehend behandelt (Bild 4).

1. Problemuntersuchung

Im Vorfeld der Bearbeitung einer CAD-Lösung muß die Problemstellung diskutiert werden, um die Entscheidung herbeizuführen, in welchem Umfang die Automatenunterstützung für den Betrieb entsprechend den zu erfassenden Sachverhalten zweckmäßig und wirtschaftlich sein kann. Das Ergebnis führt zum Pflichtenheft.

2. Analysen

Es muß der IST-Zustand schonungslos analysiert werden, um für die geplante Entwicklung den richtigen Ausgangspunkt zu finden. Die Auswertung der Analyse ergibt ein Arbeitsmodell.

3. Planung

Parallel der Analysetätigkeit muß der erforderliche Aufwand für die Entwicklung laut Pflichtenheft eingeplant werden. Dabei ist neben der Zeit-, Kapazitäts- und Finanzplanung der Qualifizierungsplan von Bedeutung, um parallel der Entwicklung auch die zukünftigen Anwender vorzubereiten.

4. Systementwicklung

Unter Beachtung der einbezogenen Arbeitsbereiche ist der Datenbedarf zu ermitteln sowie der Informationsfluß zu untersuchen, um Hardware- und Softwareeinsatz abzuleiten.

5. Arbeitsplatzprojektierung

Die Aufstellung von Personalcomputern ist im gesamten System zu betrachten. Somit entstehen Arbeitsplätze, die bedingt durch ihre Einordnung in den Bearbeitungsablauf einem bestimmten Kollegenkreis mit spezifischer Software und ausgewählter Datenbasis zugeordnet sind. Das kann auch bauliche Maßnahmen hervorrufen.

6. Systemlösung

Die Lösungsmodule werden mit konkreten Software-Lösungen untersetzt. Die Datenerfassung, Softwarebereitstellung, der Hardwareaufbau und die Nutzerqualifizierung ist abzuschließen.

7. Einführungsstrategie

Je nach Umfang der Entwicklung können Einführungszeitpunkte und Einführungsschritte von Bedeutung sein, um in dem laufenden Arbeitsprozeß nur wenig Störungen hervorzurufen. Besonders bei Einflüssen auf die Betriebsstrukturen ist die Einführung gut vorzubereiten. Es gilt dabei der Grundsatz: „Mit der Einführung einer Systemlösung, auch mit Teilen davon, ist erst dann zu beginnen, wenn die Gesamtstrategie durchdacht ist!"

8. Einführung

Mit der Einführung soll auch sofort eine Nutzung erfolgen. Es ist jedoch kein Anlaß zur Sorge, wenn in der ersten Zeit die Leistungen etwas sinken. Jede Neuerung braucht ihren Anlauf. Eine gute Vorbereitung kann allerdings diesen Zeitraum verkürzen. Wenn sich jedoch nach einigen Wochen keine Steigerungen zeigen, ist nach dem Fehler zu suchen.

Diese umfangreichen Arbeiten der Vorbereitung und Einführung automatengestützter Lösungen der Projektierung haben eine Reihe von Klärungen im gesamten Betriebsablauf notwendig gemacht. Diese Arbeit war nicht umsonst. Es besteht Anlaß genug, alle im Zusammenhang mit der Untersuchung zur weiteren Automatenunterstützung gemachten Festlegungen in einem Organisationsprojekt zusammenzufassen. Dieses Handbuch zur Organisation ist bleibendes Arbeitsmittel der Betriebsleitung. Es enthält Aufbauinformationen als strukturelle Festlegungen. Es enthält Ablaufinformationen, die durch technologische Festlegungen einen geordneten und rationellen Arbeitsablauf garantieren. Es enthält also auch Festlegungen, die auf eine allseitige Qualifizierung orientieren, um eine Qualitätserhöhung der Produkte in Verbindung mit der Automatenunterstützung der Projektierung zu erreichen.

Literaturangabe

[1] Teicher/Benndorf/Trinks
CAD/CAM im Fertighausbau,
Auswertung der Entwicklung eines CAD/CAM-Systems im VEB Fertighausbau Neuruppin
Bauforschung – Baupraxis Heft 247 Bauinformation 1989

[2] Teicher
Methodische Grundlagen für die Entwicklung und Einführung von rechnergestützten Automatisierungslösungen
– CAD/CAM im Bauwesen –
Teil 1 Problemuntersuchungen und Analysen
Teil 2 Entwicklungs- und Einführungsstrategie
KdT-Empfehlung 1988

3 Aus der Endfertigung kommende Bauelemente auf dem Weg zur Verladung auf Spezialtransporter entsprechend der Montagefolge

4 Schema der Bearbeitungsschritte zur Entwicklung eines CAD/CAM-Systems

Instandsetzung eines alten Gebäudes als Wohnhaus

Dipl.-Ing. Ernst Wipprecht

1 Gebäude nach der Instandsetzung

2 Vor der Instandsetzung

Durch mangelnde Baupflege über einen sehr langen Zeitraum hatte das ehem. Pfarrhaus im Zentrum von Mangelsdorf, einem märkischen Dorf bei Tangermünde, schwere Bauschäden erlitten. Nach dem Auszug der alt gewordenen Bewohner stand das eingeschossige Haus aus dem späten 18. Jahrhundert mit seinem großen Krüppelwalmdach bereits mehrere Jahre leer. Überall hatte das Wetter sein zerstörerisches Werk begonnen und setzte es mit progressiv zunehmenden Schäden fort. Jeder Sturm vergrößerte in der schützenden Dachhaut die Angriffsstellen für Regen, Schnee und Frost. Zerstörungen entstanden auch durch undichte oder verstopfte Dachrinnen und Fallrohre. An den hölzernen Dach- und Deckenkonstruktionen waren fast überall Fluglöcher und Fraßgänge von tierischen Holzschädlingen nachzuweisen, so wie dies bei alten Gebäuden nahezu die Regel ist. Dagegen gab es glücklicherweise noch keine größeren Schäden durch holzzerstörende Pilze. Natürlich bröckelte an den Fassaden schon der Putz, und die lange nicht mehr gestrichenen Fenster zeigten bereits schwere Feuchte- und Fäulnisschäden. Verwahrlost waren der seitlich angefügte Wirtschaftshof und der große, zwischen Wohnhaus und weiten Feldern gelegene Garten. Das stattliche Haus gegenüber der romanischen Backsteinkirche drohte zum Schandfleck des Dorfes zu werden. „Reißt doch den alten Krempel weg!", wird schon mancher Dorfbewohner gedacht haben, ohne sich dabei jedoch bewußt zu sein, was dann mit der Baulücke wird. Die anstelle solcher Bauten oft angelegten Parkplätze oder Grünflächen hätten in einer Landgemeinde keinen Sinn, und das „zeitgemäße" Einfamilienhaus wäre für diesen Standort zu klein, zu banal, keinesfalls jedoch eine Alternative für den Verlust des Altbaus, der sich würdig in das bestehende Zentrumsensemble des Dorfes einfügt bzw. es sogar mitprägt. Das Schicksal des Hauses schien besiegelt. Keiner wollte sich der Herausforderung ernsthaft stellen.

Wer das Anwesen heute sieht oder gar Haus, Hof und Garten erleben darf, hält es einfach nicht für möglich, daß das Gebäude tatsächlich nur durch einen Zufall gerettet worden ist. Ein Künstlerehepaar aus einer Industriestadt kannte und mochte die flache Landschaft nahe der Elbe, die hier die Grenze zwischen der Mark Brandenburg und der Altmark bildet. „Die großzügige Raumanordnung des Hauses, der weiträumige Garten und die natürliche Einbindung des Grundstücks in den von Feldern und Wäldern bestimmten Landschaftsraum räumten diese und jene Bedenken beiseite", stellen die neuen Bewohner befriedigt fest. Es war eine mutige und bewundernswerte Entscheidung, denn immerhin hatte die sechsköpfige Familie auch in der Stadt über mehrere Jahrzehnte eine große und schön gelegene Wohnung in einem villenartigen Haus besessen. Noch verbluffender aber ist, daß die beiden Hauptakteure diesen Schritt in einem Lebensalter wagten, der für die meisten Menschen längst



1

Genuß der wohlverdienten Ruhe und Stillstand bedeutet. Die Unternehmung mußte also schnell gehen, sollte sie den angestrebten Gewinn von Lebensqualität bringen. Von vornherein erforderte dies also Aufwandsbeschränkung, und weil bilanzierte Baukapazitäten ohnehin nicht zur Verfügung standen, wurde das Haus dann auch nicht um jeden Preis „umgestaltet" oder rücksichtslos erneuert, sondern nur repariert und saniert. Der Wiederherstellungsplan sah vor, soviel wie möglich von der vorhandenen Substanz – Fenster, Türen, Fußböden, Holzbalkendekken mit Lehmeinschub u. a. – zu erhalten und weitgehend zu übernehmen. Im Inneren blieb die Gebäudestruktur völlig unangetastet. Lediglich eine Türöffnung wurde erheblich vergrößert, um aus zwei kleineren Räumen den neuen Wohnraum mit Bibliothek entstehen zu lassen. Angenehm der durchgehende, mittig gelegene Hausflur, der einerseits eine gute Orientierung im Haus ermöglicht und dabei gleichzeitig schon vom Hauseintritt durch die jetzt verglaste Hoftür den Blick über den weitläufigen Bauerngarten bis hin zu den Türmen der Jerichower Klosterkirche freigibt. Die Funktionsbereiche Küche, Bad, WC wurden in vorhandenen Räumlichkeiten selbstverständlich nach neuzeitlichen Gesichtspunkten hergerichtet. Zwei große neue Heißluftöfen, an vorhandene Schornsteine angeschlossen, beheizen das gesamte Haus. Am aufwendigsten gestalteten sich die Erneuerung der Dachhaut, das Einbringen einer Horizontalsperre in die Außenwände, die Ausbesserung des Fassadenputzes und der teilweise Ersatz von verrotteten Fenstern durch neue Verbundfenster mit Kreuzteilung. An den alten Holzkonstruktionen des Daches und der Dachdecke wurden nur die akuten Schäden behoben. Das umstrittene



2

„Bebeilen" von Balken und Sparren unterblieb ebenso wie die Herausnahme der eigentlich bewährten Lehmeinschub-Decke, dafür wurde aber mit Holzschutzmitteln nicht gespart. Obwohl auch im Dachboden überall die angestrebte Aufwandsbeschränkung spürbar ist, entsteht dennoch nirgends der Eindruck, daß hier etwa leichtfertig oder mit unverantwortlicher Risikobereitschaft gehandelt worden ist. Die starken Holzkonstruktionen vermitteln vielmehr das Gefühl von Standsicherheit, Solidität und Dauerhaftigkeit. Gewiß gibt es leichte Durchbiegungen von weitgespannten Holzbalken, was völlig normal ist, keinesfalls aber beängstigende Verformungen durch Verrottung o. a. Die Sanierung verrät rundum Augenmaß, wozu sicherlich entscheidend beigetragen hat, daß übertriebene „Sicherheits- und Ewigkeitsvorstellungen" wegen mangelnder finanzieller und materieller Möglichkeiten einfach nicht im Vordergrund stehen konnten. Die jetzt aber gesicherte ständige Kontrolle und Pflege der Holzkonstruktionen wird dennoch zu einem dauerhaften Sanierungserfolg verhelfen. Nichts deutet jedenfalls darauf hin, daß das



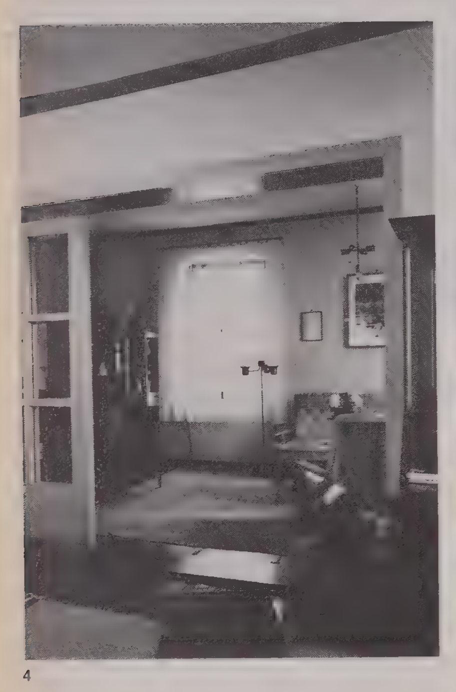
3

3 *Atelier im Dachboden*

4 *Wohnraum mit Bibliothek*

5 *Flur mit Treppe*

6 *Vorraum mit teilausgebautem Dachboden*



4



5



6

Gebäude nur für ein „Intermezzo" aufgemöbelt worden ist. Der jetzt wieder erreichte Bauzustand verbietet jeden Gedanken an Planungsbegriffe wie Restnutzungsdauer o. ä., die aus der heutigen Baupraxis stammen und leider oft wenig hilfreich sind, manchmal sogar Schlimmes bewirken. Bei kontinuierlicher Pflege darf dem rund 200 Jahre alten Gebäude durchaus noch eine lange Zukunft zugetraut werden.
Das Objekt fasziniert nicht nur durch die Art und Weise der Instandsetzung, bei der das alte Haus nicht seiner Vorzüge beraubt worden ist, sondern auch wegen des zügigen Bauablaufs und der insgesamt außerordentlich wirtschaftlichen Bauvorbereitung und -durchführung. Allein das Projekt spricht Bände. Es bestand im wesentlichen aus zwei, etwa A 4 großen Transparent-Blättern mit äußerst schematischen Grundrißdarstellungen, dafür aber mit exakten Eintragungen zur Anbringung von Steckdosen, Schaltern, Lampen u. a. Da kostenintensive Bauveränderungen im Prinzip nicht stattfanden, reichte dieses Minimal-Projekt in Verbindung mit direkten Absprachen zwischen den künftigen Nutzern und den Handwerkern tatsächlich völlig aus. Selbstverständlich kann dies nur gut gehen, wenn bei den Ausführenden auch ein gesundes Verhältnis zum Altbau und entsprechende handwerkliche Fertigkeiten und Erfahrungen vorhanden sind. Dringend wird außerdem der für alte Häuser eingenommene und mit möglichst viel Phantasie begabte Architekt für die wichtige, geistig sehr anspruchsvolle Vorbereitungs- und Koordinierungsaufgabe gebraucht. Der nur am Neubau Geübte würde allein aus eigener Unkenntnis und der sich daraus ergebenden Unsicherheit lieber aufgeben und dann in gewohnter Form wieder neu bauen. Bei dem hier vorgestellten Beispiel hat für diesen entscheidenden Teil der Gesamtaufgabe der an vielen Restaurierungsarbeiten geschulte Bauherr selbst die Regie übernommen und mit beispielgebendem Erfolg durchgestanden.
Auch künftig stellt die Sanierung und Erneuerung unserer Innenstädte und Landgemeinden eine vorrangige sozialpolitische und städtebauliche Aufgabe dar. Im Zusammenhang mit diesen Bauaufgaben fällt neben der Bewahrung des strukturellen städtebaulichen Gefüges und der Einhaltung der Maßstäblichkeit beim Neubau besonders der Erhaltung möglichst vieler Altbauten die bestimmende Bedeutung zu. Ausgehend von dieser Grundüberzeugung und -haltung, müssen die Möglichkeiten zur erfolgreichen Umsetzung dieser gewiß nicht leichten Aufgaben energisch erweitert werden. Neben Maßnahmen zum weiteren Ausbau und zur Qualifizierung des territorialen Bauwesens, zur Durchsetzung einer effektiveren Bauvorbereitung und -ausführung, zur stärkeren Mitbeteiligung der Bewohner u. a. sollte mit diesem Beitrag die Aufmerksamkeit besonders auf den Aspekt der Bauaufwandssenkung als einer wesentlichen, leider noch immer nicht genügend genutzten Möglichkeit zur besseren Bewältigung der Gesamtaufgabe gelenkt werden.

Ländlicher Wohnungsbau mit industriellen Bauweisen

Dipl.-Ing. Bernhard Schuster, BdA
VE Landbaukombinat Frankfurt (Oder)
Betriebsteil Projektierung/Vorbereitung

Der Wohnungsbau in industrieller Bauweise auf dem Lande ist seit über 10 Jahren ein fester Bestandteil des Leistungsprofils im LBK Frankfurt (Oder). Mit ca. 15 % ist dessen Anteil an der Gesamtleistung des Kombinates nicht übermäßig hoch, jedoch über den Zeitraum stets eine berechenbare Größe gewesen. Das LBK Frankfurt (Oder) nimmt, bedingt durch seine Größenordnung innerhalb des Bezirkes, einige Aufgaben wahr, die in anderen Bezirken leistungsstärkere Kreisbaubetriebe bzw. ZBO's realisieren. In dieser besonderen Konstellation ist der Beitrag des LBK Frankfurt (Oder) begründet. Die Ergebnisse sind Spiegelbilder einer sich stetig wandelnden gesellschaftlichen Realität, sicherlich mit ‚Frankfurter' Anstrich. Die Angebote sind Versuche, zukünftig differenzierte Bedürfnisse besser zu befriedigen.

Entwicklung

Durch das LBK Frankfurt (Oder) wurden seit 1979 1 340 Wohnungen an 16 Standorten errichtet.
Davon entfielen:
10 % Kreisstädte
68 % kreisangehörige Städte
22 % Dörfer
Durch das Bauwesen des Bezirkes Frankfurt wurde Ende der 70er Jahre eine Plattenbauweise in der Laststufe 3,5 Mp Systemlänge 3 600/2 400 mm entwickelt und eingeführt. Diese wird seitdem parallel zur 6,3-Mp-Bauweise im WGK Frankfurt produziert. Das Erzeugnis WBR SL 3 600 wird in den Grundvarianten Zentralheizung und Ofenheizung hergestellt.
Das LBK wendete bei seinen Wohnungsbaustandorten einen Anteil von 55 % als zentralbeheizter Wohnungsbau in 4geschossiger Bauweise an.
Das Elementesortiment dieser Bauweise wurde breit angelegt und ist Grundlage für vielfältige Modifizierungen im ländlichen Wohnungsbau.
Sämtliche Standorte wurden im Rahmen des komplexen Wohnungsbaus vorbereitet.
Die bisherige Entwicklung läßt sich in 2 Phasen gliedern.

- Der vorwiegend durch das LBK Frankfurt in den Jahren bis 1985 realisierte extensive Wohnungsbau wurde nur zu 26 % auf innerörtlichen Standorten errichtet.
  Daraus ableitend wurden nur geringe Veränderungen am Erzeugnisangebot vorgenommen, die für den Nutzer kaum spürbar waren.
- Der Übergang zum intensiven Wohnungsbau nach 1985 bedingte 70 % des ländlichen Wohnungsbaus an innerörtlichen Standorten.
  Damit waren bereits erhebliche Veränderungen des Erzeugnisangebots erforderlich. Das LBK modifizierte dieses Angebot sowohl in der funktionellen Gliederung als auch in der städtebaulichen Varianz. Diese wurde um eigenständige Entwicklungen von Funktionsunterlagerungen und Mansarddach-Lösungen ergänzt.

Analyse

Die Analyse der mit dem ländlichen Wohnungsneubau in Plattenbauweise erzielten Effekte veranlaßt uns, weitere Entwicklungsrichtungen zu untersuchen.

- Aus Untersuchungen zur Standortverteilung des Wohnungsbaus folgt, daß künftig von einer Verkleinerung der Standortanzahl ausgegangen werden muß. Es wird damit eine stärkere Annäherung der Bauaufgabe an den Standort geben.
- Das bisherige funktionelle Angebot, abgeleitet vom städtischen komplexen Wohnungsbau entspricht nur teilweise den konkreten Bedürfnissen der Landbevölkerung. Funktionelle Angebote zwischen Eigenheim und Geschoßwohnungsbau sind erforderlich.
  Ob Reihenhaus oder kleines Mehrfamilienhaus; es sind vielgestaltige funktionelle Lösungen gefragt.
- Der Einsatz industrieller Bauweisen ist für den gesellschaftlich realisierten Teil des ländlichen Wohnungsbaus erforderlich.
  Die Entwicklung der Arbeitskräftesituation im Bauwesen des Bezirkes bedingt bei der prognostizierten Bedarfsgröße für den Bezirk (200 Wohnungen im Jahr) die industrielle Bauweise.
  Eine wesentliche Steigerung des ländlichen Wohnungsbaus ist allein mit traditionellen Bauweisen nicht real. Die stetig wachsenden Anforderungen aus Werterhaltung und Rekonstruktion stellen gesellschaftlich wesentliche Bedarfsgrößen dar, die dringend befriedigt werden müssen. In Arbeitsthesen zur weiteren Entwicklung des komplexen Wohnungsbaus nach 1990 wird im Bezirk Frankfurt von einer Verringerung der Anforderungen an den Neubau ausgegangen. Warum sollte der ländliche Wohnungsbau das vorhandene Vorfertigungs- und Technologiepotential des Bauwesens nicht nutzbar machen?
- Der ländliche Wohnungsbau muß sich den standortlichen Gegebenheiten in der Proportion der Baukörper (Geschossigkeit, Gebäudegröße), der differenzierten Gliederung der Fassaden stärker anpassen können. Hohe städtebauliche Varianz und differenzierte gestalterische Lösungen sind erforderlich. Die Loslösung gestalterischer Anforderungen von den Bauaufgaben kann dabei nicht zugelassen werden.







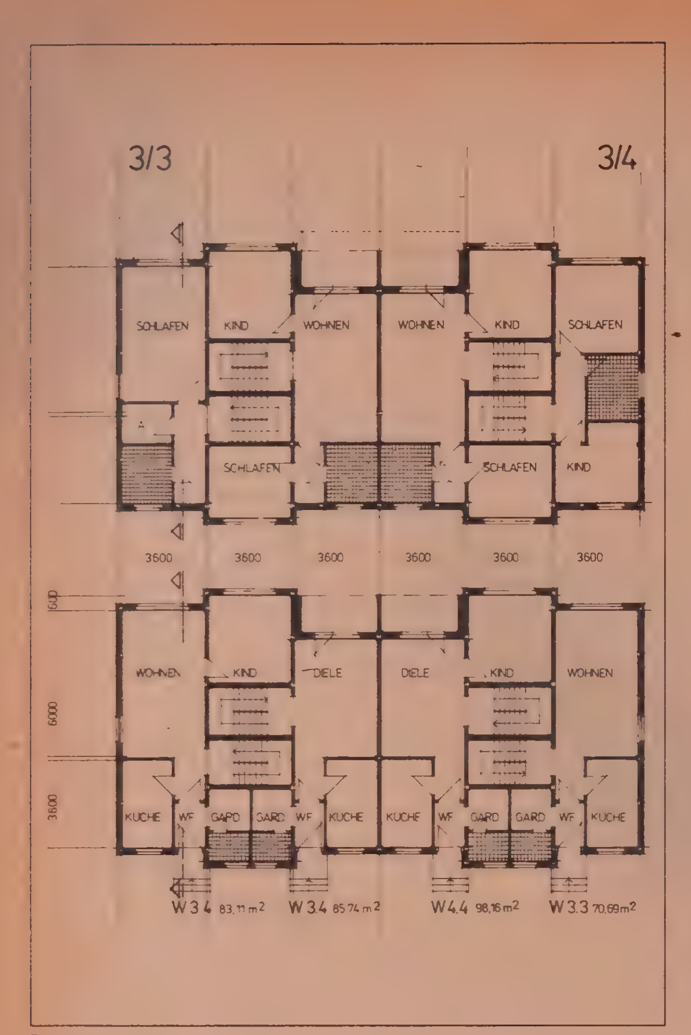


1 WBR SL 3 600, Variante Ofenheizung. Standort Altlandsberg (1981/82)

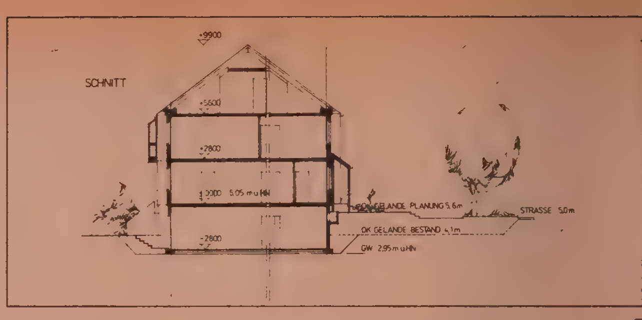
2 WBR SL 3 600, Variante Zentralheizung. Standort Wriezen (1979/81)

3 Modifizierung WBR SL 3 600. Standort Frankfurt (Oder) (1987/88)

4 Modifizierung WBR SL 3 600. Standort Müncheberg (1987/89)



5



7

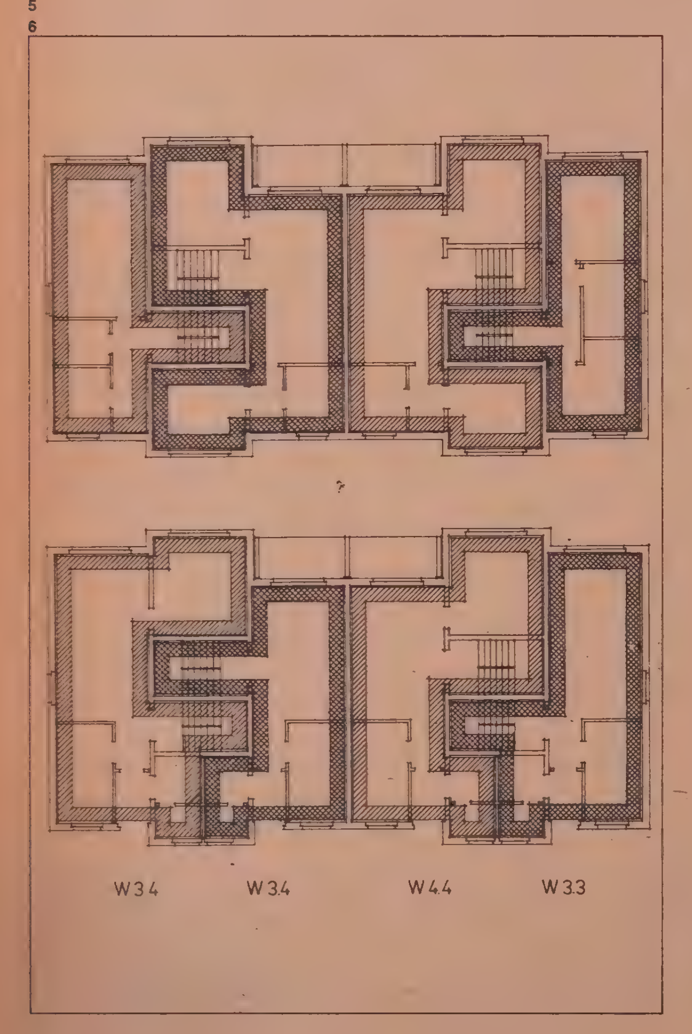


8



9

6



Mit jeder realisierten Bauaufgabe wird unsere Umwelt, unser Leben über Jahrzehnte beeinflußt. Gestalterische Aspekte als derzeitig behindernd in die Zukunft zu vertagen, würde von einer mißverstandenen Verantwortung zeugen.

Bedingt durch die relativ geringen Standortgrößen und die maximale 4Geschossigkeit liegt der normative Aufwand für eine durchschnittliche Wohnung mit 55 m² Wohnfläche zwischen 90 . . . 100 TM/Wohnung. Daraus kann abgeleitet werden, daß innerhalb der Normative des komplexen Wohnungsbaus ein 2geschossiger ländlicher Wohnungsbau mit durchschnittlich 85 m² Wohnfläche den bisherigen Rahmen sprengt.

Als Alternative dazu bietet sich derzeit als Eigentums- und Finanzierungsform nur der betriebseigene Wohnungsbau an. Dieser wird mit materiellen und finanziellen Kennziffern der Landwirtschaft realisiert.

Angebot

Das Landbaukombinat Frankfurt hat in den letzten Jahren gute Erfahrungen damit gemacht, daß Entwicklungen eng mit konkreten Auftragssituationen verbunden wurden.

Darauf aufbauend führte das LBK gemeinsam mit der Bezirksgruppe des BdA Frankfurt im April 1988 ein einwöchiges Entwurfsseminar zum Thema ‚Entwicklung differenzierter Wohnformen für kleine ländliche und stadtnahe Standorte' durch.

Die Aufgabenstellung wurde gemeinsam mit dem Auftraggeber, einer gro-



10

5 Grundriß Obergeschoß und Erdgeschoß

6 Schema „Funktionelle Verflechtung“

7 Schnitt

8/9 Ansichten

10 Modifizierung WBR SL 3600, Reihenhaus. Standort Theoringswerder (1989)

ßen Zuckerfabrik im Kreis Bad Freienwalde, erarbeitet und durch den Rat des Bezirkes – Bezirkslandbaumeister – bestätigt. Das Entwurfsseminar wurde in Wettbewerbsform durchgeführt. Die 5 beteiligten Kollektive, darunter eins aus Ungarn, erarbeiteten Varianten in den beiden Grundrichtungen:

- kleines Mehrfamilienhaus
- Reihenhaus

Die Lösungen sollen im funktionellen Angebot zwischen Eigenheim und Geschoßwohnungsbau liegen, dabei war grundsätzlich von einer Montage aus Elementen der WBR SL 3 600 auszugehen. Eine Jury bewertete am Ende des Entwurfsseminars die vorgeschlagenen Varianten und stellte folgende Vorzugslösung fest:

– Funktion

Das funktionelle Angebot geht von einer starken Differenzierbarkeit des Wohnungsschlüssels bei jeweils 2 Wohnungen pro Segment aus:

RH 2/4	W 2.2 (2.1)	50,2 m² (altersadäquat)
	W 4.5	119,1 m²
RH 3/4	W 3.3 (3.2)	70,7 m²
	W 4.4	98,2 m²
RH 3/3	W 3.4	83,1 m²
	W 3.4	85,7 m²

durchschnittliche Wohnfläche: 84,5 m²
durchschnittliche Nebenfläche: 40,0 m²

Diese Differenzierung innerhalb des Grundsegmentes 10,8/9,6 m setzt Wohnungen über zwei Geschosse mit teilweiser Verflechtung voraus, die nicht dem ursprünglichen Grundtyp Reihenhaus entsprechen. Jeder Wohnung ist neben einem separaten Eingang ein direkter Zugang zu einer Freifläche gegeben.

Im Kellergeschoß werden die Nebenräume wohnungsbezogen angeordnet. Dort ist auch der Standort einer gegebenenfalls erforderlichen Heizungsanlage. Die Dachform wird variabel (Flach- bzw. Steildach) angeboten. Das eventuelle Dachgeschoß wird grundsätzlich nicht ausgebaut. Es besteht jedoch die Möglichkeit, eine dem Bedarf angepaßte Erweiterung der Wohnfläche durchzuführen. Entsprechend dem konkreten Bedarf und den standortlichen Bezügen sind weitere Differenzierungen möglich – Einbeziehung von Gewerberäumen, altersgerechter Wohnraum.

Die Grundstücksgrößen werden entsprechend der Wohnungsgröße differenziert und zwischen 250 m² und 400 m² betragen. Garagen und Nebengebäude für die individuelle Hauswirtschaft werden als gesonderte Gebäude errichtet und den Grundstücken, entsprechend den standortlichen Gegebenheiten, zugeordnet.

– Konstruktion

Die Gebäudekonstruktion basiert grundsätzlich auf der Plattenbauweise aus Elementen der WBR SL 3600. Das konstruktive Prinzip der Querwandbauweise SL:3 600 mm wurde übernommen, die aussteifenden Wände in Längsrichtung auf das erforderliche Minimum reduziert, um eine größere Nutzungsflexibilität offenzulassen.

Die Forderung, ohne Sonderelemente auszukommen, konnte aufgrund einiger spezifischer Anforderungen – Gebäudetiefe, Treppenbereich, Hauseingang – nicht voll erfüllt werden. Mittlerweile wurde dieses Problem jedoch in enger Zusammenarbeit mit dem Vorfertigungsbetrieb des WGK Frankfurt (O.) gelöst.

Die Dachkonstruktion ist sowohl als Flachdach (Bitumendammdach) als auch als Steildach mit Stahlbetonsparren der WBR SL 3 600 (DN 37°) möglich.

Die Treppen sind mit geringen Laufbreiten (B:900 mm) als individuelle Konstruktion vorgesehen. Alle nichttragenden Innenwände werden gemauert.

– Gestaltung

Überwiegend wird die Gestaltung durch das Sortiment an Außenwänden und deren Beschichtungsvarianten geprägt, aber auch differenziert. Es wurde jedoch von einer Grundgliederung des Baukörpers ausgegangen, die unabhängig von der variierbaren Dachform einen Rahmen für standortbezogene Differenzierungen in der Gestaltung darstellt.

Ebenso wie das funktionelle Angebot eine breite Differenzierung zuläßt, welche durch die konstruktive Lösung weitgehend offengehalten wird, sollte die Vielgestaltigkeit des Gebäudes gleichfalls in einer offenen Breite möglich bleiben. Diese Differenzierungen beschränken sich nicht nur auf die Außenwand, sondern vor allem auf verglaste Loggia, Wintergarten, Wohnterrasse und Hauseingänge.

Trotz der durch die Geschossigkeit und Wohnfläche bedingten Preis/Normativ-Differenz wurde in Thoeringswerder die Möglichkeit für eine Praxiserprobung geschaffen.

Fazit

Der ländliche Wohnungsbau wird künftig eigenständiger seine Anforderungen stellen müssen.

Zu deren Befriedigung sind spezifische, breit angelegte Angebote erforderlich.

Für den dargestellten Teil des ländlichen Wohnungsbaus sind derzeit industrielle Bauformen notwendig.

Die Eigentums- und Finanzierungsformen müssen diesen zum komplexen Wohnungsbau differenzierten Anforderungen angepaßt werden.

Zwischen komplexem Wohnungsbau und ländlichem Wohnungsbau sind enge Wechselbeziehungen zur Qualitätserhöhung zu nutzen. Dabei sollten alle spezifischen territorialen Möglichkeiten erschlossen werden.

Der dargestellte Lösungsweg besitzt seine Verallgemeinerungsfähigkeit mehr in der Methode als im Detail.

Dieser Beitrag hat dafür hoffentlich einige Denkanstöße vermittelt.

Seminar „Wohnungsbau in den Dörfern"

Prof. Dr. sc. techn. Heinz Bähr
Bund der Architekten der DDR
Vorsitzender der Zentralen Fachgruppe Ländliches Bauen

Ausgehend von der Tatsache, daß der Erhaltung, Modernisierung und Erneuerung der Wohnungssubstanz in den Dörfern eine Schlüsselrolle bei der weiteren Entwicklung der ländlichen Siedlungen zukommt, wurde beim Bund der Architekten der DDR dieser Fachkomplex als Beratungsgegenstand eines zentralen Seminars vorgesehen. Wertvolle Erfahrungen und beispielhafte Ergebnisse sollten vorgestellt und einer komplexen Betrachtung unter Berücksichtigung ökonomischer, sozialer, kultureller, bautechnischer und nicht zuletzt architektonischer Anforderungen unterzogen werden.

Der Einladung zum Seminar, das am 25. und 26. 5. 1989 in Dessau stattfand, waren 100 Baufachleute und Kooperationspartner aus den Land- und Kreisbaubetrieben, aus Kreis- und Bezirksbauämtern, aus den Städtebaubüros der Bezirke, vom Institut für Landwirtschaftliche Bauten der Bauakademie der DDR, vom VEB Landbauprojekt Potsdam und von landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften gefolgt.

Der Vizepräsident des BdA der DDR, Prof. Dr. W. Rietdorf, eröffnete das Seminar. Er verwies auf die Erfolge des Wohnungsbauprogramms und den beachtlichen Anteil des Neubaus und der Modernisierung in den Dörfern. Künftig ist es notwendig, die soziale Wirksamkeit und die kulturvolle Gestaltung weiter zu verbessern und dabei die Spezifik der ländlichen Wohn- und Siedlungsweise noch stärker auszuprägen.

Im Referat des Vorsitzenden der zentralen Fachgruppe wurden Grundsätze für die Reproduktion der Wohnsubstanz in den Dörfern dargestellt (siehe Beitrag auf den Seiten 8 bis 13 dieses Heftes). Die Erhaltung und Weiterentwicklung der Dörfer ist ein gesellschaftliches Erfordernis. Alle Maßnahmen müssen von der Förderung der typisch ländlichen Lebensweise ausgehen, wobei der Wohnungsbau einen bestimmenden Beitrag leistet. Daraus ergeben sich spezifische funktionelle und baugestalterische Anforderungen. Der hohe Wert des Eigenleistungsanteils der Bürger beim Bauen wurde gewürdigt. Bauorganisatorische Entscheidungen der Zukunft müssen diesen Beitrag zum Neubau und zur Bauerhaltung verstärkt berücksichtigen. Kritisch eingeschätzt wurde die Errichtung von viergeschossigen Typenbauten in Dörfern und die oft unbefriedigende Gestaltung und Einordnung von Eigenheimen. Die besonderen Leistungen der Landwirtschaftsbetriebe für das Bauen im Dorf wurden herausgestellt, sowohl beim Wohnungsbau wie auch bei der Schaffung von gesellschaftlichen Einrichtungen. Die vielseitigen Aufgaben müssen mit einem breiten Spektrum von Methoden und Aktivitäten erfüllt werden, wobei die Architekten initiativreich und unübersehbar mitwirken müssen.

Über den Einfluß des Architekten auf den komplexen Vorbereitungs- und Realisierungsprozeß sprach Dipl.-Ing. Ruge, Technischer Leiter im VEB Kreisbau Ilmenau. Als Schlußfolgerung aus einer kritischen Analyse unterstrich er die Notwendigkeit langfristiger Planungen und der gründlichen Erarbeitung von Aufgabenstellungen und nachfolgenden Entscheidungsdokumenten. Der Architekt muß für die ausgewogene Komplexität einschließlich der sozialen und kulturellen Qualität sorgen. Dafür empfahl er den Einsatz von örtlichen Beauftragten des Kreisarchitekten. Die Dörfer benötigen mehr Planungshilfen, wofür Kreisarbeitsgruppen oder Gruppen bei den Gemeindeverbänden zweckmäßig wären, die mit guten Entwurfsvorschlägen und Koordinierungsarbeit das Streben nach höherer ökonomischer und gestalterischer Qualität wesentlich unterstützen könnten.

Dr.-Ing. Hennig vom Institut für Landwirtschaftliche Bauten der Bauakademie der DDR nahm eine Bewertung der typischen Gebäudelösungen vor und kennzeichnete perspektivische Entwicklungsziele. Er verwies auf den hohen Anteil der Wohnungen in Häusern mit kleiner Kapazität am Gesamtwohnungsbestand der DDR. Von sieben Familien wohnen vier in solchen Gebäuden. Beim Wohnungsneubau wird aber nur ein Fünftel in weniggeschossiger Form errichtet. In den Dörfern muß der Ersatzneubau auf mindestens 1% des Bestandes gesteigert werden, insbesondere weil Aussonderungen unvermeidlich sind. Für die notwendige Weiterentwicklung sollten zu den bewährten Lösungen weitere Bauweisen und Bauorganisationsformen hinzugefügt werden. Unverzichtbar ist die hohe soziale Wirkung auf der Basis solider Funktionsentscheidungen, wobei auch an die Kombination von Wohnungen mit gesellschaftlich genutzten Räumen bzw. Gebäudeteilen zu denken ist. Alle Lösungen müssen den Prinzipien strenger Sparsamkeit und hoher volkswirtschaftlicher Effektivität entsprechen.

Zur langfristigen Einflußnahme der Landwirtschaft auf das Bauen im Dorf sprach Dipl.-Agr. Eitner, Technischer Leiter im VEG (Z) Tierzucht Heinersdorf. Er kennzeichnete die positive Entwicklung seines Dorfes in den letzten Jahrzehnten. Gemeinsam mit dem VEG Pflanzenproduktion wurde die dominierende Wirkung der Landwirtschaft erreicht. Den 1 280 Einwohnern stehen 540 Wohnungen zur Verfügung, dabei 280 Wohnungen im Besitz der Landwirtschaft. Gute Wohn- und Lebensbedingungen im Dorf sichern der Landwirtschaft die Arbeitskräfte – daraus ergibt sich das beiderseitige Interesse von Gemeinde und Landwirtschaft für langfristige und effektive Kommunalverträge. Die jährlichen Entwicklungsschritte erfolgen in Übereinstimmung mit den Festlegungen in der Ortsgestaltungskonzeption.

Dipl.-Ing. Eppeler, Technischer Leiter in der ZGE Agrobau Dresden, charakterisierte die Mitwirkung der Landbaukapazitäten bei der weiteren baulichen Entwicklung der Dörfer, indem er besonders auf die Verpflichtungen zur Erhaltung der Substanz und die damit verbundenen Maßnahmen des Um- und Ausbaus einging. Die Entscheidung für verstärkten Einsatz der Landbaukapazitäten bei der Erhaltung und Modernisierung ist gemeinsam mit den staatlichen Dienststellen zu treffen, denn einerseits wird Material gespart, andererseits ist die Arbeitsproduktivität geringer. Der größere Projektierungsbedarf kann mit vertretbaren vereinfachten Formen bewältigt werden, wenn die inhaltliche Qualität der Maßnahmen hochwertig ist und alle an einem Strang ziehen. Im Bezirk Dresden werden gute Beispiele dazu künftig jährlich ausgezeichnet.

Aus dem gastgebenden Bezirk sprach Dr.-Ing. Ludley vom Büro für Städtebau Halle über Methoden der Erhaltung und Modernisierung von Gebäuden in den Dörfern des Bezirkes. Obwohl in den Dörfern viel um- und ausgebaut wird, existiert dazu keine zentrale Anleitung und Auswertung. Deshalb können besonders empfehlenswerte Methoden nicht genügend ausgewertet werden. Außerdem fehlt auch oft der Einfluß der Architekten, um die erstrebenswerte Übereinstimmung der Einzelmaßnahmen mit Ortsgestaltungskonzeptionen und anderen Orientierungen zu sichern. Auf Eigeninitiativen wirkt begrenzend, wenn der Energie- und Wasseranschluß oder die Abwasserableitung eine intensivere Nutzung der Bausubstanz zunächst nicht ermöglichen. Positive Wirkungen gehen von den gesellschaftlichen Initiativen im Rahmen der Wettbewerbsbewegungen des Nationalrates der Nationalen Front aus.

Über die Weiterentwicklung der Blockbauweise für den Wohnungsbau in den Dörfern berichtete Dipl.-Ing. Baumert vom Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR. Die Blockbauweisen ermöglichen grundsätzlich eine größere Erzeugnisvariabilität bis hin zu wesentlichen Nutzungsvariationen nach Generationen, und sie ermöglichen niedrige Aufwandskennwerte. Jährlich werden bereits 7 000 bis 9 000 WE in Blockbauweise errichtet. In 8 Bezirken wird die Anwendung der rationalisierten Blockbauweise durch erzeugnisverantwortliche Betriebe intensiviert. Die Laststufe von 1,1 t kommt den technologischen Möglichkeiten der Landbaubetriebe entgegen. Die Variabilität der Gestaltung fordert die Leistung der Architekten heraus.

Eine weitere Möglichkeit der Nutzung industrieller Bauweisen beim Wohnungsbau im Dorf behandelte Dipl.-Ing. Schuster vom VE Landbaukombinat Frankfurt (Oder). Er berichtete über einen Ideenwettbewerb und die Praxisüberleitung von Vorschlägen für Einfamilienhäuser in Plattenbauweise. Im Interesse einer Ortsbindung der Bewohner wird eine kleinerformatige Gebäudelösung angestrebt. Daneben erfordert die Leistungsentwicklung im Bauwesen des Bezirkes die Anwendung industrieller Bauweisen. Die erarbeitete Lösung weist noch eine Reihe von Diskrepanzen zu Normen und Bestlösungen auf. Daher wird vom LBK Frankfurt (Oder) ein Praxisbeispiel mit Betriebsbindung realisiert, erprobt und für die Erarbeitung komplexer Schlußfolgerungen ausgewertet.

Das Vortragsprogramm wurde abgerundet durch einen Beitrag von Architekt K. Timon aus der Ungarischen Volksrepublik über typische Formen des Wohnungsneubaus in den ungarischen Dörfern. Er ging dabei ausschließlich auf Eigenheime ein, die in einer großen gestalterischen Variabilität realisiert werden. Jährliche Wettbewerbe führen zur ständigen Erneuerung des Projektangebotes. Die Diapositive dazu dokumentierten die gestalterische Originialität.

Am Nachmittag des ersten Beratungstages fand eine Exkursion zu Eigenheimkomplexstandorten in Dessau und am Stadtwald in Wittenberg und nach Cobbelsdorf statt. Bei den Eigenheimstandorten ergaben sich insbesondere Diskussionen über die Möglichkeiten und Probleme der Durchsetzung einer einheitlichen gestalterischen Konzeption.

1 Fachdiskussion an der Reihenhaussiedlung Dessau Elballee

2 Kreisarchitekt Kirchner in der Runde der Exkursionsteilnehmer in Wittenberg

3 Reihenhaustyp D2 „Weimar" mit Steildach Standort Wittenberg



1

Bei der Reihenhaussiedlung in Dessau an der Elballee Ostseite handelt es sich um einen Standort mit 134 Eigenheimen, wobei die Angebotsprojekte „Harz" und „Pulsnitz" mit guter gestalterischer Qualität realisiert wurden. Im Jahre 1982 wurde den Autoren für diese Leistung der Architekturpreis des Bezirkes Halle verliehen. In Wittenberg wurde der erste Bauabschnitt eines Reihenhausstandortes mit 8 Häusern vorgestellt. Hier kam das Angebotsprojekt D2 „Weimar" mit Steildach zur Anwendung. Die gestaffelte Anordnung und abgestimmte Gestaltung mit einheitlicher Vorgartenkonzeption führt zu einem anerkennenswerten Gesamteindruck.

Als widersprüchlich erwies sich die Gestaltung der Gemeinde Cobbelsdorf. Durch die Beratungen mit dem Bürgermeister und einem LPG-Vorsitzenden wurde deutlich, welches hohe Niveau der Versorgung und Betreuung und der kulturellen und sportlichen Lebensgestaltung in der Gemeinde realisiert wird. Dazu gehört auch die Verfügbarkeit neu geschaffener und modernisierter Wohnungssubstanz, welche zu 98 % über IWC und zu 99,6 % über Bad oder Dusche verfügt. Daneben existieren aber auch Ansatzpunkte für berechtigte Kritik. Die Eigenheime wurden und werden extensiv eingeordnet, die Bindung zum Dorf und zur Gemeinschaft findet keinen baulichen Ausdruck, die traditionelle Hofform des Dorfes wird negiert, die Mehrfamilienhäuser sind unvorteilhaft eingeordnet und lassen eine Originalität vermissen, der kunstüberladene Giebel des Kulturhauses wirkt eher protzig als dorfgemäß. Offensichtlich wurde und wird das Dorf bezüglich Bau- und Dorfgestaltung unzureichend beraten.

In den weiteren Diskussionen sowohl zu den Vorträgen als auch insbesondere in den Pausengesprächen wurde die Möglichkeit des Erfahrungsaustausches im Rahmen des Seminars ausdrücklich begrüßt. Höhere gestalterische Anforderungen und damit verbunden eine kritische Beurteilung vorliegender Angebotsprojekte wurden deutlich. Dabei wird die Gestaltung der Gebäude immer in Verbindung gesehen mit der Spezifik des dörflichen Lebens und der Baugestaltungskonzeption einer Siedlung oder eines Standortes.

Abschließend konnte positiv resümiert werden, daß im Rahmen des Wohnungsbauprogramms der DDR auch in den Dörfern bedeutende Fortschritte erzielt wurden. Das Leben in den Dörfern wurde attraktiver. Die Architekten und ihre Partner haben dazu einen wertvollen Beitrag geleistet und stellen sich für die weiteren Aufgaben neue höhere Ziele.

Für die organisatorische Vorbereitungsarbeit wurde dem Kollektiv von der Bezirksgruppe Halle und der Kreisgruppe Dessau des BdA unter Leitung von Dr. Paul und ebenso den Mitarbeitern des Bundessekretariats herzlich gedankt.

2

3

Hannes Meyer – Anmerkungen zu Leben und Werk[1]

Dr. sc. techn. Klaus-Jürgen Winkler
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Neues Bauen / Funktionalismus – das beschwört sofort die Namen Le Corbusier, Walter Gropius, Ludwig Mies van der Rohe, Bruno Taut, Ernst May und auch Hannes Meyer. Diese großen Architekten stellen – bildlich gesprochen – die Berggipfel in dem Massiv dar, das die sogenannte klassische Moderne als bestimmende Architekturerneuerungsbewegung in unserem Jahrhundert ausmacht. Gipfel, Hügel und Erhebungen bilden eine vielgestaltige Landschaft, in deren Hintergrund Hannes Meyer bisher erschien als ein bizarres Gebilde, das im Dunstkreis um Walter Gropius künstlich verdeckt und wegen seiner Grenzlage bald, außerhalb der bürgerlichen „Architekturlandschaft" liegend, wenig beachtet wurde, bis in den 60er Jahren die Erschließung durch die Publizistik von Claude Schnaidt begann. Es zeigt sich wahrhaftig eine merkwürdige Konstellation dieses Territoriums, das es aus Anlaß des 100. Geburtstages von Hannes Meyer zu erkunden, zu beschreiben und zu bewerten gilt. Nicht die Gipfelhöhe, gemessen am Umfang des Werkverzeichnisses der Großen – Le Corbusier, Gropius und Mies, nicht die Exponiertheit, Individualität und Gestalthaftigkeit sind die angemessenen Vergleichsgrößen. Ein anderer Maßstab ist erforderlich. Denn in Meyers Anschauungen und Werk spiegelt sich die ganze Natur gesellschaftlicher Bewegung in unserem Jahrhundert, gleichsam die in ein Architektenleben übertragene Morphologie des historischen Prozesses, die ihn, wie keinen anderen aus dieser „Landschaft" heraushebt.

Hannes Meyer wurde am 18. November 1889 in Basel als Sohn eines Architekten geboren. Er kam zum Architektenberuf über die Ausbildung als Maurer, Bauführer und Zeichner. Seine fachliche Befähigung erwarb er besonders über die Mitarbeit in bekannten Architekturbüros im Wilhelminischen Deutschland. Die erste selbständige Praxis als Architekt führte er in der Schweiz. Um die Mitte der 20er Jahre fand er Anschluß an die Moderne. 1917 gewann ihn Walter Gropius als Meister für Architektur zur Mitarbeit am Bauhaus, das er von 1928 bis 1930 leitete. Aus politischen Gründen als Direktor entlassen, ging er in die Sowjetunion, wo er in leitenden und beratenden Funktionen als Architekt, Stadtplaner und Hochschullehrer am sozialistischen Aufbau mitarbeitete.

1936 verließ er die Sowjetunion, um in Spanien eine neue Aufgabe zu übernehmen. Der Bürgerkrieg zwang ihn aber zu einem Zwischenaufenthalt in der Schweiz. 1938 eröffnete sich ihm in Mexiko die Möglichkeit für die Übernahme einer Lehrtätigkeit. Durch die Cárdenasregierung wurde er dazu 1939 berufen. Seine 10jährige Tätigkeit in Mexiko war recht vielgestaltig und mehrfach wechselnd. Im Jahre 1949 fuhr er zurück nach Europa und suchte von der Schweiz aus eine neue Wirkungsstätte. Seine Pläne, in Italien oder auch in der jungen DDR am Wiederaufbau teilnehmen zu können, scheiterten in der komplizierten Nachkriegszeit. Er blieb faktisch arbeitslos. Nach einer schweren Krankheit starb er am 19. Juli 1954 in Crocifisso bei Lugano im Tessin.

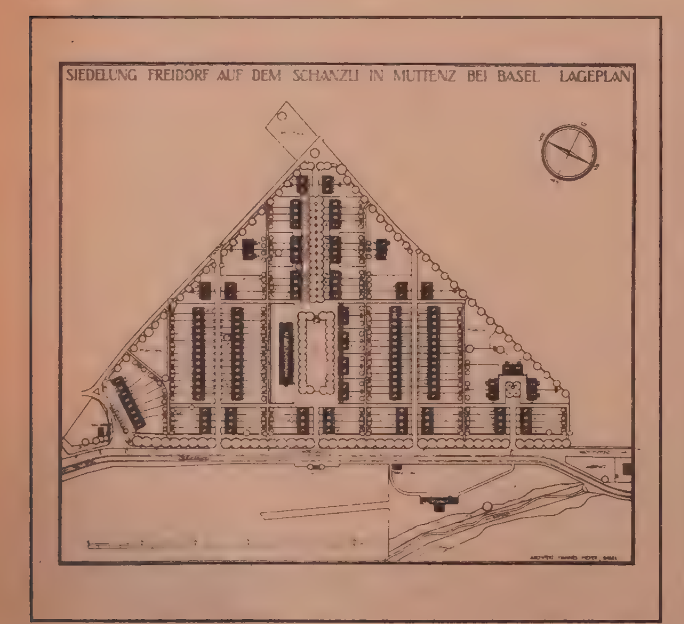
In den Schilderungen der Zeitzeugen des Bauhauses begegnet er uns als einer der Jakobiner in der Bewegung zur Erneuerung der Formkultur. Noch im Sog des revolutionären Geistes stehend, hatte er die Flagge für eine sozial motivierte und vom technischen Fortschritt geprägte Umweltkultur aufgegriffen und war entschlossen, am Bauhaus jenem Ungetüm der individualistischen Ästhetik, die das gestalterische Schaffen auf Luxuskultur begrenzte, vollends den Garaus zu machen, das Gropiussche Werk sozusagen zu vollenden, das mit der Hinwendung zur Gestaltung industrieller Massenprodukte bereits begonnen war. Meyer reformierte als Direktor die Werkstattarbeit, verstärkte die Verbindung zur Industrie, entwickelte die Bauhauspädagogik weiter „über dem Werk" und stellte die Architektur in den Mittelpunkt.

Meyer war bemüht, vom Gestaltungsvorgang alle Schleier herunterzureißen, die ihn in der Unergründlichkeit des Subjektiven verschlossen und ihn zu einem esotherischen Prozeß machen konnten. So vervollkommnete er die funktionale Methode des Entwerfens und Gestaltens, die bereits bei Gropius als sogenannte „Wesensforschung" angelegt worden war, entwickelte sie als eine systematisch betriebene und wissenschaftlich gestützte Methode von Analyse und Synthese im kollektiven arbeitsteiligen Schaffensprozeß. Es triumphierte der Rationalismus.

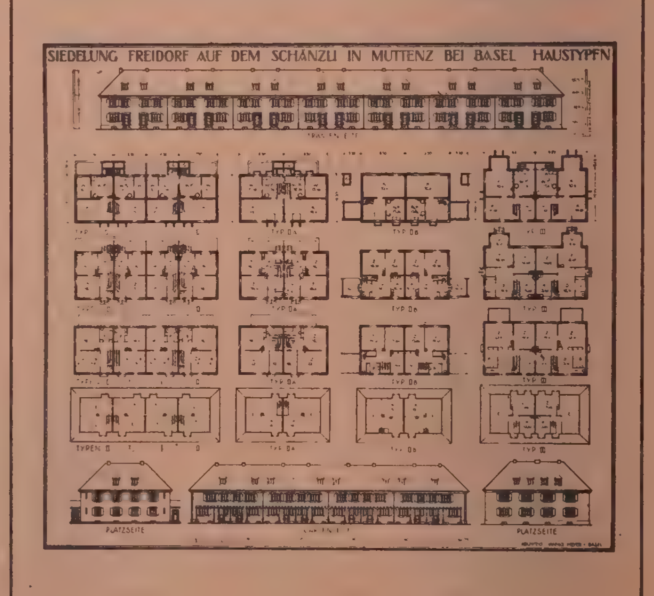
Meyers Jakobinertum, das fälschlicherweise mit dem Bildersturm des Antikünstlers verglichen wurde, war aber begleitet von einer großen sozialen Idee, die Meyer aus den bürgerlich-demokratischen Traditionen seines Heimatlandes der Schweiz schöpfte und darüber hinaus in kollektivistischen Gesellschaftsvorstellungen der Genossenschaftsbewegung ihren Ursprung hatte. Das genossenschaftliche Modell der Selbsthilfe und der Gleichartigkeit aller und der freien Entwicklung eines jeden im Rahmen der Gemeinschaft versuchte nun Meyer auf das Bauhaus zu übertragen, gleichsam eine Art sozialistischer Insel zu schaffen.

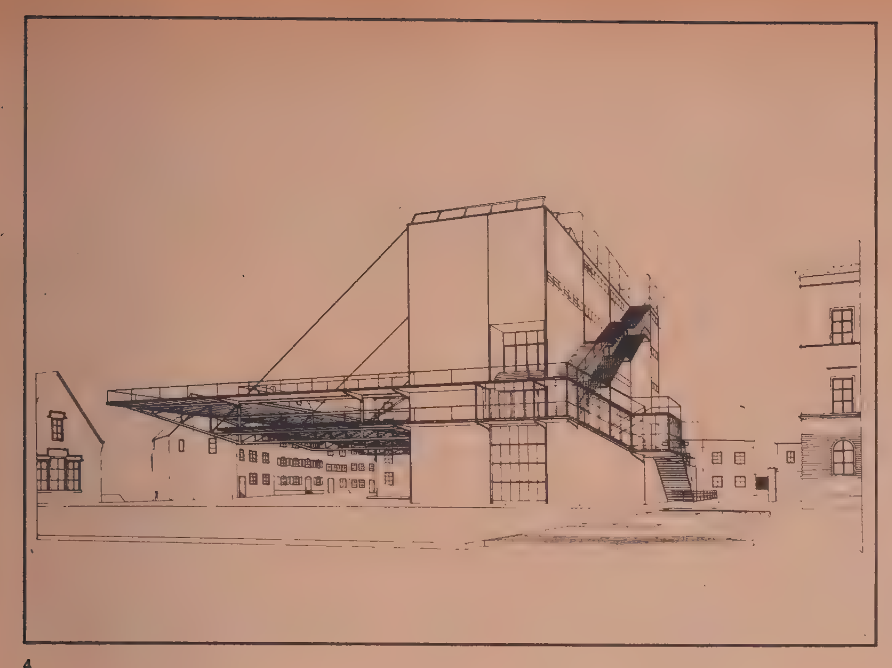
1) Vortrag zum 5. Internationalen Bauhaus-Kolloquium an der HAB Weimar am 27. Juni 1989

2

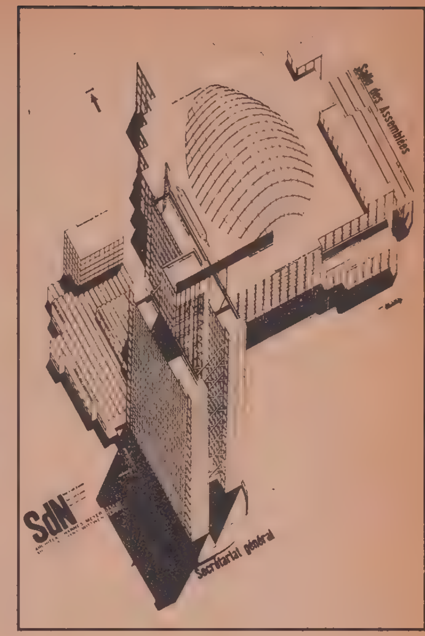


3





4



5

So war die soziale Idee bald politisch motiviert, als Meyer die Verbindung zur Arbeiterbewegung bekam beim Bau der Bundesschule des ADGB in Bernau, im Kontakt und in der Diskussion mit der kommunistischen Studentenzelle, in der Begegnung mit Hermann Duncker und anderen marxistischen Propagandisten und Theoretikern. Die ästhetische „Attacke" war verbunden mit der Hinwendung zu gesellschaftlichen Problemen und fand Ausdruck im Ruf nach Befriedigung von Massenbedürfnissen: Volksbedarf statt Luxusbedarf!

Das Bauhaus wurde so auch zu einem Wendepunkt im Lebensweg des Architekten. Die tolerante Haltung des Direktors gegenüber den Aktivitäten der kommunistischen Studentenzelle und die politische Positionierung seiner Lehrauffassung, die er als ein „wissenschaftlicher Marxist"[2] vertrat, brachte den Oberbürgermeister von Dessau im Jahre 1930 zur Entscheidung, Meyer als Direktor des Bauhauses fristlos zu entlassen. Im kalten Sog des Antikommunismus im Vorfeld der Wahlen mußte Meyer gehen, während die Faschisten fast gleichzeitig an der Weimarer Hochschule Schultze-Naumburg, den Protagonisten der Unkultur der „Blut- und Boden"-Ideologie als Direktor einsetzen konnten. Der unrechtmäßige Entlassungsvorgang löste eine Welle internationaler Solidarität mit Meyer aus.

Er entschied sich für den Weg in die Sowjetunion, die Spezialisten für die Aufbauarbeit während der Zeit des 1. Fünfjahrplanes benötigte. Der Weg in die Sowjetunion, den er mit sieben seiner ehemaligen Schüler ging, war zugleich ein symbolischer Weg, der ihn – jetzt „ohne Halbheiten" – an die Seite der fortschrittlichen Arbeiterbewegung führte. Es folgte ein widersprüchlicher Erkenntnisprozeß und schließlich die Mitarbeit in der kommunistischen Bewegung, in der Sowjetunion „als Bolschewik außerhalb der Partei"[3] und späterhin als Mitglied der Kommunistischen Partei der Schweiz mit dem Bewußtsein, als Architekt für das hohe Ethos sozialistischer Gesellschaftsentwicklung, gegen die inhumanen Wirkungen kapitalistischer Produktionsverhältnisse, gegen faschistische Unmenschlichkeit und Krieg kämpfen zu müssen.

2) Meyer bezeichnete sich so in einem Gespräch am 5. Mai 1930 mit Oberbürgermeister Hesse, Landeskonservator Dr. Grote und Oberregierungsrat Blum. Damit war ein Grund für seine Entlassung gegeben.
In: Fritz Hesse: Erinnerungen an Dessau. Bd. 2. München 1963. – S. 243

Nähert man sich dem Werk Meyers, so wird man bemerken, daß sich die alles übergreifende Charakteristik in der Dominanz des sozialen Ethos ausdrückt, im Sinne eines, dem werktätigen Volk verpflichteten Prinzips. Frühzeitig sammelte Meyer soziale Erfahrungen und erfaßte den Zusammenhang zwischen Architektur und Gesellschaft.

Mit dem Blick auf die Zeit seiner Maurerlehre schrieb er später rückschauend, daß er zur Erkenntnis geführt wurde, alle ästhetischen Erscheinungen niemals außerhalb ihrer sozialökonomischen Verhältnisse, unter denen sie entstehen, zu sehen.[4] Dieses Prinzip wurde wegleitend und bestimmte schließlich die entwickelte, ausgeprägte Vorstellung, daß Architektur ein Resultat der jeweiligen historisch-konkreten Gesellschaft sei und entsprechend geformt werde.

1 Porträt Hannes Meyer um 1947
Siedlung Freidorf bei Basel
Hannes Meyer. 1921 – 1924
150 Einfamilienhäuser
Genossenschaftshaus mit Schule, Gaststätte, Versammlungsraum und Konsum

2 Lageplan

3 Haustypen

4 Wettbewerbsentwurf Petersschule Basel, überarbeitete Fassung 1927

5 Wettbewerbsentwurf Völkerbundpalast Genf
Hannes Meyer und Hans Wittwer. 1926/27
Isometrie

6 Hauszeilen mit Gärten

7 Lino Co-op
Grafik etwa 1924

6



7




8

Der Zusammenhang zwischen Architektur und Gesellschaft wird in Anschauungen und Werk des Architekten in den verschiedenen Etappen in besonders charakteristischer Weise reflektiert. Im Hinblick auf die Problematik – Produktivkraft-Entwicklung und Umweltgestaltung – führe ich vier Zeitschnitte an, um die Spezifik und Entwicklung im Denken Meyers zu demonstrieren.

Anschluß an die Moderne

Schon bevor Meyer an das Bauhaus kam, hatte er sich eine Vorstellung davon erarbeitet, was die modernen Produktivkräfte an kulturschöpferischen Wirkungen in der Gesellschaft hervorzubringen vermögen. Waren die Tendenzen zur Industrialisierung und Elektrifizierung in der Schweiz bereits im Vorkriegsjahrzehnt zu spüren, erlebte er Typisierung und rationelles Bauen eindringlich im Dienste des Kruppschen Werkwohnungsbaus für die Rüstungsgiganten während des ersten Weltkrieges. So war der Schritt zur Einstellung auf die gebotenen neuen Möglichkeiten noch klein, den er beim Bau des genossenschaftlichen Musterdorfes Freidorf gehen konnte. Zwar entstand die Siedlung in konsequenter Typisierung und nach einem ersten eigens dafür in der Schweiz geschaffenen Normenwerk, und Meyer realisierte ein beispielgebendes Ausstattungskonzept mit einer durchgängigen Elektrifizierung, aber die Architekturform ist der traditionellen und regionalen Architektur und dem Heimatschutz verpflichtet, wenngleich die Vereinheitlichung und Straffung der Anlage auch und vor allem dem Gemeinschaftsgedanken der Genossenschaft dient und ihm so Gestalt gibt. Nach der Mitte der 20er Jahre wird die scharfe Wendung in Meyers Gedankenwelt offenbar. Die kapitalistische Rationalisierung in der Zeit der relativen Stabilisierung wirkte wie ein Impulsgeber für eine technikbejahende, die moderne Industrie und ihre Produktionsweise reflektierende Gestaltung. Vermittelt und angeregt durch avantgardistische Künstler des Konstruktivismus, der de-Stilj-Gruppe, durch die schweizerische ABC-Gruppe erscheint Meyers Vision die „Neue Welt" in seinem gleichnamigen Aufsatz[4] in der strahlenden Sonne kultureller Progression und in ungeahnten ästhetischen Werten, die der wissenschaftlich-technische Fortschritt bietet. Sie ist novatorisch, durch und durch rational und in hohem Maße gesellschaftlich organisiert. Sie bringt eine Massenkultur hervor, und Meyer plädiert für ihren „objektiven" Charakter, verbunden mit der Forderung, die gefühlsbedingte, individuelle Kunst in das Reich des Persönlichen zu verweisen. Das industriell gefertigte Standardprodukt ist schließlich höchster Ausdruck der Gemeinschaft, einer kollektivistisch organisierten Gesellschaft. Die Wettbewerbsentwürfe Petersschule in Basel und Völkerbundpalast in Genf – im laborartigen Teamwork mit Hans Wittwer entwickelt – entstanden im Sinne dieses Konzeptes als eine „konstruktive Erfindung"[5], sie sind Resultat des technisch-technologischen und funktionellen Kalküls, der Verwertung moderner Baustoffe und Baukonstruktionen.

Die Schulhoffläche wird mittels einer freischwebenden zweietagigen Terrassenfläche verdoppelt, und die Terrasse in Gitterkonstruktion steht in spannungsgeladener Balance zum Schulbau. Beim Völkerbundpalast folgt die Eiform des großen Saales dem rechnerischen Produkt des Akustikers. – So sei die Architekturform ein logisches Ergebnis eines wissenschaftlich betriebenen Entwurfsvorganges, der außerhalb aller traditionellen ästhetischen Klischees und Kompositionsmethoden vollzogen wird.

Meyers technikbejahende Programmatik steht nicht allein in ihrer Zeit. Wir finden sie ähnlich auch bei Gropius, Le Corbusier, de Stijl, „G", „ABC", El Lissitzky und vielen anderen. Sie gehört so zur hohen Zeit des technikoptimistischen Konzeptes in der bürgerlichen Kultur in unserem Jahrhundert. Damals stand noch nicht die uns heute bewegende Frage „Fluch oder Segen der modernen Technik", sondern es wurde mit großer Geste die **Aufgabe der Humanisierung der Technik** gestellt und gewiß in nicht undoktrinärer Weise darum gerungen. Die Kampffront zog man zur überlebten bürgerlichen Kultur, die sich konservativ und auf ihre Weise traditionsbewußt verhielt. Meyer stand mit am linken Flügel.

Bauhaus

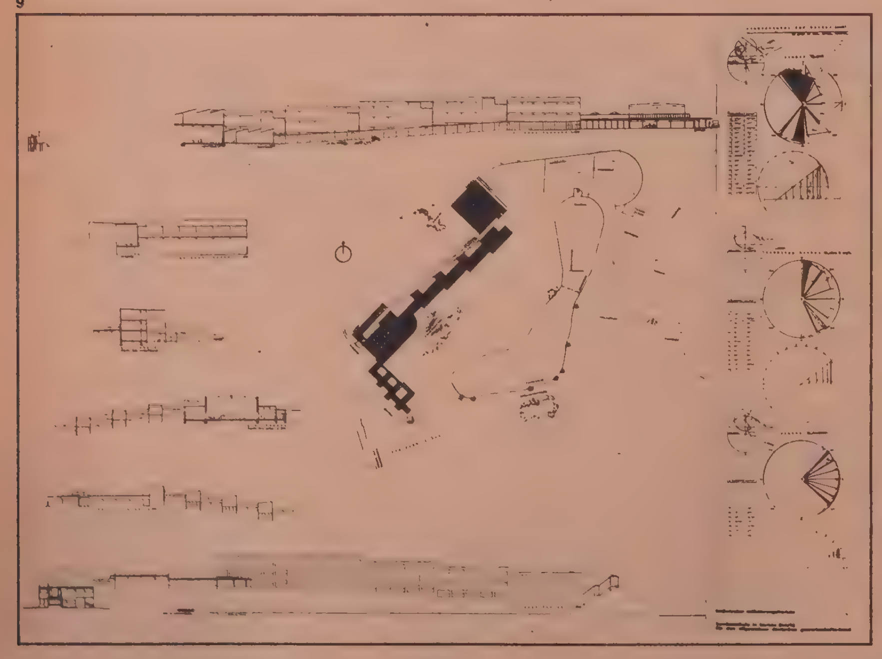
Am Bauhaus gewann Meyers Konzept durchaus neue, weiterführende Momente, insbesondere wurde der doktrinäre Charakter im Technikverständis abgebaut. Meyer war als Lehrer und Direktor am Bauhaus beständig bemüht, ein begründetes theoretisches Konzept zu finden.

Die Auseinandersetzung um das Verhältnis von Kunst und Technik, um die Produktivarbeit in den Werkstätten, um die Stellung der bildenden Künstler im Ausbildungsprogramm finden auf dem Hintergrund philosophischer und ästhetischer Diskussionen und weltanschaulicher Auseinandersetzungen statt; in der Zeit der Weltwirtschaftskrise drang verstärkt die Politik ins Bauhaus ein. Bestimmend war unter Meyer die Auseinandersetzung mit dem Materialismus, so in Diskussionen mit Vertretern des Leipziger Psychologenkreises, in Vorträgen mit Lu Märten und Hermann Duncker. Bemerkenswert ist auch Meyers Bemühen, Philosophen des Wiener Kreises mit Otto Neurath und Rudolf Carnap einzuführen.

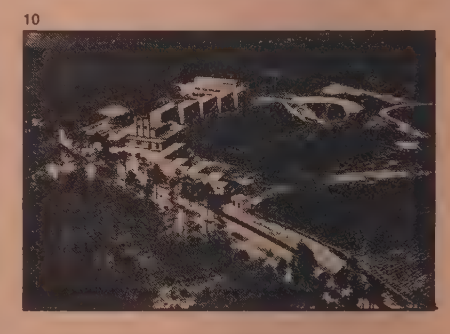
Sie verbreiteten die sogenannte „wissenschaftliche Weltauffassung" im Sinne des logischen Empirismus, der sich in der Traditionslinie der „antimetaphysischen Tatsa-

3) Diese Charakteristik gab er sich in einer Autoreportage (1936 – 39). Nachlaß Hannes Meyers in Basel, heute im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt (Main). Abschrift an der HAB Weimar.
4) Hannes Meyer: Die Neue Welt. – In: Das Werk. – Zürich 13 (1926) 7. – S. 205 – 224
5) Vgl.: Hannes Meyer und Hans Wittwer: Ein Völkerbundgebäude. Erläuterungstext. In: H.-J. Wittwer: Hans Wittwer. – Zürich. 1985. – S. 14

9



10



11





12

chenforschung“ befindet. Tatsächlich war Meyers philosophisches und ästhetisches Konzept am Ende seiner Bauhaustätigkeit ein anderes als in der früheren Vision der Neuen Welt. Es reflektiert umfassender das heterogene Feld moderner bürgerlicher Wissenschaften, deren Pluralität offensichtlich ist. Unter aller gemischter philosophischer Buntheit der Auffassungen gewann durch Meyer selbst die materialistische Linie die Oberhand in Gestalt der beständigen Forderung nach Wirklichkeitsanalyse und Orientierung an der Praxis.

СОЦГОРОД НА ГОРКАХ

13

Die Betrachtung der Theorie in der Baulehre Meyers aus heutiger Sicht ergibt ein überraschend modernes Bild. (Dabei ist es aber notwendig, über seine programmatischen literarischen Äußerungen hinaus, die Baulehre als Ganzes heranzuziehen.) Als Ausgangsgröße und Ziel allen Bauens erscheint der Mensch durchaus in unserem Begriffsverständnis als eine biopsychosoziale Einheit. (Es mag sein, daß die bürgerliche, philosophische Anthropologie dabei Pate gestanden hat.) Denn es sei Aufgabe des entwerfenden Architekten, die biologischen Faktoren wie Besonnung, Belüftung, die Lebensprozesse in der Familie zu erforschen, es sei weiterhin notwendig, die sozialen Verhältnisse im Sinne soziologischer Untersuchungen zu erfassen. Den psychologischen Wirkungen des Bauwerks in Raumorganisation, Oberflächengestalt und Erlebbarkeit ist mit wissenschaftlicher Akribie auf den Grund zu gehen. Hinzu tritt die Ökologie im Zusammenhang mit dem sogenannten „biologischen Bauen“ im Sinne von Gestaltung der Lebensprozesse. Der Garten erscheint als „Lebensbasis der Familie“, als „Erweiterung des Wohnraumes und Erlebnisraumes“[6]. Die natürlichen Bedingungen des Standortes, seine Geologie und Botanik, sind genau zu erkunden und einfühlsam ist ihnen Rechnung zu tragen, so daß eine „Architektur – Natur – Wesenheit“[7] entsteht. Eine Studie der Rauchfahne in Dessau diente der Analyse der Industrieemissionen im Stadtgebiet und verdeutlichte die günstige Lage der Wohngebiete für die begüterten Klassen und Schichten. Schließlich erscheint auch eine Art regionalistisches Gestaltungskonzept: Meyer hebt die „Landschaftsbedingtheit“ des Bauens hervor im Sinne eines soziologisch und ethnisch bestimmten Kulturfaktors.[8]

14



8 Fünf Laubenganghäuser in Dessau-Törten mit 90 Arbeiterwohnungen
Hannes Meyer und Studierende des Bauhauses 1928–1930
Ansicht der neuerrichteten Häuser
Bundesschule des ADGB in Bernau
Hannes Meyer. 1928–1930

9 Wettbewerbsentwurf mit Lageplan, Ansichten, Schnitten und Besonnungsdiagrammen

10 Luftbild der Gesamtanlage um 1930

11 Blick auf Veranda und Kantine. Rechts Internatstrakt

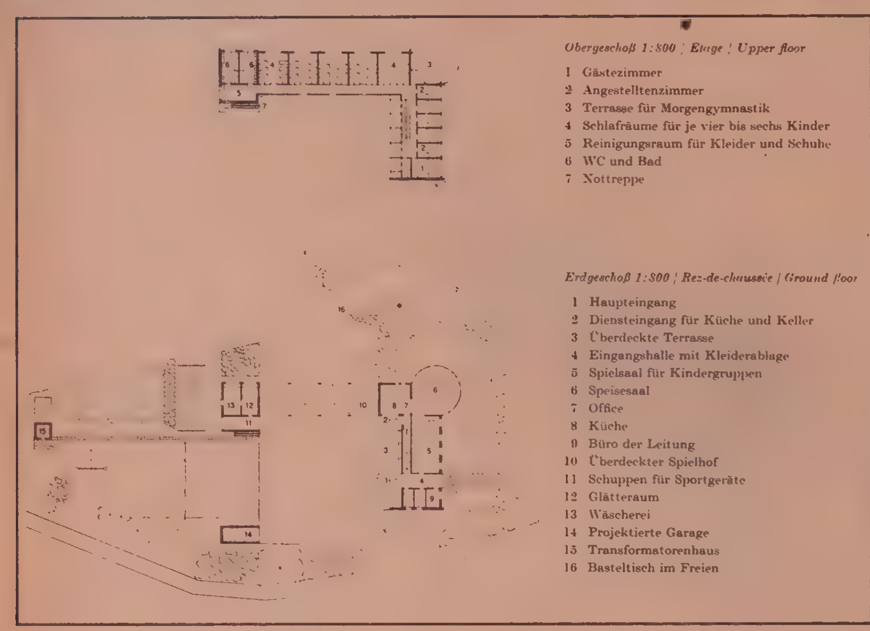
12 Karikatur. Adolf Hofmeister. 1930

Stadt- und Gebietsplanung in der Sowjetunion
13 Entwicklungsplan für die Satellitenstadt Sozgorod Gorki bei Molotowo, Ural (nicht realisiert)
Brigade Hannes Meyer, Standartgorprojekt. 1932

14 Entwicklungsplan für Birobidshan, Hauptstadt des Jüdischen Autonomen Gebietes im Fernen Osten. 35 000 EW
Brigade Hannes Meyer, Standartgorprojekt, 1933/34



15



16

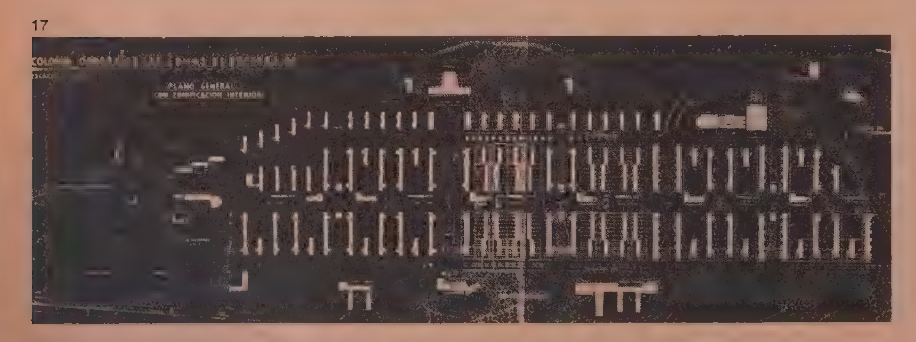
Die frühere These in der Neuen Welt, das moderne Haus sei ein Industrieprodukt und eine Wohnmaschinerie, hat nunmehr einer dialektischen Fassung der Bauaufgabe Raum gegeben:
Meyers Lehre enthält jetzt die These von einer Relativität der baulichen Mittel. Es gelte, alle heutige Materie, die verfügbaren Baustoffe und Bauweisen, zu wählen, sofern sie ökonomisch sind, wobei eine gesamtgesellschaftliche Ökonomie gemeint ist. Die Industrialisierung des Bauens ist eine Frage unter anderen.[9]
Bauliche Resultate dieses Konzeptes sind die Bundesschule des ADGB in Bernau und die fünf Laubenganghäuser in Dessau-Törten.
In ihrem unprätentiösen Habitus sind sie hervorragende Architekturbeispiele dieser Periode. Es ist dabei wichtig zu wissen, daß diese Architektur als Antithese zur formalistischen Verwertung der Formensprache der Moderne gemeint war und im Sinne des Satzes „Bauen ist weltanschauliche Demonstration“ dem sogenannten „neuen Menschen“ in der „neuen Welt“ galt, die von Meyer als werdende sozialistische Gesellschaft verstanden wurde: Architektur der Arbeiterklasse / Achitektur der Gewerkschaftsbewegung.[10]

Sowjetunion

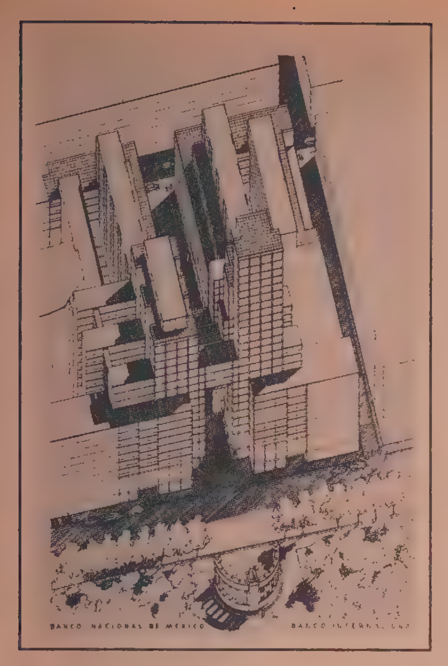
Der Schritt Meyers in die Sowjetunion war ein Schritt in eine Gesellschaft neuen Typus, die unter großen Schwierigkeiten begann, den Sozialismus aufzubauen und deren Entwicklungsstand der Produktivkräfte noch weit unter dem westeuropäischen Niveau lag.
Die beiden Fünfjahrpläne, die Meyer erlebte, waren darauf angelegt, die Grundlagen für eine moderne industrielle Basis zu schaffen und einen Entwicklungssprung zu nehmen vom zaristischen Dorf zur modernen sozialistischen Industriestadt.
Die erste Positionsbestimmung nahm Meyer in einem Aufsatz „Über marxistische Architektur“ etwa in der Mitte des Jahres 1931 vor: „die architektur ist keine baukunst mehr. das bauen ist eine wissenschaft geworden. architektur ist bauwissenschaft.“[11]
So lautete die Ausgangsthese.
Die Vorstellungswelt am Bauhaus wird hiermit noch konsequenter gefaßt und so auf die Verhältnisse in der Sowjetunion übertragen. Tatsächlich wurde die Baupraxis in diesen Jahren von einem technisch-ökonomischen Rationalismus bestimmt, der einen raschen Fortschritt in der Industrialisierung des Landes garantieren sollte. – Dieser recht einseitige Versuch einer Theoriebildung war aber nur eine Episode, denn die Mitarbeit am sozialistischen Aufbau als Berater, Planer und Hochschullehrer sowie die Aneignung der marxistisch-leninistischen Theorie brachten einen tiefgreifenden Wandel in seinem Denken. „Als ‚fertiger‘ Architekt kam ich in die UdSSR und mußte völlig umlernen“ bekannte er freimütig in einem Artikel aus dem Jahre 1935.[12] Insbesondere wirkte auch die Kritik sowjetischer Theoretiker an der Konzeption des Bauhauses unter Meyer, die vom Standpunkt der Klassenanalyse und des kulturellen Anspruchs der machtausübenden Arbeiterklasse an die baulich-räumliche Umwelt vorgetragen wurde. Das neue Verhältnis zwischen Auftraggeber und Architekten, die Möglichkeiten der sozialistischen Planwirtschaft bei freier Verfügbarkeit über Grund und Boden und die öffentliche und demokratisch geführte Architekturdiskussion über die Neuplanungen, wie er sie in den Urwäldern an der Kama erlebt hatte, beeindruckten ihn tief. So war für ihn die Forderung nach einer künstlerischen Architekturform, die dem Volk verständlich ist und die Qualität der neuen Gesellschaft auszudrücken vermag, nicht unbillig und ging mit der Logik der gesellschaftlichen Entwicklung konform. Seine Wendung war folgerichtig: Architektur ist Baukunst, sie besitzt auch ein schöpferisches Verhältnis zum Erbe; aber dabei war sie für ihn vor allem ein gesellschaftliches Phänomen und als solches mit der Entwicklung der Produktivkräfte eng verknüpft.[13] Er konnte sich bei seinen vielfältigen Planungsaufgaben, die ihn auch in den Fernen Osten und nach Sibirien führen, von der Größe und Differenziertheit der Probleme überzeugen, die von der Sicherung elementarer Lebensbedingungen, wie die im unerschlossenen Ge-

6) Vgl. z.B. „Der Garten“ von Heiner Knaub. 1930. Studienarbeit in der Baulehre Hannes Meyer. – Foto HAB Weimar
7) Vgl. Arieh Sharon: Kibbuz and Bauhaus. – Stuttgart 1976. – S. 31
8) Vgl. Hannes Meyer: bauhaus und gesellschaft. – In: bauhaus, zeitschrift für gestaltung. – Dessau 3(1929) 1. – S. 2.
9) Vgl.: Vortrag Hannes Meyers in Wien und Basel 1929. In: Hannes Meyer: Bauen und Gesellschaft. – Dresden 1980. – S. 59
10) Während der Grundsteinlegung der Bundesschule des ADGB am 29. 7. 1928 sprach Hannes Meyer beispielsweise in diesem Sinne die Weiheworte: „Durch die Gewerkschaften zum neuen Arbeiter. – Durch Baugewerksarbeit und Bauhausarbeit zur neuen Bundesschule. – Durch diese Bundesschule zum neuen Menschen.“ In: Gewerkschafts-Zeitung. – (1928) 31. – S. 494
11) Hannes Meyer: Über marxistische Architektur. – In: Vgl. 9. – S. 97

17



15 Ansicht des Kinderheims in Mumliswil 1938/39
16 Grundrisse
17 Entwicklungsplan Arbeitersiedlung Lomas de Becerra, Mexiko-Stadt. Hannes Meyer und Kollektiv im Arbeitsministerium. 1942
18 Städtebauliche Studie für die Bebauung der Manza de Corpus Christi, Mexiko-Stadt. Hannes Meyer. 1946
19 Ausstellungspavillon gegen den Nazi-Terror in Europa, Mexiko-Stadt. Hannes Meyer, Lena Meyer-Bergner und die Werkstatt für graphische Volkskunst. TGP. 1942



18

lände neu zu errichtende Hauptstadt des jüdischen autonomen Gebiets Birobidshan, bis zur Planung moderner Industriestädte mit höchstem kulturellem Anspruch, wie in Moskau, reichen. – Meyer versuchte in diesen Jahren, auf drei großen Vortragsreisen durch das westliche Europa die sowjetische Architekturentwicklung zu erklären und beschrieb in einer von Weltwirtschaftskrise und sich ausbreitendem Faschismus geprägten Situation den sozialistischen Weg als wirkliche humanistische Alternative, aber durchaus in ihrer historischen Widersprüchlichkeit.

Den neuen Historismus und die mit ihm einhergehenden Monumentalisierungstendenzen in der sowjetischen Architektur – begründet in der Theorie des sozialistischen Realismus – bezeichnet er als Umweg, der solange begangen werde, bis die Entwicklung der modernen Produktivkräfte endlich auf einem höheren Niveau gesellschaftlicher Entwicklung eine Richtungsänderung erzwingen werden.[14] Meyer irrte hier nicht.

Übrigens war Meyer nicht bereit und fühlte sich auch nicht dazu in der Lage, historisierende Formen, z.B. im Sinne nationaler russischer Architektur, in seinen Entwürfen zu verwerten. Die Säulenordnungen als Gestaltungsmittel benutzte er nie.

Jetzt auch das Instrumentarium der materialistischen Dialektik anwendend, kam er zu herausragenden Einschätzungen der historischen und zeitgenössischen Architektur, wie wir sie in seinen Arbeiten an der Architekturakademie vorfinden.[15]

In einer späteren Notiz zur sowjetischen Arbeitsperiode schreibt Meyer unter der Frage „Was gab uns die Sowjetunion?" als ersten Satz: „Die Mittel (für) und den Glauben an eine wirklich befreite Architektur."[16] Es ist ein Satz des Optimismus und der Zuversicht, der gewiß in der schweren und unwägbaren Zeit seines Weggangs im Jahre 1936 bereits seine Gültigkeit besaß.

Mexiko

Dem lateinamerikanischen Entwicklungsland Mexiko begegnete Meyer nicht in der Pose eines großen Architekten, der etwa wie Le Corbusier nach Argentinien, Brasilien und Uruguay die Megastrukturen moderner Architektur in die Urwälder verpflanzte, die Länder vom „Akademismus der Kunstschulen" befreite und der die „absoluten" Ausdrucksmittel der Architektur auf der Grundlage neuester Konstruktion und des Verkehrs propagierte.

Meyer kam nach Mexiko als einfühlsamer Lehrer und Erzieher der ersten mexikanischen Städtebauer und Gebietsplaner, die im Dienste des revolutionär-demokratischen Staates die Landesprobleme mit lösen sollten. Die Einrichtung des bescheidenen Institutes für Urbanistik und Planung, das Meyer aufbaute und leitete, bot dafür einige begrenzte Voraussetzungen. Bezeichnend ist für Meyer, daß er zu Beginn seiner Tätigkeit eine Analyse der Wohnverhältnisse in den Slumvierteln von Mexiko-Stadt vornahm und diese veröffentlichte.[17]

Bezeichnend ist weiterhin, daß er sein Ausbildungsprogramm mit der Erforschung der Lebensverhältnisse von Arbeiter- und Angestelltenfamilien im Stadtgebiet einleitete.[18]

Vor allem aber trug er ein Architekturkonzept hinein, das den gesellschaftlichen Erfordernissen der mexikanischen bürgerlich-demokratischen Revolution entsprach.

Überliefert ist eine bemerkenswerte theoretische Fassung des Architekturbegriffs, der die komplizierte Dialektik der besonderen gesellschaftlichen Situation zu erfassen vermag. Wir lesen im Vortragsmanuskript 1938: „Architektur ist ein Gestaltungsprozeß des sozialen Lebens der Gesellschaft! Architektur ist keine individuelle Affekthandlung eines Künstler-Architekten. Bauen ist eine kollektive Handlung" ... Und weiter: „Wir müssen die Bauprobleme dialektisch lösen ..., d.h. im neuartigen jeweiligen Zusammenhang." Meyer fordert analog zur Sowjetunion die „Mitwirkung des Publikums" für den architektonischen Schaffensprozeß usw. Er schließt mit dem Aufruf an die mexikanischen Kollegen, für die „wahrhaft progressive Architektur dieses Staates" zu kämpfen.[19]

Alle Fragen von Produktivkraftentwicklung und Umweltgestaltung erscheinen hier in einem völlig anderen Licht. Nationale kapitalistische Industrialisierung und Entwicklung einer Demokratie im Interesse der Volksmassen galt es in der Einheit voranzubringen. Das außerordentlich unterschiedliche Entwicklungsniveau in den Landesteilen zwischen den ethnischen Gruppen und sozialen Klassen und Schichten und zwischen Stadt und Land mußte berücksichtigt werden ...

Leider wurde dieser Versuch mit Beginn des faschistischen Überfalls auf die Sowjetunion und der genau zu diesem Zeitpunkt aus politischen Gründen veranlaßten Entlassung Meyers jäh beendet; das Institut mußte angeblich aus Geldmangel geschlossen werden. Meyer, der sich als ein großer Dialektiker und befähigter Pädagoge auf den Gebieten von Städtebau und Architektur erwiesen hatte, war gezwungen, nach anderer Arbeit Ausschau zu halten.

Diese punktuellen Betrachtungen einiger wichtiger Arbeitsphasen sollen auf das geistige Credo und den Standort und Wert des Erbes Hannes Meyers verweisen. Wollte man es umfassend würdigen, müßte sein praktisches Werk im einzelnen abgehandelt werden, müßte man von seinem großen Engagement gegen imperialistischen Krieg und Faschismus und für eine sozialistische Gesellschaftsentwicklung sprechen, wäre es notwendig, sein konstruktives Verhältnis zu unserer Republik und ihrer Architektur in den ersten Jahren ihrer Existenz zu erwähnen. Erkennbar ist vor allem sein Ethos, als Architekt eine aktive Position zu allen Fragen der gesellschaftlichen Entwicklung einzunehmen und für den Fortschritt der menschlichen Gesellschaft zu kämpfen.

Die eingangs erwähnten großen Architekten verschwinden bereits in der Geschichte. Wir reden jetzt häufiger über Phänomene in der Bewegung der Welt, um unseren heutigen Standort zu bestimmen. Wenn heute neue Wege gesucht werden, wenn vieles neu befragt wird, wenn weiter der ideologische Kampf tobt um den Sieg und die Durchsetzung von Interessen, sind sichere Orientierungspunkte notwendig.

In einem kann uns Hannes Meyer hilfreich sein; in der Vermittlung eines Begriffs, einer Vorstellung von der Geschichte in unserem Jahrhundert, die er selbst in wichtigen Phasen und Orten miterlebt und mitgestaltet hat und in der Rezeption seiner Philosophie, die auf Erforschung der ganzen, komplexen Wirklichkeit angelegt und vom Geist des historischen Optimismus durchdrungen war.

Im ganzen steht er vor uns als ein politisch engagierter Architekt mit einem hohen Ethos, die Einheit von Theorie und Praxis, von Wort und Tat verkörpernd. – Ein Vorbild für die heutigen und künftigen Architekten.

12) Hannes Meyer: Flucht ins Leben. 15. 1. 1935. – In: Vgl. 9. – S. 187
13) Vgl. z. B. Hannes Meyer: Antworten auf Fragen der Prager Architektengruppe „Levá fronta" 1932. – In: Vgl. 9 – S. 123
14) Vgl. z. B. Brief Hannes Meyers an N. J. Kolli vom 29. 7. 1937. – In: Vgl. 9. – S. 198
15) Mehrere Aufsätze und Studien. – In: Vgl. 9. – S. 147–185
16) Hannes Meyer: Entwurf für einen autobiographischen Roman (1936 – 39). Nachlaß Basel, heute im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt (Main)
17) Hannes Meyer und César Ortiz: Cómo Vive el Pueblo Mexicano. – In: Futuro. – México D. F. (1939) 43. – S. 37
18) Hannes Meyer: El Espacio Vital de la Familia. – In: Edificacion. – (1940) 32. – S. 8
19) Hannes Meyer: Erziehung zum Architekten. Vortrag 30. Sept. 1938 – In: Vgl. 9. – S. 204 – 213

Literatur: Klaus-Jürgen Winkler: Der Architekt Hannes Meyer. Anschauungen und Werk. Verlag für Bauwesen, Berlin 1989

19



Der kombinierte Einsatz von modell- und computergestützten Entwurfshilfsmitteln

Demonstration am Entwurfsbeispiel „Einzweckbauwerk Kamelienhaus Pillnitz“

Prof. Dr. sc. techn. Karl-Heinz Lander
Dr.-Ing. Peter Staufenbiel
Dipl.-Ing. Andreas Bernert
Leiter und Mitarbeiter der AG Industriebau der Technischen Universität Dresden, Sektion Architektur

Johannes R. Becher prägte den Ausspruch:
„Harmonie ist Maß, Übereinstimmung, Gleichgestimmtsein und ihr Gesetz, ebenso wie das der Schönheit, nur in besonders bevorzugten Zeiten zu erfüllen.“
Wir leben heute in einer solchen Zeit. Dies verdeutlicht sich am Kulturanspruch unserer Menschen und den künstlerischen Leistungen unserer Gesellschaft.
Harmonie und Schönheit sind wesentliche Bestandteile der Architektur. Ein hohes Niveau in der Bauwerksarchitektur zu erreichen, muß deshalb für jeden Architekten Verpflichtung und Herausforderung sein.
Der folgende Beitrag will sich deshalb mit Mitteln auseinandersetzen, die den Architekten die Verwirklichung dieser sozialen Zielsetzung erleichtern und die Mitbestimmung der Nutzer ermöglichen.
In der AG Industriebauten der Sektion Architektur der Technischen Universität Dresden sind Arbeiten zu Grundlagen und Methoden der architektonischen Gestaltung von Produktionsstätten und ihrer Bauten schon viele Jahre Gegenstand der Forschung.
Der Entwurfsprozeß als Mittel der Umsetzung einer verbalen Aufgabenstellung in ein Modell des späteren Bauwerkes bildet dabei einen Betrachtungsschwerpunkt, wird doch in dieser Phase der Bauwerksgestaltung die Basis für architektonische Bauwerksqualität gelegt.
Dem im Verlag für Bauwesen erschienenen Lehrbuch (1) liegt diese Position zugrunde und es versucht, gewonnene Erkenntnisse in Form von Abhängigkeiten und Handlungshinweisen für das Entwerfen an Fachkollegen und Studenten heranzutragen.
Nun soll im weiteren durch Vorschläge zum Einsatz moderner Hilfsmittel im Entwerfen (Entwurfshilfsmittel) der Umsetzungsprozeß der Erkenntnisse in der Praxis beschleunigt und verbreitert werden.
Der vorliegende Beitrag will dazu Anregungen geben und Erfahrungen vermitteln.
Zum besseren Verständnis soll dem eigentlichen Beitrag eine Zusammenstellung und Klassifikation von möglichen Entwurfshilfsmitteln, mit denen bestimmte Veranschaulichungsmittel produzierbar sind, vorangestellt werden (2, 3, 4).
Gegenstand dieses Beitrages soll der kombinierte Einsatz von modell- und computergestützten Entwurfshilfsmitteln allgemein und am konkreten Beispiel sein.
Das modellgestützte Entwerfen – MAD – (model aided design) baut auf dem Prozeß des Entwerfens (1) auf und um-

Veranschaulichungsmittel

1. Gedankliche Veranschaulichungsmittel
   - · Denkmittel im Bewußtsein des Menschen
   - – Logische Systeme
   - – Analogien
   - – Sprache

2. Eindimensionale Veranschaulichungsmittel (Schrift)
   - · Nichtgegenständliche Notationssysteme
   - – Text
   - – Berechnungen

3. Zweidimensionale Veranschaulichungsmittel

3.1. Grafik

· Grad der Durcharbeitung
– Skizze
– exakte Darstellung

· Dominierendes Gestaltungselement
– lineare Darstellung
– flächenbetonte Darstellung

· Darstellungsart des Objektes
– Ansichten
– Schnitte
– Explosionsdarstellung
– Röntgendarstellung

· Projektionsart
– senkrechte Parallelprojektion
– schräge Parallelprojektion
– Zentralprojektion

3.2. Bildaufnahme- und Verarbeitungstechniken

· Kopierverfahren
– Fotografie
– Kontextreproduktion
– Xerografie
– Lichtpause

· Filmaufnahmen
– Video
– Fernsehfilm
– Schmalfilm

· Computerdarstellungen
– Monitorbild
– Druck
– Plotterzeichnung

4. Dreidimensionale Veranschaulichungsmittel (Modellbau)

· Analogieinhalt
– Strukturmodelle
– Funktionsmodelle

· Modellfunktion
– Ideenmodelle
– Arbeitsmodelle
– Finishmodelle
– Muster, Versuchsbau

· Maßstabebene
– Massenmodelle
– Gebäudemodelle
– Gebäudeteil-, Raummodelle
– Detailmodelle

1 Istzustand des Kamelienhauses im Sommer
2 Istzustand des Kamelienhauses im Winter
3 Landschaftliche Einordnung des Entwurfs (geöffnete Sommerstellung). Übersichtsfotografie des Arbeitsmodells, M 1 : 100
4 Baukörperentwurf (geschlossene Winterstellung). Übersichtsfotografie des Arbeitsmodells, M 1 : 50
5 Grundriß des geöffneten Hauses. Grafisch aufbereiteter Computerdruck
6 Hauptschnitt des geöffneten Hauses. Grafisch aufbereiteter Computerdruck
7 Umweltsimulation des geschlossenen Hauses. Foto-Computer-Montage
8 Umweltsimulation des geöffneten Hauses. Foto-Computer-Montage

Simulationsverfahren

1. Modellgestützte Simulationsverfahren

· Modelldirektbetrachtung
– taktile Erfassung
– visuelle Erfassung

· Fotografie
– technische Systembilder
– Übersichtsbilder
– Standbilder und
– Intervallsieren aus maßstäblicher Höhe

· Video
– Echtzeitaufnahmen
– Bandaufzeichnungen

· Film
– Schmalfilm u. a.

2. Computergestützte Simulationsverfahren

· Eindimensionale Rechnermodelle
– Textverarbeitung
– Dateiprozeduren
– Berechnungen

· Zweidimensionale Rechnermodelle
– 2-D-Standbilder
– 3-D-Standbilder
– Animationsbilder

· Dreidimensionale Rechnermodelle
– CAD/CAM-Modelle

3. Kombinierte Simulationsverfahren

· Fotografie-Kombination
– Fotografiken
– Fotomontagen
– Foto-Computer-Montagen

· Video-Kombination
– Videodokumentation
– Videointervallserie
– Video-Computer-Animation
– Videovertonung

· Computer-Kombination
Computerunterstützte Grafik
– Grafikgestützte Digitalisierung
– Modellgestützte Digitalisierung
– Videogestützte Digitalisierung

4. Andere Bildherstellungstechniken

– Stereofotografie und -film
– Panoramafotografie und -film
– Holografie



1



2



3

faßt alle Entwurfshilfsmittel, welche durch dreidimensionale Darstellungen die Erzeugung von unterschiedlichen Veranschaulichungsmitteln (z. B.: Skizzen, Perspektiven, Modellfotos, Modellfilme u. dgl.) zum Ziel haben, um das Entwurfsresultat im Kontext mit seiner zukünftigen Umgebung räumlich, für jeden verständlich und schnell abzubilden (Umweltsimulation).

Körperliche Arbeitsmodelle von Architektur- und Designobjekten müssen folglich unkompliziert und kurzfristig über geeignete Bildherstellungstechniken zu Veranschaulichungsmitteln verarbeitbar sein.

Einige wichtige Grundsätze sind deshalb bei MAD unbedingt zu beachten:

1. Die Bildherstellungstechnik muß in Abhängigkeit von den vorhandenen technischen Möglichkeiten, vom Entwurfsobjekt und vom Detaillierungsgrad des Entwurfsresultates ausgewählt werden.
2. Das Arbeitsmodell muß entsprechend der Entwurfsphase einen geeigneten Abstraktionsgrad aufweisen, der ein Arbeiten an der Entwurfslösung zuläßt.
   Das Modell ist als Mittel zur Entscheidungsfindung zu betrachten.
3. Die Bildaufnahme, Umgebung und Entwurfslösung müssen in maßstäbliche Übereinstimmung gebracht werden. Für räumliche Entscheidungen sind unbedingt die realen Sehbedingungen (Augenhöhe, Sehwinkel) einzuhalten.
4. Die gewonnenen Veranschaulichungsmittel sind gegebenenfalls über weitere Entwurfsmittel zu verarbeiten und mit anderen zu kombinieren.

Auf jeden Fall steht im Mittelpunkt der Bestrebungen die komplexe Darstellung und Bewertung der sinnlichen und rationalen Komponenten des Entwurfsresultates.

Auf Grund der engen Verquickung von rationalen und emotionalen Faktoren ist vor allem der architektonische Entwurf in seinen frühen Phasen, insbesondere im Industriebau, ein sehr komplexer Optimierungsprozeß.

Deshalb müssen an dieser Stelle möglichst unterschiedliche Veranschaulichungsmittel entsprechend ihrer spezifischen Eignung miteinander kombiniert werden, wodurch ein effektiver Einsatz der Entwurfshilfsmittel gesichert wird.

Um am praktischen Beispiel den Einsatz unterschiedlicher Entwurfshilfsmittel zu demonstrieren und konkret Effekte nachzuweisen, wird an einer Entwurfsaufgabe, die die Lösungsfindung für eine botanische Schutzumhausung (Einzweckbauwerk) zum Inhalt hatte (5), der kombinierte Einsatz der unterschiedlichen Entwurfshilfsmittel MAD und CAD dargestellt.

Die weltbekannte und über 200 Jahre alte Kamelie im Englischen Garten des Schloßparks Dresden-Pillnitz ist auf Grund ihrer außergewöhnlichen Größe eine dendrologische Kostbarkeit. Ihr jetziger Kronendurchmesser beträgt ca. 9 m. Um das weitere Wachstum dieses seltenen Baumes nicht länger einzuschränken, ist eine größere Schutzumhausung erforderlich, welche auch im Winterhalbjahr eine Erlebbarkeit des Baumes für die Besucher und im Sommer eine völlige Freistellung des Baumes ermöglichen soll.

Das neue Kamelienhaus war deshalb für einen Kronendurchmesser von ca. 12 m bei einer Innentemperatur von 5 Grad Celsius im Winter auszulegen. Für die Freistellung des Baumes im Sommer stand die Forderung, bei Sicherung einer wartungsarmen Konstruktion, den notwendigen Montageaufwand auf ein Minimum zu reduzieren. Des weiteren ist die harmonische Einordnung des neuen Kamelienhauses in den Landschaftsraum zu garantieren.

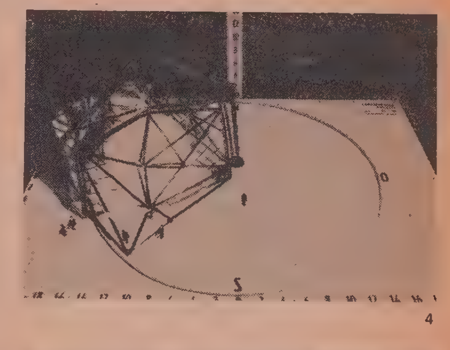
Ausgehend von der historischen Entwicklung der Schutzumhausungen, die in der 200jährigen Geschichte des Kamelienbaumes jeweils auch Ausdruck der technischen Möglichkeiten der Baukunst war, wurde von Anfang an auf ein mobiles Haus orientiert.

1. Entwicklungsstufe (18. Jahrhundert):
   Das Kamelienbäumchen war als Kübelpflanze mobil. Es wurde im Winter in die stationäre Orangerie gebracht.
2. Entwicklungsstufe (19./20. Jahrhundert):
   Der Kamelienbaum ist stationär. Das Schutzhaus wurde im Sommer demontiert. Die erforderliche Größe bestimmte Material und Konstruktionsweise.
   Zwei Varianten wurden realisiert:
   = vollständig demontierbare Zimmermannskonstruktion;
   = stationäre Stahlkonstruktion mit demontierbaren Holz-Glas-Paneelen (anfangs vollständig demontierbar);
3. Entwicklungsstufe (20. Jahrhundert)
   = Entwurfsziel: Die Schutzumhausung soll verfahrbar sein. Somit kann im Sommer die Kamelie vollständig freigestellt und die Umhausung als Konzertpavillon genutzt werden.

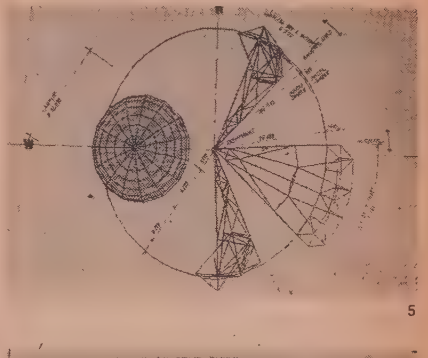
Diese Zielsetzung verlangt eine komplizierte räumliche Form für die Schutzumhausung, deren Entwurf über ein dreidimensionales Arbeitsmodell M 1 : 100 erfolgte.

Überlegungen zur landschaftlichen Einordnung und zur prinzipiellen Funktion der Umhausung hatten dabei einen erstrangigen Stellenwert.

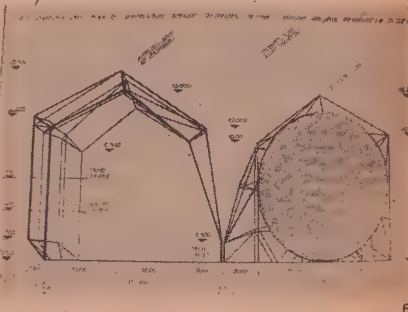
Nach dem Entwurf der Form, die in ihrer Qualität durch maßstäbliche Direktbe-



4



5

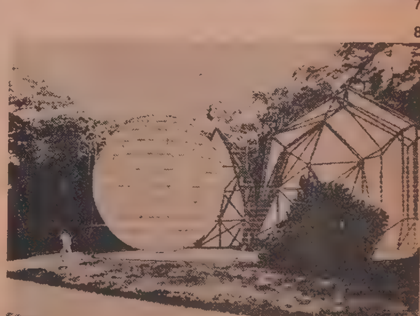


6



7

8



trachtung des Arbeitsmodells aus Augenhöhe sofort auf ihre räumliche Wirkung geprüft wurde, erfolgte ihre Vergegenständlichung durch den Entwurf der Konstruktion am Arbeitsmodell M 1 : 50 und somit die Definition der räumlichen Gestalt der Schutzumhausung.
Die durch die Modellierung am räumlichen Arbeitsmodell entworfene Form wurde durch fotografische Bildaufnahmetechniken und Videotechnik dokumentiert und zu Veranschaulichungsmitteln aufbereitet.
In Auswertung der ersten Entwurfsphase machten sich konstruktive und formale Korrekturen erforderlich, die an dem Arbeitsmodell M 1 : 50 nicht vorgenommen werden konnten, da dies Formvarianten erfordert hätte, die auf Grund ihres hohen manuellen Aufwandes nicht zu realisieren waren.
Deshalb wurden die Koordinaten der Eckpunkte der am Arbeitsmodell entworfenen Form digitalisiert und über ein zentralperspektivisches Grafikprogramm auf einem 16-Bit-Rechner verarbeitet.
Nun wurde es möglich, durch Änderung der Eingabedaten Formmodifikationen von unterschiedlichen Standpunkten aus sowohl im geöffneten Sommerzustand als auch im geschlossenen Winterzustand ausdrucken zu lassen.
Über den visuellen Vergleich der Formwirkung von verschiedenen Blickpunkten aus wurde die Vorzugsvariante ermittelt.
Die technische Systemdarstellung der Vorzugsvariante erfolgte über den Ausdruck von Grundrissen, Schnitten und Ansichten, die über Xerographie auf Transparentpapier übertragen und vergrößert wurden. In diesen Transparenten erfolgte des weiteren der Eintrag zusätzlicher Informationen, um die rationalen Entwurfsdaten als Grundlage für weitere Detaillierungen nicht verlustig gehen zu lassen.
Ein grundlegendes Qualitätsmerkmal für den Entwurf des neuen Kamelienhauses war die erreichte Wirkung im vorhandenen landschaftlichen Freiraum als geschlossene Form im Winter sowie als offene Form bei Freistellung der Kamelie im Sommer von unterschiedlichen Betrachterstandorten aus.
Um das Entwurfsresultat (6) objektiv beurteilen zu können, wurden fotografische Intervallserien von acht bedeutenden Betrachterstandorten und ein Videofilm von einem Rundgang um die Kamelie als Grundlage für die Simulation der landschaftlichen Einordnung der Schutzumhausung erstellt.
Für die acht ausgewählten Blickpunkte wurden vom Computer perspektivische Darstellungen des geöffneten und geschlossenen Hauses abgerufen und ausgedruckt und über Thermokopie vervielfältigt. Diese Computerbilder wurden in den Originalfotos zu „Foto-Computer-Montagen" verarbeitet und mit Hilfe der Videotechnik zu einem simulierten Sommer- bzw. Winterrundgang um die Pillnitzer Kamelie vereinigt.
Die so vorweggenommene Realität macht schonungslos das erreichte Gestaltniveau für den Entwerfer sichtbar und erzeugt beim Betrachter des Filmes Emotionen, die wiederum Schlußfolgerungen zur Erfüllung oder Nichterfüllung eines sozialen Anspruches, also eine der wichtigsten Seiten des Entwurfsgeschehens, zulassen.
Allerdings ist der noch relativ hohe Abstraktionsgrad der Computergrafik ein Grund dafür, daß nur bedingt Laien mit diesem Veranschaulichungsmittel konfrontiert werden können, da es einen noch unzureichenden Grad der Validität (Übereinstimmung des Veranschaulichungsmittels mit der vorweggenommenen Realität) aufweist und derzeitig somit hauptsächlich für Spezialisten brauchbar ist.
Aus diesem Grunde ist in der weiteren Bearbeitung durch eine verfeinerte Computergrafik bzw. eine detaillierte Fotomontagetechnik der Abstraktionsgrad bei den erzeugten Veranschaulichungsmitteln noch weiter zu senken.
Der größte Übereinstimmungsgrad des erstellten Veranschaulichungsmittels mit der vorweggenommenen Realität wird durch die Umweltsimulation mittels Videotechnik und Finishmodell im entsprechenden Kontext zur stadträumlichen Situation erreicht. Jedoch ist diese Basis kein Entwurfshilfsmittel bei der Formfindung.
Schlußfolgerungen für den kombinierten Einsatz von MAD und CAD im architektonischen Entwurfsprozeß:
Anhand des vorliegenden Entwurfsbeispiels sollen im folgenden spezielle Erfahrungen beim kombinierten Einsatz des COMPUTER- und MODELL-gestützten Entwerfens vermittelt werden:

- Auf Grund der Zielsetzung für den Entwurf des Kamelienhauses Pillnitz wurde ausschließlich am körperlichen Arbeitsmodell entworfen, da sich das als erfaßbarste Darstellungsart für die Form und ihre Konstruktion (Stahlrohr-Tragwerk) erwiesen hatte.
- Nach der Formfindung im M 1 : 100 wurde im M 1 : 50 die konkrete Bauwerksstruktur bestimmt und auf ihre formale Qualität geprüft.
- Mittels Computergrafik wurde die Form verfeinert bzw. qualifiziert, da ein solcher Schritt am körperlichen Arbeitsmodell einen kaum vertretbaren Aufwand erfordert hätte.
- Das Entwurfsresultat wurde mittels Foto-Computer-Montagen auf deren Einordnungsqualität in den vorhandenen Parkraum untersucht. Die dabei erreichte Simulation der Realität ist trotz eines verhältnismäßig hohen Abstraktionsgrades eindrucksvoll.
- Zur weiteren konstruktiv-technischen Durcharbeitung wurde ein Finishmodell M 1 : 50 erstellt, an dem vor allem Entscheidungen zur bautechnischen Detaillierung erfolgen. Die dadurch vorhandene Möglichkeit, eine wirklichkeitsnahe Umweltsimulation mittels Modellaufnahmetechnik (Foto, Video) durchzuführen, ergänzt die Foto-Computer-Montagen und ist besonders für die Diskussion der Fachspezialisten untereinander sowie mit den Bürgern geeignet.

Aus den gesammelten Erfahrungen sind für den Einsatz von Veranschaulichungsmitteln besonders beim Entwurf von Produktionsbauwerken folgende allgemeine Prinzipien zu beachten:

1. Grundsätzlich dürfen die im architektonischen Entwurfsprozeß eingesetzten Veranschaulichungsmittel nicht losgelöst von einander oder gar konkurrierend eingesetzt werden. Nur die sinnvolle Kombination unterschiedlicher Techniken entsprechend ihrer spezifischen Eignung gewährleistet ein effektives Entwerfen bei gleichzeitiger hoher gestalterischer Qualität.
2. Der Einsatz spezifischer Veranschaulichungsmittel wird durch den Entwurfsgegenstand und die Entwurfsphase bestimmt. Vor allem in den frühen Phasen des Entwurfsprozesses (Ideen- und Formfindung) spielen persönliche Vorlieben und technische Möglichkeiten des Entwerfenden eine große Rolle bei der Auswahl.
   Je komplexer und tiefer der Grad der inhaltlichen Durchdringung der Entwurfsaufgabe ist, um so notwendiger wird der Einsatz unterschiedlicher Veranschaulichungsmittel und deren Verflechtung.
3. Der Architekturentwurf ist als Einheit von rationalen und sinnlichen Aussagen ein sehr komplexes Abbild der vorweggenommenen Realität.
   Modelldarstellungen beschreiben aber entsprechend ihres Abstraktionsgrades immer nur einige wenige Seiten der Wirklichkeit.
   Deshalb ist der kombinierte Einsatz unterschiedlicher Veranschaulichungsmittel unbedingt erforderlich.
4. Veranschaulichungsmittel in der Funktion als Beurteilungsmittel sollten deshalb eine möglichst hohe Übereinstimmung mit der vorweggenommenen Realität besitzen, um Urteilsfehler zu minimieren und den Nutzern, meist Laien, durch einen relativ geringen Abstraktionsgrad ein leichtes Erkennen der Lösung und damit die Möglichkeit zur Mitsprache zu garantieren.
5. Für Fachspezialisten sind Veranschaulichungsmittel vor allem Kommunikationsmittel, die als Träger von Informationen die Verständigung unmißverständlicher und schneller ermöglichen.
   Da sich der Abstraktionsgrad in der Regel umgekehrt proportional zu dem Herstellungsaufwand und der Veränderbarkeit der Veranschaulichungsmittel verhält, ist bei der Spezialistendiskussion aus Gründen der Effektivität ein relativ hoher Abstraktionsgrad zu vertreten. Der Komplexitätsgrad der eingesetzten Modelle sollte jedoch möglichst hoch sein, um die interdisziplinäre Zusammenarbeit zu fördern.

Literatur

(1) Lander, Karl-Heinz: Produktionsstätten, Verlag für Bauwesen, Berlin 1988
(2) Bernert, Andreas: unveröffentl. Manuskript zur Diss.(A): Rationeller Einsatz dreidimensionaler Veranschaulichungsmittel beim Entwurf von Industriebauwerken, TUD, 1988
(3) Uhlmann, Johannes: Diss. (B) zum Thema: Industrielle Formgestaltung für Studenten technischer Grundstudienrichtungen, TUD, 1986
(4) Kranke, Günter: Diss. (A): Untersuchungen zur Urteilsübereinstimmung zwischen einem Objekt in der Realität und ausgewählter Veranschaulichungsmittel im Design, TUD, 1987
(5) Staufenbiel, Peter: Kamelienhaus Pillnitz, Problemstudie, Dresden, 11/1987
(6) Staufenbiel, Peter; Bernert Andreas: Kamelienhaus Pillnitz, Studie, Dresden, 06/1988

Bähr, H.
Grundsätze für die Reproduktion der Wohnsubstanz in den Dörfern
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 11, S. 8–13, 12 Abb.

Die Erhaltung und Erneuerung des Wohnungsbestandes ist eine wichtige Aufgabe für die Zukunft der Dörfer. Mit dem Wohnungsbauprogramm der DDR haben sich die Wohnbedingungen in den Landgemeinden wesentlich verbessert. Bei der künftigen Gestaltung der Dörfer sind noch stärker die Besonderheiten der Lebensweise auf dem Lande, die Ortstypik und die Erhaltung der Landschaften zu beachten.

Bähr, H.
Принципы воспроизводства жилого фонда в сельских населенных пунктах
Architektur der DDR, Берлин **38** /1989/ II, стр. 8–13, 12 илл.

Сохранение и возобновление жилого фонда являются важной задачей для будущего сел. С осуществлением программы жилищного строительства ГДР значительно улучшались и условия жизни в сельских населенных пунктах. При разработке будущих архитектурно-планировочных решений сел необходимо обратить усиленное внимание на особенности образа жизни в деревне, типичность населенного места и сохранение ландшафтов.

Jakucionis, P.
Der Wohnungsbau in den Dörfern der Litauischen SSR
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 11, S. 14–17, 5 Abb.

Nach einer Periode wechselhafter, z. T. gegensätzlicher Entwicklungstendenzen bei der Weiterentwicklung der Dorfgestaltung und der Wohnbebauung in den Gemeinden des Landes haben sich im Zusammenhang mit tiefgreifenden Reformen auf dem landwirtschaftlichen Sektor der Volkswirtschaft nach 1980 auch auf dem Gebiet des Bauens auf dem Lande prinzipielle Entwicklungen vollzogen.
Unter Beibehaltung historisch gewachsener Traditionen wurden für die 3 Hauptregionen des Landes Typenprojekte für Einzel- und Reihenhäuser entwickelt, die den Bedürfnissen der Dorfbewohner entsprechen, ökonomisch effektiv und architektonisch reizvoll sind. Beispiele vermittelt dieser Beitrag eines führenden litauischen Architekten.

Jakucionis, P.
Жилищное строительство в селах Литовской ССР
Architektur der DDR, Берлин **38** /1989/, стр. 14–17, 5 илл.

После периода переменных и отчасти противоположных тенденций развития при совершенствовании архитектурно-планировочных решений сел и застройки жилыми зданиями в сельских населенных пунктах страны произошли принципиальные преобразования в области сельского строительства в связи с проведением после 1980 года коренных реформ на сельскохозяйственном секторе народного хозяйства.
С сохранением исторически сложившихся традиций были разработаны для 3 главных районов страны типовые проекты для одиночных домов и домов рядовой застройки, которые соответствуют потребностям сельских жителей и являются экономически эффективными, а также привлекательными с архитектурной точки зрения. Примеры представляет настоящая статья одного из ведущих литовских архитекторов.

Eppeler, W.
Zur Mitwirkung der Landbaubetriebe bei der baulichen Gestaltung der Dörfer
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 11, S. 18–21, 10 Abb.

Die Baukapazitäten der Landbaubetriebe werden zunehmend für Aufgaben der Instandsetzung sowie den Um- und Ausbau des Gebäudebestandes in den Dörfern eingesetzt. Dadurch sollen charakteristische, das Dorfbild beeinflussende Bauten erhalten werden. Ein Wettbewerb zur Gestaltung schöner Bauten im Dorf soll dieses Anliegen im Bezirk Dresden unterstützen.

Eppeler, W.
Об участии сельских строительных предприятий в архитектурностроительном решении сел
Architektur der DDR, Берлин **38** /1989/ II, стр. 18–21, 10 илл.

Строительные мощности сельских строительных предприятий используются во все растущей мере для заданий по ремонту, а также перестройке и пристройке сданий в селах. Предусматривается таким образом сохранить характеристические здания, оказывающие влияние на облик деревни. Конкурс на наилучшие архитектурные решения зданий в деревне должен способствовать этом делу в округе Дрезден.

Dallmann, W.
Bau- und Gestaltungsfragen im ländlichen Raum des Bezirkes Erfurt
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 11, S. 22–25, 10 Abb.

Auf der Basis von Ortsgestaltungskonzeptionen entstanden in den Gemeinden und Kreisstädten des Bezirkes Erfurt bereits gute Beispiele für den Eigenheimbau, den Gesellschaftsbau und das innerörtliche Bauen. Anhand neuerer Beispiele untersucht der Autor Möglichkeiten zur weiteren Verbesserung der Planungsmethodik, zur erhöhten Einflußnahme der Kreisarchitekten und zur effektiven Nutzung von Bevölkerungsaktivitäten für das ländliche Bauen. Vorgestellt werden rationelle Formen des Eigenheimbaus auf der Basis des zur Verfügung stehenden Bausortimentes.

Dallmann, W.
Вопросы строительства и оформления в сельском пространстве округа Эрфурт
Architektur der DDR, Берлин **38** /1989/ II, стр. 22–25, 10 илл.

На базе концепций оформления населенных пунктов в общинах и районных городах округа Эрфурт создались хорошие примеры для строительства индивидуальных одноквартирных домов, для общественного строительства и для внутрипоселкового строительства. На основе новейших примеров автор рассматривает возможности дальнейшего улучшения методики планирования, повышенного воздействия районных архитекторов на сельское строительство и эффективного использования для него действий населения. Представляются рациональные формы строительства индивидуальных домов на базе имеющегося ассортимента строительных изделий.

Schüller, S.
Hinweise zur Baugestaltung bei der örtlichen Angleichung, Erweiterung und Modernisierung von Eigenheimen
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 11, S. 29–32, 6 Abb.

Von der Bauakademie der DDR wird die Schriftenreihe „Baustoffe und Bauteile für den Eigenheimbau" als fachliche Information für am Eigenheimbau interessierte Bürger herausgegeben. Das Heft XII dieser Schriftenreihe, das hier vorgestellt wird, gibt nun mit zahlreichen Abbildungen praktische Hinweise zur Baugestaltung im Eigenheimbau.

Schüller, S.
Рекомендации по строительному решению местной привязки, пристройки и модернизации индивидуальных одноквартирных домов
Architektur der DDR, Берлин **38** /1989/ II, стр. 29–32, 6 илл.

Академией строительства ГДР выпускается серия „Строительные материалы и изделия для строительства индивидуальных одноквартирных домов" в качестве специальной информации для граждан, заинтересованных в строительстве односемейного дома. Номер XII этой серии, представленный в настоящей статье, дает практические рекомендации по архитектурно-строительным решениям индивидуальных одноквартирных домов на основе многочисленных иллюстраций.

Jungk, Ch.
Regionaltypische ländliche Hausformen
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 11, S. 33–36, 18 Abb.

Jedes Dorf besitzt innerhalb einer bestimmten geographischen Region ein der kulturhistorischen Entwicklung entsprechendes baulich-räumliches und gestalterisches Erscheinungsbild, dessen dorfcharakteristischen und landschaftstypischen Merkmale ortsbildprägend sind. Der Beitrag beschäftigt sich mit der Analyse der regionaltypischen Merkmale und der Herausbildung zugleich zeitgemäßer architektonischer Formen, die für die Entwicklung des Wohn- und Gesellschaftsbaus auf dem Lande an Bedeutung gewinnen.

Jungk, Ch.
Типичные для районов сельские формы домов
Architektur der DDR, Берлин **38** /1989/ II, стр. 33–36, 18 илл.

В пределах определенной географической территории каждое село имеет соответствующий культурно-историческому развитию строительно-пространственный и архитектурно-художественный образ, характеристические поселковые и тиричные ландшафтные критерии которого формируют облик населенного места. Автор статьи занимается анализом типичных для района критериев и сложением одновременно современных архитектурных форм, которым придается все большее значение для развития жилищного и общественного строительства в деревнео.

Bähr, H.
Principles for Reproduction of Housing Stock in Villages
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) No. 11, pp. 8–13, 12 illustrations

Preservation and renewal of housing stock is a challenge of major importance for the future of the village. The national housing construction programme of the GDR has been greatly improving housing conditions on the countryside. For future village development, more attention should be given to at least three aspects, the peculiarities of village life, village identity, and landscape preservation.

Bähr, H.
Principes de la reproduction du parc de logements dans les villages
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 11, pages 8–13, 12 illustrations

La conservation et la réhabilitation du parc de logements joue un rôle de toute première importance au développement futur des villages. Le programme de construction de logements en cours de réalisation en RDA a contribué à améliorer sensiblement les conditions d'habitat dans les communes rurales. A l'aménagement futur des villages, l'accent sera mis notamment sur la prise en considération des particularités du mode de vie à la campagne, des caractéristiques locales typiques ainsi que de la conservation du paysage environnant.

Jakucionis, P.
Rural Housing Construction in Lithuanian SSR
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) No. 11, pp. 14–17, 5 illustrations

A period of variable and even contradictory trends in village development and rural housing construction has been followed by more straightforward progress after 1980, in conjunction with profound changes in agricultural production.

Due consideration has been given to traditions which have grown in the course of history, when system projects for detached homes and row houses were developed for the three main regions of the country. Designs are in keeping with the needs of the villagers. They are also economically effective and of attractive architecture. Examples are described in greater detail by a leading Lithuanian architect.

Jakucionie, P.
Construction de logements dans les villages en RSS de Lituanie
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 11, pages 14–17, 5 illustrations

De concert avec les réformes profondes engagées après 1989 dans le secteur agricole de l'économie nationale, des changements fondamentaux se sont opérés également dans le domaine de la construction dans les régions rurales. Ces activités mettent fin à une période marquée par un développement discontinu et parfois contradictoire des villages.
Tout en respectant les riches et longues traditions en matière de construction, on a élaboré des projets-types pour des maisons unifamiliales et maisons en rangée destinés à être réalisés dans les trois régions principales du pays. Ces modèles répondent mieux aux besoins des villageois, ils sont d'une plus grande efficience économique associée à une architecture attrayante. L'article d'un architecte dirigeant de Lituanie renseigne en détail sur le développement actuel en matière de construction d'habitations.

Eppeler, W.
Involvement of Rural Contractors in Village Construction
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) No. 11, pp. 18–21, 10 illustrations

The capacities of rural contractors are increasingly mobilised for maintenance, alteration, and expansion of building stock on the countryside, primarily with a view to preserving structures which are essential to the built-up identity of the village. These intentions are supported in the region of Dresden by a contest for the design and completion of beautiful country buildings.

Eppeler, W.
Le concours des entreprises de construction rurale à l'aménagement des villages
Architektur der DDR, Berlin **38,** (1989) 11, pages 18–21, 10 illustrations

Les entreprises de construction rurale utilisent leurs capacités de plus en plus intensivement pour l'entretien et la réparation, la reconstruction et l'extension du parc immobilier dans les communes rurales. L'objectif consiste à conserver des constructions qui, par leurs caractéristiques typiques, définissent la physionomie des villages. Un concours portant sur l'aménagement de constructions typiques devra contribuer à réaliser ce projet exigeant prévu pour le district de Dresde.

Dallmann, w.
Issues of Building and Design in Rural Areas of Erfurt Region
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) No. 11, pp. 22–25, 10 illustrations

Clearly elaborated village design concepts have prove helpful in the design and completion of single-family house, public buildings, and all sorts of locally based building projects. Reference is made by te author to more recent examples in an attempt to find ways to improvement of planning methods, increased involvement of district architects, and more effective mobilisation for rural building activities of the general public. Described in greater detail are hilgh-economy single-family houses completed by means of locally available construction materials.

Dallmann, W.
Questions de la construction et de l'aménagement dans la région rurale du district d'Erfurt
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 11, pages 22–25, 10 illustrations

Réalisé sur la base de conceptions d'aménagement local, il existe, dans les communes et chef-lieux d'arrondissement du district d'Erfurt, des exemples réussis de la construction de maisons unifamiliales, d'équipements collectifs et d'ensembles implantés dans les zones centrales des agglomérations. L'auteur examine, exemples à l'appui, des possibilités existant en vue de l'amélioration ultérieure des méthodes de planification, d'une plus grande influence à exercer du côté des architectes sur le plan de l'arrondissement et de la participation active de la population à la réalisation de projets de construction à la campagne. Sont présentées des formes rationnelles de la construction de maisons unifamiliales basées sur l'assortiment actuel de matériaux et d'éléments de construction.

Schüller, S.
Hints on Building Design for Community Adaptation, Expansion, and Modernisation of Single-Family Homes
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) No. 11, pp. 29–32, 6 illustrations

„Baustoffe und Bauteile für den Eigenheimbau“ (Construction Materials and Components for Completion of Single-Family Homes) is the name of a periodical published by the GDR Academy of Building for do-it-yourself builders. Issue No. 12 carries numerous proposals and illustrations with practical suggestions on how to design and build one's own single-family home.

Schüller, S.
Renseignements sur la construction de maisons unifamiliales – adaptation locale, extension, modernisation
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 11, pages 29–32, 6 illustrations

L'Académie d'architecture et d'urbanisme de la RDA est l'éditeur d'une publication technique intitulée „Matériaux et éléments de construction pour maisons unifamiliales“ qui s'adresse à tous ceux qui s'intéressent à ce type de maison. Le cahier XII de la publication citée donne des renseignements pratiques concernant l'exécution des travaux de construction qui sont complétés par de nombreuses illustrations.

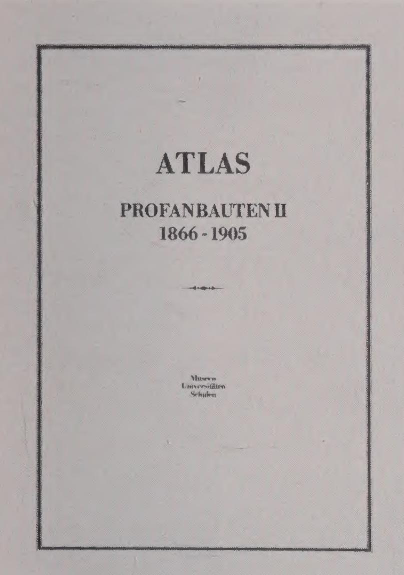
Jungk, Ch.
Rural Houses of Regional Character
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) No. 11, pp. 33–36, 18 illustrations

Any village in a given geographic region has its own identity in therms of building design and layout and thus an identity passed down in history and culture, very often with characteristics which are typical of a given landscape. An analysis is made in this article of such regional characters and the development of regionally typical and at the same time modern architecture, an approach of growing importance to progress of housing construction and public works on the countryside.

Jungk, Ch.
Maisons typiques pour régions rurales
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 11, pages 33–36, 18 illustrations

La physionomie de chaque village est défini par un long développement culturel et historique, par sa situation géographique, par ses rapports avec le paysage environnant et par toute une série d'aspects caractéristique pour la région donnée. L'article analyse les caractéristiques régionales typiques ainsi que le développement de formes architecturales modernes qui prennent de plus en plus de l'importance à la construction d'habitations et de collectivités dans des régions rurales.

Reprints aus unserem Verlag



Berger

Atlas Profanbauten II

Museen, Schulen, Universitäten 1866–1905
1. Auflage 1988, 244 Seiten mit 230 Zeichnungen,
27,5 × 40,1 cm, Leinen/Schuber,
198,– M, Ausland 198,– DM
Bestellnummer: 562 514 3, ISBN 3-345-00278-7

Berger

Atlas Sakralbauten 1852–1915

1. Auflage 1989, 240 Seiten mit 207 Zeichnungen,
27,5 × 40,1 cm, Leinen/Schuber,
198,– M, Ausland 185,– DM
Bestellnummer: 562 587 2, ISBN 3-345-00396-1

In diesem repräsentativen Querschnitt durch das architektonische Schaffen vorwiegend des 19. Jahrhunderts entfalten neben routiniert dargestellten Entwürfen viele minutiös ausgeführte, von erstklassigen Kupferstechern meisterlich umgesetzte Architekturzeichnungen zauberhaften künstlerischen Reiz. Die Beschreibungen im Textteil sind für die aktuelle Denkmalpflege und entsprechendes konventionelles Bauen sowie allgemein technikgeschichtlich von hohem Wert.



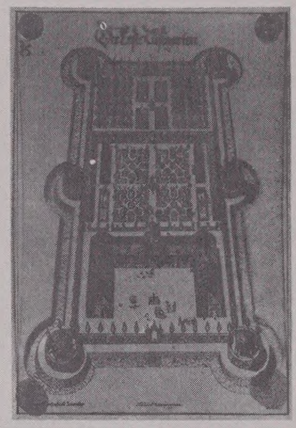
Fontana

Die Art, wie der vatikanische Obelisk transportiert wurde ...

Teilreprint des Originalwerkes, Rom 1590 und Kommentarband mit Übersetzung
Herausgeber Conrad und Autorenkollektiv

1. Auflage 1987, 176 Seiten
(72 Seiten Reprint, 104 Seiten Übersetzung)
21,0 × 29,5 cm, 2 Bände/Schuber
120,– M, Ausland 96,– DM
Bestellnummer: 562 376 2, ISBN 3-345-00011-3

Die Kulturgeschichte des Obelisken, die Historie und Topographie des Petersplatzes, die Biographie Fontanas, eine Wertung des Transportes des Obelisken aus der Sicht der praktischen Mechanik und ein Exkurs in die Entwicklungsgeschichte der Technik der Bewältigung schwerer Lasten sind die Themen dieses besonderen Buches.

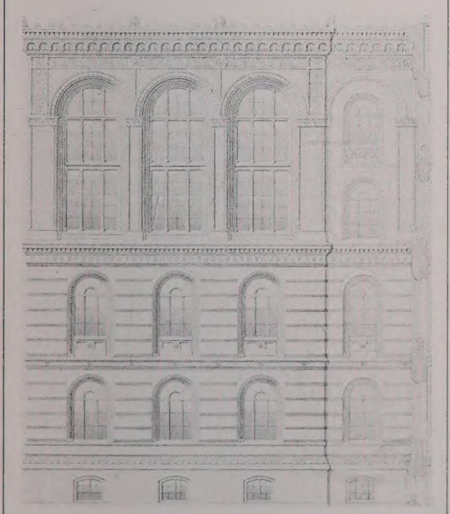


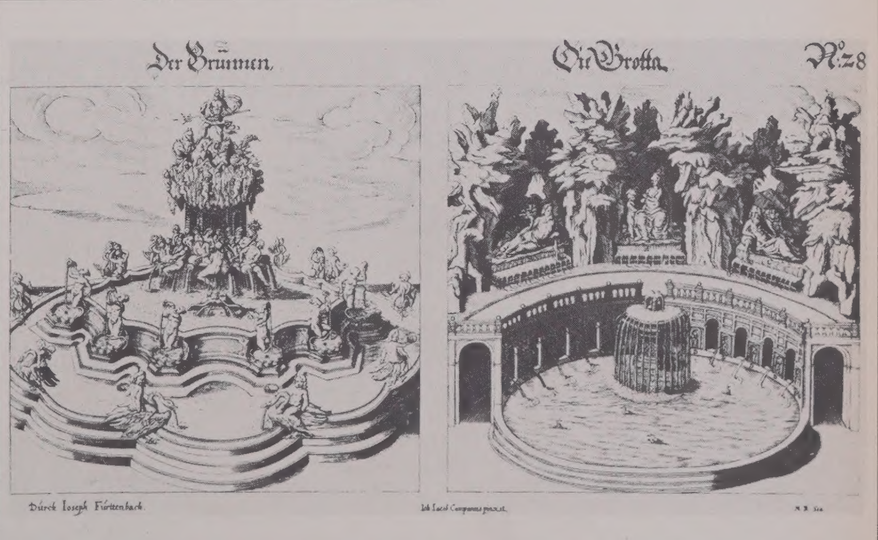
Furttenbach

Architectura recreationis, Augsburg 1640
Herausgegeben und kommentiert von Karg

1. Auflage 1988
232 Seiten mit 36 Kupferstichen
21,0 × 29,5 cm
Pappband/Schutzumschlag
74,– M, Ausland 74,– DM
Bestellnummer: 562 400 1
ISBN 3-345-00180-2

Haus und Garten als Einheit gesehen und projektiert zu haben, ist wohl eine der wesentlichen Leistungen von Joseph Furttenbach, dessen publizistisches Hauptwerk „Architectura recreationis“ nun neu aufgelegt wurde. Damit ist dieses Werk für alle an der Gartengeschichte Interessierten wieder zugänglich geworden.





Bestellungen richten Sie bitte an eine Buchhandlung

ISSN 0323–3413